

Veranstaltungsspiegel der ANL im Jahr 1996 mit den Ergebnissen der Seminare

24. Januar 1996 Erding

Seminar

Maastricht II - Auswirkungen für den Naturschutz

Zum Thema:

Maastricht II - ein neues Schlagwort macht die Runde. Gemeint ist damit die heuer stattfindende EU - Regierungskonferenz, die als Revisions- oder Fortschreibungskonferenz schon im Maastrichter Vertrag vorgesehen wurde. Warum nimmt sich die Akademie dieses Themas an? Die Chancen, daß der zu revidierende Vertrag der EU Umweltschutz höher gewichtet wird, sind gestiegen. Eine der zentralen Fragen wird u.a. sein, wie das Leitbild des "Sustainable Development" in den Vertrag aufgenommen werden könnte. Daß hierbei insbesondere Belange des Naturschutzes und der Landschaftspflege mit einzubringen sind, bedarf wohl keiner näheren Begründung, jedoch der Darlegung.

Programmpunkte:

Begrüßung und Einführung (*Dr. Christoph Goppel*, ANL).- Maastricht II – Naturschutzfachliche Erwartungen aus bayerischer Sicht (*Staatssek. Müller*, MdL, StMLU).- Maastricht II – Auswirkungen auf den Naturschutz (*Dr. Dröll*).- Statements der im Bayer. Parlament vertretenen Parteien zu dieser Thematik: CSU Fraktion (*Stewens*, MdL); SPD Fraktion (*Kolo*, MdL); Fraktion Bündnis 90/Die Grünen (*Schamann*, MdL).- Diskussion zwischen den Vertretern der Parteien und dem Plenum.- Schlußbetrachtung.-

25. Januar 1996 Freising

Seminar

Dorfökologie - Das Dorf und seine Brunnen

Zum Thema:

Brunnen waren vielfach Ausgangspunkt einer Dorfstehung. Viele Ortsnamen die die Bezeichnung "Brunn" enthalten, weisen darauf hin. Eine Rückbesinnung auf die Quellen und Brunnen unserer Siedlungen ist notwendig, denn unsere Gesellschaft hat ihren Ursprung (alte Bezeichnung für Quelle) verloren. Soll das Dorf, die Siedlung nicht "austrocknen" muß es seine Brunnen wieder "speisen", ihnen ein würdiges Umfeld und eine angemessene Aufgabe zukommen lassen. Wasser ist mehr als H₂O, es besitzt in Quell- und Brunnengestalt hohen Symbolwert und kann im besonderen Maße zur Identität einer Gemeinde und zu Lebensqualität und Wohlbefinden vieler

Menschen beitragen. Aufgabe des Seminars war es, "fündig" zu werden, "Erkenntnis-Quellen" freizulegen und der Brunnenkultur Vorschub zu leisten.

Programmpunkte:

Begrüßung und Einführung (*Dr. Heringer*, ANL).- Von Quellen und Brunnen - das Beispiel des Vilstales (*Binder*).- Brunnen - Heimat (*Schötz*).- Von der Quelle zum Brunnen (*Dr. Laukötter*).- Brunnen - besondere Orte (*Strauß*).- Brunnen und Kunsthandwerk (*Wolf*).- Zusammenfassung; Abschlußdiskussion; Pressegespräch.-

Seminarergebnis:

Quellen schützen, Brunnenkultur fördern
Dorfökologisches Seminar der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege befaßte sich mit den "Ursprüngen des Wassers"

Auch in Zeiten allseits verfügbarer Wasserhähne sind Quellen und Brunnen nicht überflüssig.

Während unverbaute Quellen als Lebensräume hochspezialisierter Tier- und Pflanzenarten von Bedeutung sind, bilden künstlerisch gestaltete Brunnen unverzichtbare Orte sozialen und ökologischen Erlebens. Insofern stellen die "Ursprünge des Wassers" gleichermaßen Bindeglieder zwischen Natur und Kultur, zwischen Naturschutz und Denkmalpflege dar. Diese Aspekte sollten insbesondere bei gestalterischen Maßnahmen im Zuge der Dorferneuerung berücksichtigt werden.

Zu dieser Überzeugung gelangten Fachleute der Dorferneuerung, der Wasserwirtschaft, der Landes- und Heimatpflege, der Biologie, der Landschaftsarchitektur und des Kunsthandwerks, die zusammen mit Vertretern der Naturschutzverbände der Einladung der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege zum traditionellen dorfökologischen Seminar am 25. Januar 1996 auf dem Freisinger Domberg gefolgt waren.

Am Beispiel der Vils in der Oberpfalz ging Diplomingenieur Walter Binder vom Bayerischen Landesamt für Wasserwirtschaft auf die Situation der Quellen ein. Nachdem dort nur noch ca. 40% der Quellen in einwandfreiem Zustand und ca. 20% der Bäche einen naturnahen Verlauf aufweisen, seien Schutz- und Pflegemaßnahmen dringend erforderlich. Belastend wirkte sich vor allem aus, daß viele Quellen in Fischteiche umgewandelt worden sind. Quellpatenschaften könnten helfen, die Bevölkerung wieder mit den Ursprüngen des Wassers vertraut zu machen.

Auf die Beziehung zwischen Brunnenkultur und Heimatpflege ging Hartmut Schötz, Heimatpfleger beim Regierungsbezirk Mittelfranken, ein. Gemeinden sollten sich bei der Anbindung an Fernwasserversorgungen nicht "das Wasser abgraben lassen" und ihre Brunnen als Schwerpunkte ihrer Eigenverantwortlichkeit und geschichtlichen Identität sichern. Dr. Gerhard Laukötter vom Naturschutzzentrum Nordrhein-Westfalen in Recklinghausen berichtete, daß selbst in diesem bergbaugesprägten Bundesland noch ca. 150.000 Quellen existieren. In anderen Bundesländern, so auch in Bayern, seien noch wesentlich höhere Zahlen zu erwarten. Eine landesweite Kampagne zur Erfassung und zum Schutz der Quellen würde gewiß eine positive Resonanz bei der Bevölkerung finden, da sowohl den Quellen wie auch den Brunnen hohe Sympathiewerte zukämen, meinte der Referent. Aus naturschutzfachlicher Sicht muß er den Quellbereichen wegen ihrer hochspezialisierten Pflanzen- und Tierarten besondere Bedeutung zu.

Der Künstler und Schriftsteller Peter Strauß aus Bad Endorf-Hemhof stellte "Brunnen als besondere Orte" dar. Zahlreiche Wallfahrtskirchen gingen mit ihren Heilquellen auf ein uraltes Wissen um besondere Wirkungen des Wassers zurück, die stets von den örtlichen Gegebenheiten abhingen. Der Mensch von heute brauche nicht nur sauberes, heilendes Wasser, sondern auch den Beziehungs- und Erlebnisreichtum der Quellen und Brunnen. Zeitgemäße Traditions- und Brauchtumpflege diene deshalb auch der Aufwertung des Wassers.

"Die Steine sprechen" ließ August Wolf, Innungsmeister der bayerischen Steinmetze und Restaurator. Er ging zuerst auf die reichhaltigen bayerischen Steinvorkommen ein, die über Korallenkalk, Nagelfluh und Granit bis zu den fränkischen Sandsteinen reichen. Das unverwechselbare Gesicht bayerischer Regionen gelte es auch in der Gesteinsverwendung zu erhalten. Auf die Brunnen bezogen meinte der Referent, daß diese gerade durch Patina und Abnutzungsspuren ihre geschichtliche Würde besäßen. Nicht zuletzt sei auch der stilvoll gepflasterte Umgriff wichtiger Teil eines stimmigen Brunnen-Ensembles. Im übrigen plädierte er mit Nachdruck für die Handwerklichkeit, die "Handschrift", die das Werkmaterial zu einem "heimatstiftenden" Kunstwerk werden lasse.

Seminarleiter Dr. Josef Heringer von der Bayerischen Naturschutzakademie stellte

abschließend heraus, daß der Mensch ganz offensichtlich nicht nur von gutem Wasser, sondern auch von seiner Symbolik und Schönheit lebe. Für das Gute stehe die Quelle und für die Schönheit der Brunnen. Der gesunde, schöpferische Mensch brauche beides. Er appellierte an die Gemeinden, sich vor allem im Zuge der Dorferneuerung der Quellen und Brunnen zu besinnen, um daraus "schöpferisch die Zukunft zu gestalten". (Dr. Josef Heringer, ANL)

1. - 2. Februar 1996

Eching b. München

Seminar/Workshop

Kooperative Planungsstrategien im Natur- und Umweltschutz

Zum Thema:

Trotz immer umfangreicher werdender Grundlagenerhebungen und schriftlicher Ausarbeitungen werden viel zu wenige der in Umweltplänen getroffenen Aussagen bei Entscheidungen berücksichtigt und vor allem auch umgesetzt. Dabei nimmt die Erkenntnis zu, daß die Art der letztlich getroffenen Entscheidungen und Maßnahmen nicht nur von der Qualität der Fachaussagen, sondern in gleichem Maße vom Miteinander der Beteiligten im Planungsprozeß abhängt. Grund genug bestand also, einmal verschiedene kommunikative und konsensorientierte Planungsstrategien zu beleuchten sowie ihre Wirksamkeit zu diskutieren. Gegenstand der Veranstaltung war dabei keine psychologische Schulung. Vielmehr sollten eine Reihe von Vorgehensweisen und Fallbeispielen aus verschiedenen Bereichen vorgestellt sowie von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern Anregungen und Sichtweisen aus ihrer eigenen Berufspraxis eingebracht werden. Angesprochen waren insbesondere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des behördlichen Natur- und Umweltschutzes sowie von mit Belangen des Umweltschutzes befaßten Fachbehörden, freiberuflich tätige Planerinnen und Planer, Mitglieder von Umwelt- und Naturschutzverbänden sowie kommunale Entscheidungsträgerinnen und -träger.

Programmpunkte:

Begrüßung (Jessel Beate, ANL).- Kooperative Planungsverfahren - Ein Überblick (Saad).- Planung am runden Tisch - Beispiele aus Landschaftsplanung und Dorfentwicklung (Prof. Dr. Luz).- Konsensorientierte Entscheidungsfindung: Mediation, ein neuer Weg? Ein Bericht aus Theorie und Praxis (Sellnow).- Diskussi-

on von Themen in Arbeitsgruppen: Arbeitsgruppe 1: Rollenspiel zur Mediation (Sellnow); Arbeitsgruppe 2: Erfahrungsaustausch über Beispiele und "Problemfälle" aus der Praxis der Teilnehmer (Prof. Dr. Luz); Arbeitsgruppe 3: Chancen und Risiken kooperativer Vorgehensweisen (Dickhaut).- Vorstellung und Diskussion der Arbeitsgruppenergebnisse vor dem Plenum.- Erfahrungen mit einer gemeinsamen Festlegung des Untersuchungsrahmens ("Scoping") am Beispiel der UVP im Straßenbau (Bauer; Büro Dr. Schöber).- Kann kooperative Planung einen Beitrag zur Umweltvorsorge leisten? Ergebnisse einer Evaluierung von Fallbeispielen (Dickhaut).- Bürgerbeteiligung - Chance oder Alibi? Erfahrungen aus Österreich (Prof. Dr. Nicolini).- Bürgerbeteiligung und kooperatives Vorgehen im Rahmen der Stadtentwicklungsplanung München (Gebhard).- Zusammenfassung der Ergebnisse; Schlußdiskussion.-

12. - 16. Februar 1996 Laufen

Lehrgang

Öffentlichkeitsarbeit für den Naturschutz

Programmpunkte:

Begrüßung, Vorstellung der Teilnehmer, Erwartungen an den Lehrgang (Wörnle, ANL).- Naturschutz Marketing - Grundlagen, Analysen, Vorschläge (Ernst).- Diskussion.- Arbeit mit den Medien - Pressemitteilungen, Pressegespräch, Reportage (Dr. Melcher-Smejkal).- Diskussion.- Vorstellungen eigener Beispiele für Öffentlichkeitsarbeit für Naturschutz: - Informationsarbeit im Landkreis Fürstentum (Rasmus); Vorstellung eigener Beispiele für Öffentlichkeitsarbeit durch die Teilnehmer; Kriteriensammlung für gelungene Öffentlichkeitsarbeit (Moderation: Wörnle, ANL).- Abfahrt zur Besichtigung verschiedener Einrichtungen: Berchtesgaden: Redaktionsbesichtigung beim "Berchtesgadener Anzeiger". ORF Landesstudio Salzburg: Führung in den Bereichen Rundfunk und Fernsehen. Freilassing: Besichtigung des Regionalsenders "Radio Untersberg".- Bildung von Arbeitsgruppen (AG) mit folgenden Schwerpunkten: AG1 "Zeitung" (Dr. Rahofer), AG2 "Rundfunk" (Jüstel), AG3 "Werbung" (Bratuscha), AG4 "Andere Mittel in der Öffentlichkeitsarbeit" (Schwahn).- Präsentation der Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen.- Abschlußgespräch, Kritik - Lob - Verbesserungsvorschläge.-

21. - 22. Februar 1996 Laufen

Veranstaltung mit Sondercharakter

Naturschutz als gesellschaftlicher Interessenkonflikt

Zum Thema:

Mit dem Bemühen um den Vollzug des Bayerischen Naturschutzgesetzes steht der amtliche Naturschutz oftmals im Konfliktfeld zwischen wirtschaftlichen Interessen, der Politik, gesellschaftlichen Ansprüchen und Einzelinteressen. Neben der Erarbeitung von Leitlinien und Strategien gilt es insbesondere auch im Gespräch mit dem Einzelnen Verständnis für die Belange des Naturschutzes zu wecken, Gegensätze aufzuarbeiten, Kompromisse zu finden. Die Veranstaltung hatte den Gedankenaustausch, die Festlegung von künftigen Schwerpunkten und die Verteilung von Aufgaben des Naturschutzes zum Ziel.

Programmpunkte:

Begrüßung und Einführung (*Dr. Goppel*, ANL).- Die Rolle des amtlichen Naturschutzes innerhalb einer Bezirksregierung unter den Gesichtspunkten des "neuen Leitbildes", Vorstellung des "neuen Leitbildes" (Einführung) (*Krauss*).- Die Rolle des amtlichen Naturschutzes auf Landkreisebene (*Böhmer*; *Sperling*).- Erörterung von künftigen Schwerpunkten der Naturschutzarbeit auf Bezirks- und Landkreisebene (In Arbeitsgruppen).- Vorstellung der Ergebnisse.- Die Rolle des amtlichen Naturschutzes beim Bayerischen Landesamt für Umweltschutz (*Dr. Eder*).- Vorstellung des Leitbildes der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (*Wörnle*, ANL).- Vorstellung der ANL-Konzeption zur Durchführung von Lehrgängen für Natur- und Landschaftsführer in den 5b-Gebieten (*Dr. Heringer*, *Dr. Miller*, ANL).- Erfahrungsaustausch und Diskussion zur anstehenden Novellierung des Bayerischen Naturschutzgesetzes.- Schlußbesprechung.-

6. - 8. März 1996 Laufen

Lehrgang

Naturschutzvermittlung: Arbeitsorganisation

Programmpunkte:

Begrüßung, Einführung in die Thematik, Vorstellung der Teilnehmer (*Herzog*, ANL).- Definition von persönlichen Zielen und Aufgaben (*Gallus*).- Analyse der persönlichen Stärken und Schwächen (*Gallus*).- Analyse der persönlichen Arbeitssituation (*Gallus*).- Arbeitsplanung - Prioritäten

setzen, - persönliche Zeitplanung, - systematische Planung (*Gallus*).- Umsetzung des theoretisch Erarbeiteten in die Praxis - Übungsbeispiele mit Gruppenarbeiten (*Herzog*).- Vorstellung der Ergebnisse.- Abschlußbesprechung.-

11. - 15. März 1996 Oberhaching

Veranstaltung mit Sondercharakter

Natur- und Umweltschutz im Luftsport

Programmpunkte:

Begrüßung und Vorstellung der Teilnehmer.- Arten- und Biotopschutz - ökologische Grundlagen, Maßnahmen und Ziele I (*Dr. Preiß*, ANL).- Der Veranstaltungscodex der Luftsportler im Deutschen Aero-Club - Programm und Verpflichtung (*Frenzel*).- Flugsport und Naturschutz - Neue Wege der Zusammenarbeit am Beispiel des Biosphärenreservats Rhön (*Frenzel*).- Natur- und Umweltschutz auf dem Flugplatzgelände - Erfahrungsbereiche aus dem Teilnehmerkreis.- Naturschutzmaßnahmen auf Sportflugplätzen und ihre Bewertung aus der Sicht des Artenschutzes und der Populationsökologie (*Dr. Ranftl*).- Ganztagesexkursion mit den Schwerpunkten: - Besichtigung eines Flugplatzes, Vorstellung und Diskussion der ökologischen Maßnahmen, - Lebensräume unserer Kulturlandschaft - ökologische Grundlagen, Schutz- und Pflegeaspekte (*Dr. Preiß*).- Flugsport aus der Sicht der unteren Naturschutzbehörde; Hilfestellung beim Umgang mit Behörden (*Berger*).- Förderung und Umsetzung von Naturschutzmaßnahmen auf dem Flugplatzgelände (*Berger*).- Berchtesgaden aus der Luft - Möglichkeit des Luftbildeinsatzes und der Luftbildauswertung für Forschung und Planung (*Wörnle*, ANL).- Lärmschutz im Bereich der allgemeinen Luftfahrt (*Faulhaber*).- Arten und Biotopschutz - ökologische Grundlagen, Maßnahmen und Ziele II (*Dr. Preiß*).- Natur- und umweltfreundliches Verhalten im Luftsport (*Baier*).- Zusammenfassung des Lehrgangs, Schlußdiskussion (*Dr. Preiß*).-

14. März 1996 Erding

Seminar

Landschaftspflegekonzept - vom Programm zur Anwendung

Zum Thema:

Mit dem Abschluß und der Publikation des Landschaftspflegekonzepts in Bayern (LPK) gelang ein wichtiger Schritt für eine zukunftsorientierte Landschaftspflege. Das hohe wissenschaftliche Niveau,

die Vollständigkeit und die Konzeption werden - ähnlich wie die Biotopkartierung - bundesweite Beispielswirkung haben. Der Gesamterfolg des LPKs wird sich aber sicherlich daran messen müssen, ob und wie es gelingt, das Programm in die Naturschutzpraxis umzusetzen. Ziel des Seminars war es deshalb, auf Expertenebene einen Erfahrungsaustausch vorzunehmen, um die praktische Umsetzung zu konzipieren. Neben wissenschaftlichen Fragen der Dokumentation der Pflegemaßnahmen und der Ermittlung von evtl. Wissensdefiziten wurden die bisherigen Erfahrungen im Bereich der Umsetzung erörtert und Verbesserungsmöglichkeiten erarbeitet.

Programmpunkte:

Begrüßung und Einführung (*Herzog*, ANL).- Das Landschaftspflegekonzept als Arbeitshilfe in der Praxis (*Ringler*).- Diskussion.- Statements zur Umsetzung des LPK und den sich daraus ergebenden Konsequenzen (*Burnhauser*; *Dr. Hundsdorfer*; *Kreipe*; *Eicher*; *Gröbmaier*).- Anforderungen an die Dokumentation im Rahmen von Pflegemaßnahmen nach dem LPK (*Fuchs*, ANL).- Diskussion.- Die fachliche Konzeption des Landesamtes für Umweltschutz zur Anwendung und effektiven Nutzung der LPK-Inhalte (*Dr. Fetz*).- Diskussion.-

18.- 22. März 1996 Berchtesgaden

Lehrgang

Naturschutzvermittlung: Persönlichkeitstraining und Konfliktbewältigung

Programmpunkte:

Vorstellung der Teilnehmer, Darstellung der tgl. Arbeit, Beschreibung eines eigenen Konflikts etc., Wo und wann entstehen Konflikte, Arten von Konflikten, Behandlung von Konflikten (*Gallus*).- Diskussion.- Etwas zur Verhaltenspsychologie, Charakter und Motivation (*Gallus*).- Konflikte in und mit Gruppen, Gruppendynamische Grundgesetze und ihre Beachtung bei der Arbeit mit und in Gruppen (*Gallus*).- Grundlagen der Kommunikation, Transaktionsanalyse und Übungen (*Gallus*).- Anwendung zur Konfliktbehandlung eigener Fälle (*Gallus*).- Übungen zur Transaktions - Analyse und zum eigenen Verhalten (*Fuchs*, ANL).-

Übungen, Diskussion eigener Problemstellungen.- Überlegungen zur Anwendung (*Fuchs*).-

18. - 22. März 1996 Geroltingen

Lehrgang

Naturschutzvermittlung:

Vortragsgestaltung und Medieneinsatz

Programmpunkte:

Begrüßung und Einführung.- Vorstellung der Teilnehmer.- Die Präsentation und dafür geeignete Medien (*Herzog, ANL*).- Der Umgang mit Medien - ihre Technik, Handhabung, Wartung und Pflege (*Niggel*).- Der Einsatz von Medien - ihre technischen Möglichkeiten und Voraussetzung (*Niggel*).- Der Vortrag - mehr als eine fachliche Botschaft (*Herzog, ANL*).- Lampenfieber und Motorikabbau (*Herzog, ANL*).- Ausarbeiten eines Kurzvortrags.- Einzelvorträge und Besprechung - mit Videoaufzeichnung (*Herzog, ANL*).- Fortsetzung vom Vormittag.- Öffentlichkeitsarbeit (*Herzog, ANL*).- Schlußbesprechung.-

25. - 26. März 1996

Eching b. München

Seminar

Landschaftsplanung - Quo vadis?

Standortbestimmung und Perspektiven gemeindlicher Landschaftsplanung

In Zusammenarbeit mit dem Bayer. Gemeindetag, dem Bund Deutscher Landschaftsarchitekten BDLA, Landesgruppe Bayern und der Bayer. Architektenkammer

Zum Thema:

Über die Landschaftsplanung sollen auf Gemeindeebene die konzeptionellen Grundlagen für die künftige Entwicklung aus Sicht des Naturschutzes und der Landschaftspflege geschaffen sowie die Weichen für einen umweltverträglichen Abgleich der verschiedenen Nutzungsinteressen gestellt werden. Nach dem Naturschutzgesetz ist die Landschaftsplanung als das zentrale und aktive Entwicklungsinstrument des Naturschutzes und der Landschaftspflege konzipiert. Seit ihrer Einführung 1973 liegen nunmehr für über 50 % der Landesfläche Bayerns Landschaftspläne vor bzw. befinden sich in Bearbeitung. Hier erscheint es an der Zeit, Bilanz des bislang Erreichten zu ziehen. Auch bestehen in der Umsetzung der im Landschaftsplan formulierten Ziele und Maßnahmen Chancen für eine vorausschauende Gemeindepolitik, die es besser zu nutzen gilt. Daneben stehen eine Reihe von Entwicklungen, die den künftigen Stellenwert der Landschaftsplanung betreffen, insbesondere die anstehende Novellierung des Städtebaurechts. Weiterhin

soll künftig noch stärker die Notwendigkeit von "Runden Tischen" und frühzeitiger Bürgerbeteiligung sowie einer Zusammenarbeit mit den verschiedenen Landnutzern, insbesondere der Landwirtschaft, herausgestellt werden. Die Veranstaltung wollte daher allen an der Erstellung und Umsetzung von Landschaftsplänen Beteiligten eine Plattform für eine umfassende Standortbestimmung und Diskussion künftiger Perspektiven gemeindlicher Landschaftsplanung bieten. Angesprochen waren gleichermaßen Landschaftsarchitektinnen und -architekten, Kommunalpolitikerrinnen und -politiker, Vertreterinnen und Vertreter des behördlichen Naturschutzes sowie beteiligter Fachbehörden (z.B. Direktionen für Ländliche Entwicklung, Wasserwirtschaftsämter).

Programmpunkte:

Begrüßung (*Direktor Dr. Goppel, ANL*).- Gemeinsam die Zukunft unserer Landschaft gestalten- Perspektiven gemeindlicher Landschaftsplanung in Bayern (*Staatsminister Dr. Thomas Goppel*).- Zum Stellenwert der gemeindlichen Landschaftsplanung in Bayern: Statements - aus Sicht des Bunds Deutscher Landschaftsarchitekten BDLA (*Aufnkolk*), - aus Sicht des Bayerischen Gemeindetags (*Schmid*).- Neue Aufgaben für die Landschaftsplanung - Umweltleitplanung Baugesetzbuchnovelle (*Dr. Schink*).- Landschaftsplanung am Runden Tisch - Kooperativ planen, gemeinsam umsetzen (*Mayertl; Dr. Zettler*).- Vertiefung von Schwerpunktthemen in Arbeitsgruppen: 1. Wie soll sich das Verhältnis von Landschaftsplanung, Eingriffsregelung und Bauleitplanung fortentwickeln? (*Dr. Busse*); 2. Mehr Umsetzungserfolg durch mehr Akzeptanz am Runden Tisch? Strategien zur Öffentlichkeitsarbeit und Akzeptanzverbesserung (*Wartner*); 3. Das Spannungsfeld zwischen Notwendigkeit und Machbarkeit: Welche Inhalte soll ein gemeindlicher Landschaftsplan abdecken? (*Broda*).- Vorstellung und Diskussion der Arbeitsgruppenergebnisse in Plenum (*Jessel, ANL*).- Zur Rolle des Landschaftsplanes im Rahmen einer integrierten Kommunalentwicklung - am Beispiel der Stadt Berching (*Bgm. Löhner; Herre*).- Aspekte des Zusammenwirkens von gemeindlicher Landschaftsplanung mit Grünordnung und städtebaulichen Planungen - am Beispiel der Stadt Verden an der Aller (*Wirz*).- Vom Plan zur Umsetzung - Erfahrungen mit dem gemeindlichen Landschaftsplan am Beispiel der Gemeinde Hunding (*Bgm. Brandl; Ammer; Danner*).- Erwartungen der Landwirtschaft an

den Landschaftsplan der Gemeinden (*Reitemann*).- Zur Praxis der Landschaftsplanung in Schwaben und Niederbayern - Erfahrungen und Perspektiven am Beispiel zweier Regierungsbezirke (*Dr. Otto; Krauss; Sperling*).- Zusammenfassung der Ergebnisse, Schlußdiskussion (*Jessel, ANL*).-

Seminarergebnis:

Ein Schritt zu einer nachhaltigen Entwicklung

Umweltminister Dr. Goppel: Gemeinden sollten Möglichkeiten des Landschaftsplanes verstärkt nutzen

Nachhaltige und zukunftsfähige Gemeindeentwicklung kann ohne vorausschauende Planung nicht gelingen. Über die Erstellung eines Landschaftsplanes bieten sich den Gemeinden dabei die Möglichkeit, ihre vielfältigen örtlichen Nutzungsinteressen zu einem tragfähigen Konzept zusammenzuführen. Auf diese Weise könne auf lokaler Ebene ein Stück des Auftrages der Konferenz von Rio verwirklicht werden, erläuterte der Bayerische Umweltminister Dr. Thomas Goppel auf einer Tagung der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL).

Im Bürgerhaus zu Eching bei München waren am 25. und 26. März rund 260 Teilnehmer zusammengekommen, um sich über Sachstand und Perspektiven der gemeindlichen Landschaftsplanung zu informieren. Daß Belange des Natur- und Umweltschutzes in den Gemeinden ihren Stellenwert haben, zeigte sich insbesondere im regen Zuspruch von Seiten der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, von denen etwa 80 aus ganz Bayern erschienen waren.

Der gemeindliche Landschaftsplan stellt den Beitrag des Naturschutzes zur gemeindlichen Bauleitplanung dar, in dem die Gemeinde im Rahmen ihrer Planungshoheit z.B. über die Schwerpunkte der Siedlungsentwicklung, mögliche Aufforstungs"gewanne" oder freizuhaltenen bzw. zu entwickelnde Landschaftsbereiche entscheidet. Diese vielfältigen Möglichkeiten sollten die Gemeinden in Zukunft verstärkt nutzen, so der Appell des Umweltministers. Der Staat werde sie bei diesen wichtigen Aufgaben auch in Zukunft weiter unterstützen, z.B. durch die finanzielle Förderung der Erstellung von Landschaftsplänen und ihrer Umsetzung vor Ort. Voraussetzung sei, daß Planungsabläufe nicht hinter verschlossenen Türen stattfänden, sondern daß von Seiten der Planer und der zuständigen Behörden frühzeitig und konstruktiv das Gespräch

mit den Bürgern und insbesondere den Nutzern aus dem Bereich der Land- und Forstwirtschaft gesucht werde.

Dieser Aufforderung schlossen sich auch Werner Schmid vom Bayerischen Gemeindetag und Gerd Aufmkolk, der Vorsitzende des Landesverbands Bayern im Bund Deutscher Landschaftsarchitekten, an. Aufmkolk stellte dabei die Frage in den Raum, wie unsere Landschaft wohl ohne eine gute Landschafts- und Bauleitplanung aussehen würde und wies in diesem Zusammenhang auf die starke Zersiedelung hin, wie sie in vielen Teilen Europas zu finden sei.

In Zukunft werden über den im geplanten Bundesbodenschutzgesetz festgeschriebenen Schutz des Bodens sowie bezüglich der Neuregelung der Eingriffsregelung in der Bauleitplanung im Rahmen der anstehenden Novellierung des Baurechts eine ganze Reihe neuer Aufgaben entstehen, für deren Bewältigung sich die Landschaftsplanung anbietet. Dies machten Dr. Erich Gassner, Ministerialrat a.D. aus Bonn, wie auch Dr. Christoph Goppel, der Direktor der ANL, deutlich. Angesichts dieser umfangreichen Anforderungen ist vom Bayerischen Umweltministerium in Zusammenarbeit mit den verschiedenen Naturschutzbehörden und den Berufsverbänden der Landschaftsarchitekten ein Leitfaden zur Landschaftsplanung erarbeitet worden, dessen wesentliche Inhalte Ministerialrat Dieter Mayerl und Landschaftsarchitekt Dr. Lothar Zettler vorstellten. Neben der Darlegung der inhaltlichen Anforderungen wird auch hier ein Schwerpunkt auf eine vermehrte Zusammenarbeit der an der Planung beteiligten Bürger, Behörden und Planer an sogenannten "Runden Tischen" gelegt.

In der anschließenden Diskussion einzelner Themen in Arbeitsgruppen wurde gleichfalls deutlich, daß bei der Landschaftsplanung der Öffentlichkeitsarbeit ein hoher Stellenwert zukommen müsse, um ihre Akzeptanz vor Ort zu erhöhen. Einen beispielhaften Weg ist hier die Gemeinde Kirchdorf im Bayerischen Wald gegangen, in der die Bürger in zahlreichen Arbeitskreisen eigene Ideen und Anregungen in "ihren" Landschaftsplan einbrachten. Die Ergebnisse selbst sind in einer eigenen Ausstellung und Broschüre anschaulich festgehalten.

Einen weiteren Schwerpunkt der Diskussion bildete die Zukunft der Bauleitplanung, mit der angesichts der bevorstehenden Novellierung des Städtebaurechts ein wichtiger Nerv der Gemeinden berührt ist.

Die rechtlich hierzu notwendigen sogenannten Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen können über den Landschaftsplan dargestellt werden, wobei jedoch bezüglich der anzustrebenden Aussageschärfe und des räumlichen Zusammenhangs der Maßnahmen mit den Bauflächen noch offene Fragen zu klären sind.

Mit Berching/Oberpfalz, Verden a.d. Aller (Niedersachsen) und Hunding im Bayerischen Wald wurde sodann an drei Beispielen deutlich, daß der Landschaftsplan ein "Schuh" sein muß, der individuell von und für die jeweilige Gemeinde gefertigt wird, sprich: mit dem je nach Gemeinde unterschiedliche Ideen und Strategien entwickelt werden sollten. So wurden in Hunding aus den Vorschlägen des Landschaftsplanes heraus Fördermittel für die Unterstützung des bisher unrentablen Streuobstanbaus aktiviert und gleichzeitig über den Markennamen "Hundinger Gold" Apfelsaft und andere landwirtschaftliche Produkte vermarktet. Der Landschaftsplan war Voraussetzung, daß diese strukturschwache Gemeinde ein über die Vorgaben der Regionalplanung eigentlich nicht vorgesehenes "Gewerbegebiet" für kleine und mittlere Handwerker realisieren konnte. Auch soll ein eigener "Streuobsterlebnisweg" angelegt werden, um die Anziehungskraft für den Fremdenverkehr zu erhöhen.

Daß gerade Landwirte dem Landschaftsplan oft mit großer Skepsis gegenüberstehen, brachte eindringlich der Kreisobmann des Bauernverbands Oberallgäu, Willi Reitemann, zum Ausdruck. Die Gemeinden sollten, so Reitemann, bewußt nur Landschaftsarchitekten engagieren, die sich in die Situation ihrer Landwirte hineinendenken könnten. So hätten beispielsweise gepflanzte Bäume und Hecken in der Flur nur dann eine Chance, wenn sie nicht von oben angeordnet, sondern von den Landwirten akzeptiert wären. Auch ließe sich unter Umständen viel an Kosten für die Bestandsaufnahme einsparen, wenn man mit der Bevölkerung bewußt und rechtzeitig das Gespräch suche.

Als Ergebnis der Tagung bleibt die Forderung, bei gemeindlichen Planungsaufgaben verstärkt die Kooperation zwischen den Beteiligten anzugehen. Daneben ist jedoch, wie Tagungsleiterin Beate Jessel von der ANL betonte, im Spannungsfeld zwischen knappen öffentlichen Kassen und steigenden Aufgaben, die ein Landschaftsplan zu bewältigen hat, sicherlich auch eine stärkere Konzentration auf das Wesentliche notwendig: Insgesamt gese-

hen sei der Landschaftsplan das ideale Instrument, um gemeinsam mit der jeweiligen Gemeinde ganz gezielt bestimmte Probleme anzugehen und gemeinsam nach Lösungsansätzen zu suchen. (Dr. Beate Jessel, ANL)

26. März 1996 Gunzenhausen Seminar

Der Kiebitz - Vogel des Jahres 1996

In Zusammenarbeit mit dem Landesbund für Vogelschutz in Bayern e.V.

Zum Thema:

Durch seinen auffälligen Flug und seinen charakteristischen, namengebenden Ruf ist der Kiebitz nicht nur Ornithologen bekannt. Obwohl er normalerweise ein typischer Wiesenbrüter ist, kann der Kiebitz zur Brut, auch auf Ackerflächen ausweichen. Seine Anpassungsfähigkeit ließ ihn deshalb im Vergleich mit anderen wiesenbrütenden Vogelarten bislang als ungefährdet erscheinen. Erst seit einigen Jahren wurde jedoch durch neuere Untersuchungen belegt, daß auch beim Kiebitz zum Teil dramatische Bestandseinbrüche zu verzeichnen sind. Müssen wir nach dem Großen Brachvogel, dem Wachtelkönig dem Rotschenkel und anderen Wiesenbrütern nun auch um den Bestand des Kiebitz fürchten? Im Seminar sollen aktuelle Untersuchungen zur Lebensweise und zur Bestandsentwicklung des Kiebitz vorgestellt werden. Besonderes Gewicht wird dabei auf Konzepte und Maßnahmen zum Schutz des Vogels des Jahres 1996 gelegt.

Programmpunkte:

Begrüßung Einführung in das Thema (Sothmann; Dr. Joswig, ANL).- Die verschiedenen Kiebitzarten - Erfolgsmodelle der Vogelevolution? (Prof. Dr. Reichholf).- Die Entwicklung von Kiebitz-Populationen in der Agrarlandschaft (Dr. Richarz).- Der Einfluß der Mahd auf die Tierwelt der Wiesen: Praktische und technische Aspekte (Claßen).- Das bayerische Wiesenbrüterprogramm - eine kritische Bilanz (Dr. Leibl).- Wiesenbrütergebiet Wiesmet: Erfolgreiche Lebensraumsicherung für den Kiebitz (Tschunko).- Zusammenfassung der Ergebnisse, Ausblick (Sothmann; Dr. Joswig, ANL).- Exkursion: Der Altmühlsee als Kiebitzrastplatz von europäischer Bedeutung (Lanz).-

Seminarergebnis:

Der Kiebitz hat Nachwuchssorgen

Seminar zum Vogel des Jahres 1996: Extreme Verluste bei den Jungvögeln gefährden den Bestand in Deutschland

Die Einschätzung, der Kiebitz sei eine anpassungsfähige Vogelart, die mit den Bedingungen der heutigen Agrarlandschaft schon zurechtkäme, hat sich als falsch erwiesen. Sein Ausweichen von den selten gewordenen Feuchtwiesen auf Felder und Äcker zur Brut und Aufzucht der Jungen wurde für den Vogel des Jahres 1996 mehr und mehr zur ökologischen Falle: Verlustraten von 90 bis 100 % bei den Jungvögeln sind nicht die Ausnahme, sondern schon fast die Regel und lassen den Kiebitz in Deutschland immer seltener werden.

Auf diese dramatische Situation aufmerksam zu machen, war das Ziel eines Seminars zum Vogel des Jahres 1996, das gemeinsam von der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege und dem Landesbund für Vogelschutz in Bayern e.V. am 26. März in Gunzenhausen veranstaltet wurde. Ca. einhundert Vogelkundler, Mitarbeiter von Naturschutzbehörden und Mitglieder von Naturschutzverbänden waren der Einladung gefolgt und diskutierten Gegenmaßnahmen.

Die Jungvögel verhungern auf den Feldern

Im Verlauf ihrer siebzig Millionen Jahre alten Stammesgeschichte haben sich die Kiebitzarten mehrfach an drastische Veränderungen ihrer Lebensbedingungen anpassen müssen, erläuterte Prof. Dr. Josef Reichholf von der Zoologischen Staatssammlung, München. Trotz dieser Anpassungsfähigkeit gelte für diese Bodenbrüter ein nahezu einheitliches Grundmuster bei der Wahl der Brutplätze, nämlich niedrige und schütterte Vegetation. Dieses Grundmuster finde der Kiebitz heute eher auf Feldern und Maisäckern als in den selten gewordenen Feuchtwiesen und Mooren. Da sich dort die Pflanzendecke jedoch schnell schließt und nur wenige Wildkräuter und Insekten vorkommen, haben die Jungvögel kaum Chancen, genügend Nahrung zu finden. Diese Schlußfolgerung konnte Dr. Klaus Richarz von der Staatlichen Vogelschutzwarte von Hessen, Rheinland-Pfalz und des Saarlandes anhand neuerer Bestandsuntersuchungen mit harten Zahlen belegen: In einem Fall waren vom Nachwuchs von vierundsiebzig Brutpaaren nur acht Jungvögel flügge geworden. Auch in Norddeutschland wurden entsprechende Verlustraten festgestellt.

Schutzmaßnahmen sind möglich

Auf die Möglichkeiten und Grenzen, über Bewirtschaftungsverträge mit den Landwirten die Populationen wiesenbrütender

Vogelarten vor dem Aussterben zu bewahren, ging Dr. Franz Leibl vom Bayerischen Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen ein. Seit 1983 versuchte man mit dem "Wiesenbrüterprogramm", das später in das Bayerische Vertragsnaturschutzprogramm integriert wurde, die Wiesenbrüter durch Hinauszögern des Mahdtermins vor Verlusten bei der Bewirtschaftung zu schützen. Dennoch sei es nicht gelungen, die Bestände wiesenbrütender Vogelarten zu stabilisieren. Bis heute konnten von den ca. 55.000 Hektar Wiesenbrüterflächen in Bayern erst ein Viertel über das Wiesenbrüterprogramm oder andere Maßnahmen wie Kauf und Pacht gesichert werden. Mindestens fünfzig Prozent, besser noch fünfundsiebzig Prozent, seien jedoch erforderlich, um die Überlebensrate der Jungvögel auf ein natürliches Maß anzuheben. Wichtig sei es außerdem, die Wiesenbrüterlebensräume vor weiteren Flächenverlusten und Eingriffen zu sichern, durch Biotopverbesserungsmaßnahmen zu optimieren und die Vögel bei der Brut vor Störungen zu bewahren. Dies machte auch der Beitrag von Hans Tschunko von der höheren Naturschutzbehörde in Ansbach über das "Modellvorhaben Wiesmet" deutlich. Bei diesem Projekt im Altmühltal werden mit einem Finanzvolumen von jährlich 235.000 DM vierhundert des insgesamt elfhundert Hektar großen Wiesenbrütergebiets naturschonend bewirtschaftet und zum Teil wiedervermäßt. Der Erfolg ließ nicht lange auf sich warten: Mehr als einhundertzwanzig Brutpaare des Kiebitz konnten 1993 gerade in den nassen Flächen festgestellt werden.

Problem EU-Agrarpolitik

Bevor die Teilnehmer des Seminars auf einer Exkursion an den Altmühlsee die ersten Kiebitze sehen konnten, faßten Dr. Walter Joswig von der Naturschutzakademie und Dr. Andreas von Lindeiner vom Landesbund für Vogelschutz die Ergebnisse zusammen: Das Vertragsnaturschutzprogramm sei ein Schritt in die richtige Richtung, "aber eben nur ein Schritt, wo viele notwendig wären". Insgesamt müßten der ökologische Landbau stärker gefördert, die Mittel für den Vertragsnaturschutz noch weiter aufgestockt und die praktischen Anwendungsbereiche der Programme ausgeweitet werden, damit mehr Flächen unter Vertrag genommen werden können. Das Argument, daß der Naturschutz zu teuer käme, sei angesichts der Tatsache, daß die Europäische Union zwar 40 Millionen ECU pro Jahr für den Naturschutz bereitstelle, aber z.B. 45 Millionen

ECU für "Erstattungen für in Form von alkoholischen Getränken ausgeführtem Getreide", 134 Millionen ECU für "Erstattungen bei der Erzeugung von Kartoffelstärke" und über eine Milliarde ECU für "Prämien und Interventionen bei Tabak" ausbebe, nicht nachvollziehbar. Schlimm wäre es, wenn diese Art der Agrarpolitik durch die beabsichtigte Erweiterung der Europäischen Union auch auf die osteuropäischen Staaten übertragen würde. "Dann wäre der Kiebitz nicht nur in Deutschland, sondern bald auch europaweit bedroht." (Dr. Walter Joswig, ANL)

26. - 28. März 1996 Laufen

Veranstaltung mit Sondercharakter

Ökologische Grundlagen für die Jungjägerausbildung

Zum Thema:

Durch die Bereitstellung von theoretischem und praxisorientierten ökologischem Wissen sollten die Jungjägerausbilder auf ihre Multiplikatorfunktion bei der Integration ökologischer Grundlagen in die Jungjägerausbildung vorbereitet werden. Die Veranstaltung umfaßte Maßnahmen des Naturschutzes und der Landschaftspflege in der Jagdpraxis sowie die Darstellung von in jagdlicher Hinsicht besonders relevanten Ökosystemen, ihren Funktionsweisen und gegenseitigen Vernetzungen.

Programmpunkte:

Begrüßung und Vorstellung der Teilnehmer (Dr. Stettmer; ANL).- Naturschutz - Grundlagen, Ziele, Argumente (Fuchs, ANL).- Organisation und Aufgaben des Naturschutzes - Fachplanungen und Förderprogramme (Böhmer).- Die ökologische Bedeutung der Lebensgrundlagen Boden/ Wasser/ Luft (Dr. Mallach, ANL).- Die ökologische Bedeutung der Lebensräume und Artenvielfalt (Dr. Miller; ANL).- Ernährungsökologie des Wilds (Dr. Miller; Dr. Stettmer; ANL).- Exkursion - Ernährungsökologie, Bestimmungsübungen, Artenkenntnis (Dr. Miller; Dr. Mallach, Dr. Stettmer; ANL).-

15. - 17. April 1996 Laufen

Praktikum

Einführung in die Artenkenntnis: Tiere

Programmpunkte:

Begrüßung und Einführung in das Thema (Dr. Joswig, ANL).- Einführung in die

zoologische Systematik (Dr. Joswig).- Umgang mit Bestimmungsschlüsseln, Bestimmungsmerkmale, einfache Bestimmungsübungen (Dr. Joswig).- Heimische wirbellose Tiere: Exkursion. Sammeln von Tieren, systematische Einordnung und Bestimmung (Dr. Joswig).- Fortsetzung vom Vormittag: Einordnung und Bestimmung der gesammelten Tiere (Dr. Joswig).- Heimische Vogelarten: Systematik, Bestimmungsmerkmale, charakteristische Arten schutzwürdiger Lebensräume (Dr. Leibl).- Exkursion: Heimische Vogelarten (Dr. Leibl).- Heimische Säugetiere, Reptilien und Amphibien: Bestimmungsmerkmale, charakteristische Arten schutzwürdiger Lebensräume, Exkursion (Dr. Joswig).- Abschlußübung: Welches Tier ist das? (Dr. Joswig).-

15. - 17. April 1996 Günzburg Seminar

25 Jahre "RAMSAR-Konvention"

Zum Thema:

Am 2. Februar 1971 wurde von der Bundesrepublik Deutschland in Ramsar/Iran das Übereinkommen über Feuchtgebiete, insbesondere als Lebensraum für Wasser- und Watvögel von internationaler Bedeutung, die sog. "RAMSAR-Konvention", unterzeichnet. Grundlage für die Unterzeichnung war die Erkenntnis über die ökologische Bedeutung von Feuchtgebieten als Regulatoren für den Wasserhaushalt und als Lebensraum für eine besondere Pflanzen- und Tierwelt, ferner der Wunsch, der fortschreitenden Schmälerung und dem Verlust von Feuchtgebieten "jetzt und in Zukunft Einhalt zu bieten". Für eine "Liste international bedeutender Feuchtgebiete" wurden von der Bundesrepublik Deutschland bis jetzt 29 Gebiete gemeldet, sieben davon aus Bayern. Aufgrund der Konvention besteht die Verpflichtung, die benannten Gebiete sowie auch die übrigen Feuchtgebiete zu erhalten. Am Beispiel des RAMSAR-Gebiets "Doaunauen und Donaumoos" sollten Theorie und Praxis der Ramsar-Konvention erläutert und dargestellt werden.

Programmpunkte:

Begrüßung und Einführung (Dr. Goppel, ANL).- Ramsar-Konvention - ein internationales Übereinkommen verpflichtet (Staatsminister Dr. Thomas Goppel).- Perspektiven des Ramsar-Übereinkommens nach der Konferenz in Brisbane/Australien (Smart).- 25 Jahre Ramsar-Konvention: Vergangenheit - Gegenwart - Zukunft (Prof. Dr. Erz).- Schutz und Mana-

gement-Strategien zur Umsetzung der Ramsar Konvention (Prof. Dr. Rutschke).- Grenzüberschreitendes Ramsar-Gebiet "Oberrhein" (Schenkel).- Das Ramsar-Gebiet "Donaumoos-Donauried" (Mäck).- Exkursion in das Ramsar-Gebiet "Donaumoos-Donauried" (Mäck; Burnhauser).- Gesamtgutachten Donaumoos-Donauried (Weber).- Was bringt Ramsar" aus Sicht eines Kommunalpolitikers (Landrat Simnacher).- Überblick über die weiteren Ramsar-Gebiete im Freistaat Bayern (Dr. Lohmann).-

Seminarergebnis:

Jubiläum im Feuchtgebietschutz:

Nach 25 Jahren noch sehr modern: Seminar der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege über die Ramsar-Konvention zum Schutz von Feuchtgebieten.

Am 2. Februar 1971 wurde in der iranischen Stadt Ramsar das "Übereinkommen über Feuchtgebiete, insbesondere als Lebensraum für Wasser- und Watvögel von internationaler Bedeutung" unterzeichnet, 1975 trat es völkerrechtlich in Kraft. Das Übereinkommen wird nach seiner Geburtsstadt auch "Ramsar Konvention" genannt.

Die Idee der Konvention war, ein weltweites Netz von Feuchtgebieten zu bezeichnen und zu schützen, um somit in erster Linie diese Lebensräume für ihre besonderen Pflanzen- und Tierarten, insbesondere Wat- und Wasservögel zu sichern.

Dies war der Anlaß von ca. 40 Experten aus Wissenschaft und Forschung, von staatlichen und privaten Naturschutzeinrichtungen, von ehrenamtlichen Ramsar Gebietsbetreuern und auch von "Naturnutzern", sich auf Einladung der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege in Günzburg zu treffen, um Bilanz zu ziehen und in die Zukunft zu schauen.

In der Einführung zum Seminar erinnerte der Direktor der ANL, Dr. Christoph Goppel dabei an die Grundsäulen, auf denen die Ramsar-Konvention basiert. Es ist die Erkenntnis der ökologischen Bedeutung von Feuchtgebieten als Regulatoren für den Wasserhaushalt und als Lebensraum für besondere Tier- und Pflanzenarten. Vor allem Wat und Wasservögel überfliegen bei ihren jährlichen Wanderungen Ländergrenzen und müssen somit in ihrem gesamten Jahreslebensraum geschützt werden. Andererseits ist ein Verlust von Feuchtgebieten meist unwiederbringlich. Diese Sicherung des Ganzjahreslebens-

raumes kann nur durch eine Verbindung international greifender Maßnahmen vorgenommen werden.

So appellierte auch Staatsminister Dr. Thomas Goppel in seinem Vortrag besonders an das Gewissen eines jeden Vertragsstaates, den Schutz von Feuchtgebieten besonders ernst zu nehmen, auch aufgrund ihrer Wohlfahrtswirkung für den Menschen. Feuchtgebiete zeichnen sich nicht nur durch ihre hohe biologische Produktion und ihren großen Artenreichtum aus, sie sind auch in der Lage Überschwemmungen in ihren Auswirkungen abzumildern, sie stabilisieren Uferlinien von Flüssen und Seen und verbessern deren Wasserqualität. Torfmoore stellen wichtige Kohlendioxidsspeicher dar.

Weltweit sind augenblicklich 765 Gebiete mit einer Fläche von insgesamt 51 Millionen Hektar in einer "Liste der international bedeutsamen Feuchtgebiete" eingetragen. Sieben von 29 aus Deutschland gemeldeten Gebieten liegen in Bayern.

Konventionen werden immer wieder durch Protokolle und Konferenzen ergänzt und unterliegen so einer Dynamik. Michael Smart, stellvertretender Generalsekretär des Ramsar Büros in Gland (Schweiz) stellte mit dem eben erst in Brisbane (Australien) beschlossenen strategischen Plan für die nächsten 6 Jahre die erweiterten Ziele der Konvention vor. So ist die Konvention nicht nur eine Vogelschutz - Konvention, sondern eine Konvention, die ein gesamtes Ökosystem behandelt, inklusive des Menschen, der zu einer wohlausgewogenen Nutzung und zu einer nachhaltigen Entwicklung der Gebiete verpflichtet sein sollte. Die ausgewiesenen Ramsar-Gebiete sollten auch in der Regionalplanung und Raumordnung Berücksichtigung finden. Nationale Feuchtgebietspläne von jedem Unterzeichnerland stellen eine aktuelle Zielsetzung der Konvention dar.

Der damalige Leiter der bundesdeutschen Delegation im Jahre 1971, Prof. Dr. Wolfgang Erz vom Bundesamt für Naturschutz in Bonn, erinnerte daran, daß die Ramsar Konvention trotz ihrer 25 Jahre sowohl von ihren Ideen, als von ihren Begriffen her betrachtet, eine moderne Konvention sei. Die Grundidee sei ein weltweites Biotopverbundsystem um somit einen Gesamtjahreslebensraum zu sichern. Damit hatte die Konvention dem Thema Feuchtgebietschutz auf breiter Ebene zum Durchbruch verholfen, sowohl in den Medien, in der Wissenschaft, als auch in der Literatur und öffentlichen Meinung. Dies

gilt es wiederzubeleben, bzw. wieder bekannt zu machen und innovativ umzusetzen.

Prof. Dr. Erich Rutschke, Leiter der Forschungsstelle für Ökologie der Wasservögel und Feuchtgebiete an der Universität Potsdam und Gerold Schenkel, Landesanstalt für Umweltschutz, Karlsruhe referierten über Schutz, Pflege und Entwicklung von Feuchtgebieten, besonders unter dem Blickwinkel der weiteren Entwicklung der Konventionsinhalte. Heute werden bei den Auswahlkriterien zur Aufnahme von Gebieten in die "Liste international bedeutsamer Feuchtgebiete" folgende Prioritäten gesetzt:

1. Repräsentanz und Einzigartigkeit des Gebietes
2. Pflanzen und Tierarten
3. Wasservögel
4. Der ökologische Charakter der Feuchtgebiete, sowie etwaige Veränderungen

Die Nutzung soll zum Vorteile des Menschen sein, in einer die natürlichen Eigenschaften der Systeme erhaltenden Form. Das hierzu manchmal eine gebietsüberschreitende Zusammenarbeit aller Beteiligten notwendig ist, zeigte Herr Schenkel mit seinen Ausführungen zur Etablierung eines deutsch-französischen Ramsar-Gebietes "Oberrhein" besonders deutlich auf. Landrat Dr. Georg Simmacher verband die Ramsar-Thematik gleichzeitig mit einem Rückblick auf seine 30 jährige kommunalpolitische Tätigkeit, die ihn über den gesamten Zeitraum hin immer wieder mit dem Schwäbischen Donaumoos, mit seinen Menschen, aber auch mit seinen Naturschätzen in Berührung brachte. Der Beifall der Teilnehmer bezeugte ihm, daß seine Bilanz gut sei, da er immer wieder versucht habe, bei schwierigen Abwägungen der Natur ein Vorrecht einzuräumen. Als Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft "Schwäbisches Donaumoos" e.V. habe er auch ein persönliches Zeichen für seine Verbundenheit mit dem Gebiet und mit den Inhalten der Konvention gesetzt.

Ein weiterer Schwerpunkt der Veranstaltung stellte eine Exkursion in das bayerische Ramsar-Gebiet "Donauauen und Donaumoos" dar. Dieses Gebiet erstreckt sich über einen ca. 44 km langen Abschnitt der Donau zwischen Thalfingen im Westen und Lauingen im Osten. Die Begrenzung schließt die gesamte 2-3 km breite Talaue mitsamt ihren Hang- und Auwäldern mit ein. Zum Ramsar-Gebiet gehören außerdem zwei links der Donau liegende Teile des Donaumooses an der Grenze zu Baden-Württemberg. Von den Referenten

Ulrich Mäck, Arbeitsgem. Schwäbisches Donaumoos e.V., und Anton Burnhauser, Regierung von Schwaben, wurden die Besonderheiten des Gebietes den Teilnehmern in Wort und Tat nahegebracht. Besichtigt wurden die im Gebiet liegenden Stauseen, Auwälder und Altwässer mit ihren artenreichen Lebensräumen, sowie naturnahe Feuchtgebiete im Donaumoos. Dabei ist die Einzigartigkeit des Donaumooses darin begründet, daß es unter allen Ramsar-Gebieten Bayerns den einzigen echten natürlichen Feuchtwiesen-Lebensraum repräsentiert. Sowohl über das Entwicklungspotential des Gebietes als auch über Hauptgefährdungskomplexe wurde vor Ort diskutiert.

Jochen Weber, vom Bayerischen Landesamt für Umweltschutz, stellte das "Gesamtgutachten Donaumoos-Donauried" vor. Dieses vom Bayer. Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen in Auftrag gegebene Gutachten soll den gesamtökologischen Aspekt in den Vordergrund stellen. In Form einer offenen Planung, mit Gesprächskreisen und Bürgerinformationen wurden Grundlagen ermittelt, landschaftliche Entwicklung und heutige Flächennutzung erfaßt und die naturschutzfachliche Bedeutung herausgestellt. Nach der Auswertung sollen in der zweiten Phase des Gutachtens gemeinsam Leitbilder formuliert und umgesetzt werden. Besonderer Schwerpunkt bei der Erstellung des Gutachtens ist die Beteiligung aller Bürger. So sind Arbeitsgruppen mit Behörden, Gemeinden und repräsentativen Bevölkerungsschichten eingerichtet worden, bis hin zur Erarbeitung von Bürgerbriefen, die nochmals jedem einzelnen Bürger die Möglichkeit geben an dem Gutachten mitzuwirken.

Als Abrundung der Veranstaltung wurde von Dr. Michael Lohmann ein Überblick über die Situation der übrigen sechs bayerischen Ramsar-Gebiete gegeben. Dabei wurden problematische Punkte wie z.B. die Jagd auf Wasservögel sowie Regelungen und zeitliche Verteilung des Freizeit- und Erholungsbetriebes dargestellt. In diesem Konfliktbereich müssen einvernehmliche Lösungen gefunden werden, so Lohmann, wenn man als Partner in der Konvention seinen Verpflichtungen gegenüber den anderen Partnerländern gerecht werden will. Darüber hinaus sei eine Konvention wie die Ramsar-Konvention gut geeignet, die Öffentlichkeit auf den Wert und Nutzen unserer Feuchtgebiete aufmerksam zu machen und von ihrer Schutzwürdigkeit zu überzeugen. Dies sollte bei der weiteren Umsetzung der

Ramsar-Konvention künftig stärker betont werden. (Dr. Michael Vogel, Dr. Christof Manhart, ANL)

15. - 19. April 1996 Kulmbach Lehrgang

Landschaftspflege und Landschaftspflegetechnik in der Praxis

Programmpunkte:

Begrüßung und Einführung (Herzog, ANL; Müller).- Gruppenarbeit zum Thema: Landschaftspflege - eine wichtige Maßnahme des Naturschutzes? (Herzog, ANL).- Vorstellung der Ergebnisse.- Pflege von Rasen, Wiesen und Hochstaudenfluren (Förster).- Pflanzung und Pflege von Hecken, Gehölzbeständen und Solitärgehölzen (Lauterbach).- Gruppenarbeit zum Thema Pflanzung und Pflege von Hecken (Herzog, ANL).- Exkursion zu den Themen - Pflanzung und Pflege von Hecken - Heimische Pflanzen und geforderte Qualitäten (Herzog, ANL; Dr. Meißner: Distler).- Gestaltung und Pflege von Straßen- und Wegerändern als Beitrag zur Ästhetik und zum Artenschutz (Eicke).- Gestaltung und Pflege von Gewässern 3. Ordnung zur Erfüllung der Ansprüche an Funktion und Lebensraum (Heyer).- Exkursion zu den Themen: Gestaltung und Pflege von - Straßen und Wegrändern - Gewässern 3. Ordnung (Herzog, ANL; Eicke; Heyer).- Landschaftspflege in der Praxis: Ganztagesexkursion zur Landmaschinenschule der Landwirtschaftlichen Lehranstalten des Bezirks Oberfranken, Bayreuth; Demonstration und Diskussion vor Ort zu den Themen: Welche Maschine für welche Arbeit; Arbeitstechnik und Leistungsmerkmale.- Welches Mähwerk für welche Aufgabe; die verschiedenen Mähwerkzeuge und ihre Eigenschaften im Vergleich - Bereifung, Bodendruck, Bodenverletzung.- Freischneider, Motorsägen und -sensen: Vorteile, Nachteile, Gefahren, Unfallschutz.- Kompostierung, Kompostumsetzer.- Rohboden- und Pionierstandorte - ihre Bedeutung und die Möglichkeiten zur Neuschaffung (Eicke).- Zusammenfassung der Lehrgangsinhalte, Schlußdiskussion (Herzog, ANL; Müller).-

17. - 19. April 1996 Trebgast Lehrgang

Naturschutzvermittlung: Kommunikationstraining

Programmpunkte:

Erfahrungsaustausch; Übungen.- Gesprächsaufbau, Gespräche bewußt lenken; Übungen.- Eigenen Standpunkt und Gefühle einbringen; Übungen.- Gesprächsführung in/mit Gruppen; Übungen.- Grundlagen der Argumentation; Übungen.- Grundlagen der Verhandlung; Übungen.- Rückmeldung der Gruppenteilnehmer - Umsetzen in die Praxis; Abschlußgespräch.- (Leitung: *Fuchs*, ANL; *Dietz*).

22. - 26. April 1996 Laufen

Lehrgang

Rechtsfragen des Naturschutzes und der Landschaftspflege

Programmpunkte:

Begrüßung (*Dr. Mallach*, ANL), Vorstellung der Teilnehmer.- 1: Überblick über das Natur- und Umweltschutzrecht; 2. Organisation und Aufgaben der Behörden des Naturschutzes; 3. Fallbeispiele (*Beier*).- Einführung in das Planungsrecht; Rechtsvorschriften und Verfahrensbeiteiligung von Natur- und Umweltschutz am Beispiel Straßenbau (*Wiget*).- Die 5b-Förderung im Rahmen der europäischen Strukturpolitik: Rechtliche Grundlagen sowie Förderpraxis und Perspektiven (*Dr. Köpfer*).- Rechtliche Möglichkeiten und Verfahrensbeiteiligung von Naturschutz und Landschaftspflege bei der Ländlichen Neuordnung (Flurbereinigung und Dorferneuerung) (*Attenberger*).- Rechtsvorschriften des Gewässer- und Grundwasserschutzes (inkl. Bodenschutz) sowie Verfahrensbeiteiligung von Natur- und Umweltschutz beim wasserrechtlichen Vollzug und bei der Wasserwirtschaft (*Drost*).- Exkursion (*Böhmer*).- Einzelfragen des Naturschutzrechts (inkl. Bauleitplanung) und Rechtsprechung dazu (*Fischer-Hüftle*).- Einführung in das Artenschutzrecht (*Graf*).- Abschlußbesprechung.-

22. - 26. April 1996 Freising

Lehrgang

Artenschutz im Naturschutzvollzug

Zum Thema:

Artenschutz als eines der klassischen Anliegen des Naturschutzes hat bis heute nicht an Aktualität verloren. Er hat seine eigenen Rechtsgrundlagen, die sich auf drei Rechtsgebiete (Naturschutz-, Jagd-, und Fischereirecht) und drei Rechtsebenen (EG-, Bundes-, Landesrecht) verteilen. Ziel des Lehrgangs ist es, in die komplexe Rechtsmaterie einzuführen, Kenntnisse über die relevanten Tier- und Pflan-

zenarten und daraus hergestellte Erzeugnisse zu vermitteln und praktische Fertigkeiten für den Artenschutzvollzug einzuüben.-

Programmpunkte:

Einführung (*Dr. Joswig*, ANL).- Artenschutzrecht I (*Graf*).- Artenschutzrecht II (*Graf*).- Geschützte Tierarten im Naturschutzrecht von EU, Bund und Bayern (*Krämer*).- Geschonte Tierarten im Jagd- und Fischereirecht von Bund und Bayern (*Krämer*).- Geschützte Pflanzenarten im Naturschutzrecht von EU, Bund und Bayern (*Dr. Zahlheimer*).- Exkursion zum Hauptzollamt München-Flughafen: Vollzug der Rechtsvorschriften zum Artenschutz durch die Zollbehörden (*Sagmeister*).- Vollzug der Rechtsvorschriften zum Artenschutz durch die Polizeibehörden (*Ulrich*).- Vollzug der Rechtsvorschriften zum Artenschutz durch die Naturschutzbehörden (*Sorg*).- Übungen zum Vollzug des Artenschutzrechts (*Kornführer*).- CITES-praxis (mit Übungen) (*Brücher*).-

23. - 25. April 1996 Brüssel/Belgien

Workshop

EU-Förderprogramme und ihre Auswirkungen auf den Naturschutz - Bayern bezieht Stellung

Zum Thema:

Aspekte des Naturschutzes und der Landschaftspflege machen an Ländergrenzen und nationalen Grenzen nicht halt. Die Europäische Union und der Freistaat Bayern sind sich dessen bewußt. Auch wenn bislang kein einheitliches europäisches Naturschutzförderprogramm existiert, so gibt es doch europäische Förderprogramme, an denen auch der Naturschutz partizipiert. Hierzu zählen vor allem das "Bayern. 5b-Programm zur Entwicklung des ländlichen Raumes", die "EU Gemeinschaftsinitiative Interreg für grenzüberschreitende Projekte", das "EU-Förderprogramm Life" und - das "EU-Förderprogramm Leader". Darüber hinaus gibt es aber auch Richtlinien seitens der Europäischen Union, die national zu erfüllen sind. Ziel der Veranstaltung ist es, die fachlichen Vorstellungen der Europäischen Union kennenzulernen und die naturschutzfachlichen Erfahrungen und Erkenntnisse Bayerns bei den Gesprächspartnern vor Ort zu verdeutlichen. Darüber hinaus sollen Möglichkeiten erarbeitet werden, wie die gemeinsamen Vorhaben zielgerichteter und auch praktikabler vorangetrieben werden können.

Programmpunkte:

Begrüßung und Einführung (*Dr. Goppel*, ANL; *Dr. Dessloch*).- Der Freistaat Bayern und die Europäische Union: Die Vertretung des Freistaates Bayern stellt sich vor (*Dr. Dessloch*).- Struktur und Funktion der Europäischen Union - Einführung (*Preußner*).- Der Stellenwert von Umweltfragen bei der Europäischen Union (*Preußner*).- Besichtigung des Europäischen Parlaments (*N.N.*).- Tagungsort: Franz-Josef-Strauß-Haus: Begrüßung (*Dr. Regozini*).- Gesprächsrunde mit Vertretern der Generaldirektion (GD) XI - Umwelt.- Aufgaben und Zielvorstellungen der Gd XI (*Lorz*).- Konzeption und Umsetzung des 5. Umweltaktionsprogramms (*Dr. Dröll*).- Natur- und Artenschutz (FFH-Richtlinie) sowie Vorstellung des LIFE-Programms (*Schall*).- Internationale Umweltverbände - Lobby in Brüssel: Tagungsort: Büro der internationalen Umweltverbände (*Helmer*).- Gesprächsrunde mit einem Vertreter der Generaldirektion (GD) XVI - Regionalpolitik: Vorstellung der Aufgaben und Zielvorgaben der GD XVI (*Schoneweg*).- Gesprächsrunde mit mehreren Vertretern der Generaldirektion (GD) VI - Landwirtschaft: Vorstellung der Aufgaben und Zielvorgaben der GD VI (*Dr. Scheele*).- Betreuung der Strukturfonds in Bayern einschließlich Fördermaßnahmen nach Interreg (*Schießl*, GD VI).-

25. - 26. April 1996

Germering b. München

Seminar

Biotopverbund vor Ort - Möglichkeiten der Umsetzung

Zum Thema:

In der Realisierung großräumiger Naturschutzansprüche in der Fläche spielen Konzepte zum Biotopverbund eine wesentliche Rolle. Neben der immer wieder vorgetragenen Forderung, einen bestimmten Anteil der Landesfläche für Verbundsysteme zur Verfügung zu stellen, stehen der Beschluß der Ministerkonferenz für Raumordnung vom November 1992 sowie die Aussage des Bayerischen Ministerpräsidenten von 1995, wonach bundes- bzw. bayernweit Biotopverbundssysteme zu schaffen sind. Handlungsbedarf ist also gegeben, wobei Umsetzungsmöglichkeiten für Biotopvernetzungen sich auf der Ebene z.B. von Region oder Gemeinde, im Rahmen verschiedener planerischer Instrumente sowie über unterschiedliche Träger anbieten. Dabei wird es i.d.R. auf eine enge Zusammenarbeit und

Abstimmung der verschiedenen Beteiligten kommen ankommen. Vor diesem Hintergrund wollte die Veranstaltung unterschiedliche Realisierungsmöglichkeiten "vor Ort" aufzeigen, diskutieren und Anregung für die weitere Praxis bieten. Angesprochen waren daher alle an der Erarbeitung von Biotopverbundkonzepten und deren praktischer Umsetzung Beteiligten, z.B. Vertreterinnen und Vertreter des behördlichen Naturschutzes, berührter Fachbehörden (z.B. Ländliche Entwicklung, Wasserwirtschaftsämter) und der 5b-Stellen, Mitglieder von Naturschutz- u. Landschaftspflegeverbänden, Biologinnen und Biologen, freie Planerinnen und Planer.

Programmpunkte:

Begrüßung, Einführung in das Thema der Tagung (Jessel, ANL).- Die ökologischen Grundlagen des Biotopverbunds und seine Realisierbarkeit (Prof. Dr. Heydemann).- Biotopverbund in Bayern - ein aktueller Überblick (Dr. Riess).- Regionales Planungs- und Zielkonzept für den Biotopverbund - am Beispiel des Landschaftsentwicklungskonzeptes für die Region Ingolstadt (Leicht; Blum).- Das "Grüne Band" des ehemaligen innerdeutschen Grenzstreifens als Beispiel für einen großräumigen Biotopverbund (Frobel).- Von der Strategie zur Umsetzung - Biotopverbund an Gewässern am Beispiel des Einzugsgebiet der Vils/Obpf. (Binder; Baumann).- Erfahrungen mit dem Biotopverbund in Verfahren der Ländlichen Entwicklung - dargestellt an Beispielen aus Oberfranken (Eminger).- Umsetzung von Biotopverbund über private Träger - am Beispiel Westliche Günz (Guggenberger-Waibel; Schneider).- Auenverbund an Gewässern - am Beispiel des Bibers als Leitart (Fisel).- Erhalt und Entwicklung eines Verbunds von Trockenlebensräumen über großräumige Beweidungskonzepte (Weid).- Konzeption und Umsetzung eines Biotopverbund - am Beispiel der Stadt Alzenau i. Ufr. (Dr. Neumann).- Erfahrungen aus Rheinland-Pfalz - am Beispiel der Stadt Ludwigshafen (Ritthaler).- Zusammenfassung der Seminarergebnisse, Schlußdiskussion (Jessel, ANL).-

29. - 30. April 1996 Oberschleichach
Seminar

Eigenart von Landschaft - Probleme und Defizite in der naturschutzrelevanten Planung

Zum Thema:

Der Auftrag der Naturschutzgesetze beinhaltet, Landschaft so zu schützen, zu pfle-

gen, zu gestalten und zu entwickeln, daß auf der einen Seite Naturgüter und Naturhaushalt Berücksichtigung finden, gleichzeitig und gleichwertig aber auch Vielfalt, Eigenart und Schönheit von Natur und Landschaft nachhaltig gesichert werden. Das Naturschutzziel Eigenart von Landschaft wird zum jetzigen Zeitpunkt aber nur ungenügend, wenn überhaupt, in Planungsverfahren oder Planungsentscheidungen umgesetzt. Auch den für den Vollzug maßgebenden Ebenen der Verwaltungsbehörden fällt es schwer, mit diesem Schutzziel zu arbeiten. Es stellt sich die Frage nach der Objektivierbarkeit einer emotionalen Komponente von Landschaft und ihrer Eigenart. Sollte nicht, wie bei Fragen nach Arten und Biotopen, versucht werden, nach dem Typischen von Landschaft und dem Charakter von Orten zu suchen und dies methodischen und inhaltlichen Konventionen zu unterwerfen? Bewegungsverfahren für den Arten- und Biotopschutz, die keineswegs die ganze "Wahrheit" erfassen, sind akzeptiert. Bewertungsverfahren zum Schutz und zur Entwicklung von emotionalen Werten von Landschaft sollten auch akzeptiert werden.

Programmpunkte:

Begrüßung und Einführung (Dr. Heringer, ANL).- Unterschiede zwischen landschaftlicher Schönheit und Eigenart (Dr. Heringer, ANL).- Über die Rezeption von Eigenart (Dr. Nohl).- UVP-Verfahren und der Schutz landschaftlicher Eigenart (Dr. Bruns).- Eigenart und Landschaftsplanung (Dr. v. Haaren).- Einbildung und Vorstellung als immaterielle Planungsgrundlage (Prof. Dr. Luz).- Kriterium "Landschaftliche Eigenart" in der Lehre (Prof. Dr. Krause).- Impulsreferate und Arbeit in Gruppen.- Naturschutz-Gesetzesnovelle und landschaftliche Eigenart (Dr. Zwanzig).- Planerische Inwertsetzung landschaftlicher Eigenart (Gaede).- Kulturlandschaftliches Erbe (Dr. Klee-feld).- Plenum - Vorstellung der Arbeitskreisergebnisse.- Exkursion zum Thema (Dr. Gunzelmann).-

Seminarergebnis:

Wie schützt man die "Eigenart der Landschaft" ?

Seminar der Bayerischen Akademie für Naturschutz befaßte sich mit dem Landschaftsschutz

Alle suchen sie, die landschaftliche Eigenart - die Schwester der Schönheit. Doch sie macht sich rar in deutschen Landen. Die Gleichart bedrängt die Eigenart in zunehmendem Maße. Dabei steht der Auf-

trag, sie zu schützen, in allen deutschen Naturschutzgesetzen. Schwer in Normen zu fassen wie die Kunst, gerät sie leicht ins Geschmäckerliche und ins juristische Abseits. Das zu verhindern und Mittel und Wege zu ihrer Förderung zu finden, war Ziel und Inhalt eines Seminars, zu dem sich über 40 Fachleute - meist Landschaftsarchitekten - aus dem In- und Ausland am 29. und 30. April 1996 im Umweltbildungszentrum Oberschleichach am Rande des Steigerwaldes auf Einladung der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege trafen.

Wenn Deutschlands bekanntestes Naturschutzgebiet, die Lüneburger Heide, sich zu einem naturnahen Wald entwickeln würde, ginge seine charakteristische Eigenart verloren. Erst durch die jahrhundertelange Einflußnahme, die den Wald zurückdrängte, entstand jene Eigenart, die für "Erholungsreiz" und Urlaub stehe und unzählige Menschen anziehe. Dr. Josef Heringer von der Naturschutzakademie vertrat deshalb die These, daß landschaftliche Eigenart in aller Regel das Ergebnis bestimmter natürlicher Vorgaben sei, die vom Menschen in stimmig-kreativer Weise zur Kulturlandschaft umgeformt wurden. Die daraus erwachsene Charakteristik schließe in Maßen disharmonische Erscheinungsformen nicht aus. Die Eigenart eines "schiefen Turmes" zu Pisa z.B. sei bedingt durch das Spannungsfeld von Neigung und Standfestigkeit. Weder dieser noch die Landschaft dürfe "umkippen".

Nach Dr. Werner Nohl konkretisiert sich in der landschaftlichen Eigenart die Nutzungs- und Kulturgeschichte einer Gegend. Ihr Gesichtsverlust führe leicht zu Geschichtsverlust. Der Redner forderte mehr Bildhaftigkeit in der Landschaftsplanung. Beschreibend könne man sich dem Phänomen der Eigenart nur ungenügend nähern. Eigenart habe auch mit Orientierung und Beheimatung zu tun. Eine gute Landschaftsplanung müsse diesem elementaren Bedürfnis für Mensch und Natur gerecht werden.

Das von der Europäischen Gemeinschaft vorgeschriebene Umweltverträglichkeitsprüfverfahren (UVP) müsse besser genutzt werden, um Europas Landschaften in ihrer Eigenart zu erhalten, forderte der Landschaftsarchitekt Dr. Diedrich Bruns. Derzeit fehle es an einer Inventarisierung von landschaftlicher Eigenart und an der Sicherung von Referenzräumen. Wichtig sei es, eine Gefährdungskategorisierung vorzunehmen, auch an eine regionale

"Rote Liste gefährdeter landschaftlicher Eigenart" sei zu denken. - Unbegrenztes Nachahmen sei noch keineswegs gebremst, die letzten 50 Jahre mit ihrer rasanten Veränderung hätten viel Eigenart in der Landschaft zerstört. Der moderne Mensch "lebe" immer weniger in der Landschaft, habe aber das Bedürfnis, Landschaft zu "erleben". In der Not flüchte er sich in "Museumslandschaften". Als Ausweg forderte der Landschaftsarchitekt Dr. Thomas Horlitz mehr planerische Sensibilität für die Lebensgefühle der Menschen einer Region. Schließlich gelte es, neue landschaftliche Leitbilder zu entwerfen, die auf die ganzheitlichen Bedürfnisse des Menschen als Teil der Natur hin ausgerichtet seien.

Prof. Dr. Frieder Luz von der Fachhochschule Weihenstephan kritisierte, daß viele Pläne mit eigenartssichernden Maßnahmen in den Schubladen verschwänden, weil sich die Planer zu wenig der Bürgerbeteiligung bedienten. "Vorstellung" und "Einbildung" in den Köpfen der Betroffenen müßten gefördert werden. Bei der Landschaftsanalyse gelte es, nicht nur die physischen, sondern auch die psychischen Faktoren zu ermitteln, neben den Biotopen auch die "Psychotope", die eng mit der landschaftlichen Eigenart zusammenhängen würden. Kriterien für die landschaftliche Eigenart stellte Prof. Dr. Christian Krause von der TH Aachen vor. Unter der Sinneswahrnehmung dominiere eindeutig die visuelle, die wieder mehr geschult werden sollte. Das "Malerische" in der Landschaft müsse wieder mehr gemalt werden. Eigenart erwachse oftmals aus der Handwerklichkeit in der Landschaft, handwerklich - zeichnerisch müsse man sie sich wieder aneignen um sie pfleglich behandeln zu können.

Obwohl in der Diskussion die Breite der objektiven und subjektiven Gesichtspunkte voll zum Tragen kam, waren sich die Teilnehmer darin einig, daß sowohl in der planerischen Praxis, wie in der prüfenden Genehmigung und der beurteilenden Rechtssprechung der landschaftlichen Eigenart mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden müsse. Die Natur achte auf ihr Aussehen, häßlich werde sie erst durch den Menschen. (Dr. Josef Heringer, ANL)

2. - 3. Mai 1996 München Seminar

Was ist eigentlich "Art"? Zum Artbegriff in der Biologie und im Naturschutz

Zum Thema:

Artenschutz ist eine wesentliche Aufgabe des Naturschutzes. Er hat auch in der breiten Öffentlichkeit einen hohen Stellenwert. Es ist jedoch auffällig, daß im fachlichen Naturschutz eine Auseinandersetzung mit dem Schlüsselbegriff der "Art" kaum stattfindet. Hauptziel des Seminars war es deshalb, dieses Theoriedefizit zu vermindern, den derzeitigen Stand der wissenschaftlichen Erkenntnisse zu vermitteln und in die Naturschutzpraxis einfließen zu lassen. Schwerpunkte des Seminars waren die Artdefinitionen und die Artbildungsprozesse bei Tieren und Pflanzen. Das Seminar gab darüber hinaus die Möglichkeit, die Arbeit der Zoologischen und Botanischen Staatssammlung in München kennenzulernen und im persönlichen Kontakt mit deren Fachkollegen das Seminarthema zu vertiefen.

Programmpunkte:

Begrüßung und Einführung in das Seminar (Fuchs, ANL).- Zum Artbegriff der Botanik (Prof. Dr. Bresinsky).- Zum Problembereich der Apomikten im Naturschutz am Beispiel der Hieracium-Gruppe (Dr. Schuhwerk).- Das Art- und Gattungskonzept in der Lichenologie (Prof. Dr. Hertel).- Flechten-Diversität und Hemerobie in terrestrischen Ökosystemen (Prof. Dr. Türk).- Besuch der Botanischen Staatssammlung München.- Einführung in die Aufgaben und Arbeit der Staatssammlung.- Vertiefung der Referate des Vormittags.- Fachdiskussion mit dem wissenschaftlichen Personal.- Artbegriff und Evolution (Dr. Haffer).- Die Art in Raum und Zeit (Prof. Dr. Willmann).- Artbildungsfragen und -prozesse bei Käfern (Dr. Schmitt).- Die Art: Probleme und offene Fragen aus der Sicht des Naturschutzes und der Ökologie (Prof. Dr. Reichholf).- Einführung in die Aufgaben und die Arbeit der Zoologischen Staatssammlung.- Vertiefung der Referate des Vormittags.- Fachdiskussion mit dem wissenschaftlichen Personal.- Zusammenfassung des Seminars; Ergebnisse und Ausblick (Fuchs, ANL).-

6. - 8. Mai 1996 Zangberg Praktikum

Artenkenntnis Tiere: Heimische Fledermäuse

Programmpunkte:

Begrüßung, Einführung in das Thema (Dr. Joswig, ANL).- Biologie, Gefährdung und Schutz der heimischen Fledermausarten (Dr. Joswig).- Jagdlebensräume, Jagd-

verhalten und die Untersuchung der Jagdaktivität mit dem Bat-Detector (Morgenroth).- Exkursion: Jagdverhalten, Lebensraumnutzung der heimischen Fledermäuse; Anleitung zur Arbeit mit dem Bat-Detector (Morgenroth; Dr. Friemel).- Fledermausschutz in Bayern: Koordination des Fledermausschutzes, Projekt Fledermausatlas, Monitoring der Bestände, Schutzmaßnahmen (Schlapp).- Die heimischen Fledermausarten: Systematik und Bestimmungsmerkmale (Dr. Zahn).- Bestimmungsübungen anhand bereitgestellten Materials (Matt).- Als freiwilliges Angebot: Exkursion: Beobachtung von Fledermauskolonien mit Anleitung und Ausflugszählung (Maier).- Erkennen und Kontrollieren potentieller Fledermausquartiere (mit Exkursion) (Meschede).-

8. - 10. Mai 1996 Laufen Praktikum

Einführung in die Artenkenntnis: Pflanzen

Programmpunkte:

Einführung in die botanische Systematik (Dr. Preiß, ANL).- Einführung in die floristischen Bestimmungskriterien, Umgang mit der Bestimmungsliteratur (Dr. Preiß).- Pflanzengemeinschaft Auwald - mit einführendem Referat, Exkursion und Bestimmungsübungen (Dr. Preiß).- Pflanzengemeinschaften der Feuchtgebiete und Moore - mit einführendem Referat; Exkursion und Bestimmungsübungen (Dr. Preiß).- Bestimmungsübungen an gesammeltem Material; Kommentierende Übersicht über die einschlägige Literatur; Umsetzung floristischer Kenntnisse in der praktischen Naturschutzarbeit (Dr. Preiß).-

10. - 11. Mai 1996 Bayreuth Seminar

Vom Barock zum Landschaftsgarten: das Naturverständnis in der "Bayreuther Gartenkunst"

Zum Thema:

Naturschutz ist keine Erfindung der Moderne, auch keine Modeerscheinung. Naturschutz ist eine Bewegung, deren Wurzeln weit zurück in die Geschichte reichen. Die Grundidee, der Schutz der Natur, ist dabei eng verbunden mit einem Naturgefühl. Historische Gärten sind Dokumente solcher Einstellungen zum Phänomen "Natur". So offenbaren Barockgärten die Sehnsucht nach Vollkommenheit. Sie zeigen den Anspruch dieser Epoche und ihrer kulturprägenden Gesellschaft,

über die Erde, über die Natur, zu gebieten. Die "Bayreuther Gartenkunst" nimmt hierbei eine Sonderstellung ein, da sie bereits um die Mitte des 18. Jahrhunderts eine Entwicklung vorwegnimmt, die zum späteren Landschaftsgarten führt und die Natur als Baumeister begreift. Dieses neue Naturverständnis hat die Entwicklung des Naturschutzes in vielfacher Weise beeinflusst.

Programmpunkte:

Einführung (Fuchs, ANL).- Gedanken zum Zeitgeist und Naturverständnis des 18. Jahrhunderts vor dem Hintergrund der Bayreuther Gartenkunst (Klinkel).- Vom Barock zum Landschaftsgarten - Entwicklungen der Gartenkunst im 18. Jahrhundert (Prof. Dr. Goecke).- Die Bayreuther Gartenkunst (Dr. Habermann).- Naturschutz hat Geschichte (Fuchs, ANL).- Einführung in die Fachexkursion: Eremitage und Sanspareil (Michel).- Exkursion in die Gartenanlagen Eremitage und Sanspareil (Michel).-

20. - 21. Mai 1996 Seeon

Seminar

Naturschutzforschung in der Anwendung: Der Schritt von der Theorie zur Praxis (am Beispiel von Gewässersystemen)

Zum Thema:

Unter Naturschutzforschung versteht man die Gesamtheit der Maßnahmen zur Erhaltung und Förderung der natürlichen Lebensgrundlagen. Insbesondere von Pflanzen und Tieren wildlebender Arten und ihren Lebensgemeinschaften, sowie zur Sicherung von Landschaften und Landschaftsteilen in ihrer Vielfalt und Eigenart. Es ist auch Aufgabe der Naturschutzforschung, diese Maßnahmen bis zur Anwendungsreife weiterzuentwickeln und Effizienzkontrollen in die Forschungskonzepte einzubeziehen. Naturschutz ist eine Handlungsdisziplin; Naturschutzforschung muß in diesem Sinne primär handlungsorientiert sein. Nur konkrete Ziele für bestimmte Räume können eine positive Entwicklung des Arten- und Biotopschutzes einleiten. Am Beispiel von Gewässersystemen sollte die Integration von Forschungsergebnissen in Maßnahmen, Organisation und Planung von Pflegekonzepten und Renaturierungsmaßnahmen exemplarisch aufgezeigt werden.

Programmpunkte:

Begrüßung und Einführung (Dr. Stettmer; ANL).- Das Gewässermosaik einer aufgelassenen Kiesgrube - Herausforderung für

den Naturschutz (Dr. Carl).- Charakterisierung und Bewertung von ostbayerischen Auegewässern am Beispiel der Mollusken (Dr. Foeckler).- Effizienz von Uferandstreifen als Elemente des Biotopverbunds (Dr. Irmeler).- Naturschutzforschung an Seenökosystemen (Prof. Dr. Siebeck).- Naturschutzorientierte Forschung am Beispiel von Fließgewässerlibellen (Dr. Stettmer; ANL).- Ziele und Maßnahmen von Fließgewässerrenaturierung aus Sicht der Landschaftsplanung (Prof. Dr. Schlüter).- Die Helm-Azurjungfer - Aktuelle Bestandssituation und erste Erfahrungen mit dem Artenhilfsprogramm (Röske).- Ökologische Zielvorstellung zur Gewässerentwicklung am Beispiel von Fischen und Krebsen (Dr. Bohl).- Untersuchung zur Gefährdung von Schilfbeständen in Uferbereichen (Grosser).- Erfahrungen aus der Praxis der Gewässerrenaturierung (Dr. Wittmann; Dr. Rücker).-

20. - 24. Mai 1996 Laufen

Praktikum

Artenkenntnis Moose

Programmpunkte:

Begrüßung und Einführung - Die Natur der Moose, - Stellung im System der Pflanzen, - Anatomische und morphologische Grundlagen (Dr. Preiß, ANL).- Einführung in Bestimmung, Sammeln und Herbarisieren von Moosen mit mikroskopischen Übungen (Dr. Preiß).- Bestimmungsübungen.- Exkursion: "Moose des Salzachhügellandes" (Dr. Preiß).- Ganztagesexkursion ins oberösterreichische Alpenvorland (Prof. Dr. Krisai).- Moose als Bioindikatoren (Dr. Höper).- Bestimmungsübungen.- Exkursion: "Moose des Alpenrandes" (Dr. Höper).- Ökologie der Moose; - Veränderung der Moosvegetation; - Naturschutzfachliche Aspekte (Dr. Preiß).- Bestimmungsübungen.-

21. - 22. Mai 1996 Wildflecken

Veranstaltung mit Sondercharakter

Agrarökologische Konzepte - "Schubladenpapiere" oder zukünftige Selbstläufer in der Umsetzung?

Zum Thema:

Agrarökologische Konzepte werden u.a. bei unteren Naturschutzbehörden und von der Landwirtschaftsverwaltung erstellt. Problematisch war bisher meistens die Umsetzung. Viele dieser Konzepte konnten trotz staatlicher Fördermaßnahmen finanzielle Einbußen für die Bewirtschafter

zur Folge haben oder waren manchmal an den Bedürfnissen der Betroffenen vorbeigeplant. Zukünftig sollen die finanziellen Rahmenbedingungen für die Landwirte besser werden, da mit der neuen EU-Verordnung Nr. 1460/95 die Möglichkeit eröffnet wird, agrarökologische Flächen als Stilllegungsflächen anzuerkennen.

Programmpunkte:

Begrüßung, Einführung in die Veranstaltung und Vorstellung der Teilnehmer (Roski, FÜAK; Wörnle, ANL).- Auswirkungen agrarpolitischer Szenarien auf die ökologische Situation der Kulturlandschaft (Dr. Pommer).- Biotopverbund im Rahmen agrarpolitischer Konzepte (Sachteleben).- Umsetzung von Landschaftspflegekonzepten - praktische Erfahrungen bei Landschaftspflegeverbänden (Blümhuber).- Rahmenbedingungen für agrarpolitische Konzepte (Unger).- Bildung interdisziplinärer Arbeitsgruppen und Auftragsverteilung für die Exkursion.- Exkursionspunkt 1: Maßnahmen zur Strukturanreicherung an einem Fließgewässer in der Gemeinde Großbardorf (Rippel; Dömling).- Exkursionspunkt 2: Umsetzung des gemeindlichen Landschaftsplans Münnerstadt im Hinblick auf Landnutzung, Naturschutz und Landschaftspflege (Mitter).- Berichte aus den Arbeitsgruppen und Diskussion im Plenum.- Zusammenfassung und Lehrgangsauswertung (Wörnle, ANL; Roski, FÜAK).-

27. - 31. Mai 1996 Laufen

Studienpraktikum

"Landschaftsökologie"

In Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Freising-Weihenstephan; Geschlossene Veranstaltung (Leitung: Dr. Vogel und Dr. Manhart mit Referenten der FH).-

10. - 12. Juni 1996 Zangberg

Lehrgang

Naturschutz und Grünordnung

Programmpunkte:

Begrüßung und Einführung (Dr. Heringer; ANL).- Ökologie und Bauleitplanung aus kommunalpolitischer Sicht (Bgm. Knoblauch).- Der Landschaftsplan - die Zielvorgabe der Natur (Weinzierl).- Kultur- und Hauslandschaft - Schutz und Entwicklung (Aicher).- Grünordnungspläne als Chance der Lebensraumgestaltung (Rabenbauer).- Stadtbiotopkartierung - Aufgabe und Umsetzung (Dr. Jansen).- Tierökologische Belange im Siedlungsbe-

reich (Prof. Dr. Reichholf).- Einarbeitung der Landschaftsplanung in die Stadtentwicklung (Knoblauch).- Gestaltung und Pflege von Grünflächen (Köppel).- Exkursion in und um Mühldorf (Koppe; Knoblauch; Dr. Heringer, ANL).- Grünordnung - Grünleitplanung (Hochrein).- Dorferneuerung - Chance für die Ortsgestaltung (Keiler).- Bürgerbeteiligung bei der Planung (Paradeiser).- Naturschutz und Grünordnung aus der Sicht eines Kommunalpolitikers (Antwerpen).-

10. - 14. Juni 1996 Laubau

Lehrgang

Naturschutzwacht-Ausbildung

Programmpunkte:

Begrüßung, Vorstellung der Teilnehmer, Einführung in den Lehrgang (Dr. Stettmer, ANL).- Organisation und Aufgaben der Behörden des Naturschutzes. Fachplanung und Förderprogramme des Naturschutzes und ihre Bedeutung für die Tätigkeit der Naturschutzwacht (Mück).- Organisation der Naturschutzwacht - Rechte und Pflichten (Verordnung und Bekanntmachung) (Wurm).- Der Einsatz der Naturschutzwacht - Erfahrungsbericht aus der Tätigkeit der Naturschutzwacht (Übung mit Fallbeispielen) (Wurm).- Rechtsgrundlagen des Naturschutzes und der Landschaftspflege (Dr. Czermark).- Die ökologische Bedeutung der Lebensräume: Fließ- und Stillgewässer (Dr. Stettmer, ANL).- Die ökologische Bedeutung und Pflege von Naturschutzräumen (Dr. Joswig, ANL).- Exkursion "Wald und Naturschutz" (Hein; Dr. Stettmer, ANL).- Vermeiden von Konflikten - Umgang mit dem Bürger (Fuchs, ANL).-

10. - 14. Juni 1996 Laufen

Lehrgang

Ökologie der Lebensräume und Lebensgemeinschaften: Bergwald

Programmpunkte:

Begrüßung und Einführung; Vorstellung der Teilnehmer (Dr. Preiß, ANL).- Die Bergwaldgesellschaften der Bayerischen Alpen und ihre Standortbindung (Ewald).- Bergwälder der Chiemgauer Alpen - Zustandserfassung, naturschutzfachliche Bewertung und ihre Maßnahmenhinweise (Wessely).- Entwicklung des Bergwaldes nach der Eiszeit; Waldverteilung und Höhenstufung im Alpenraum (Prof. Dr. Heiselmayer).- Das Auerhuhn im Bergwald - alte Fragen, neue Kenntnisse (Dr. Storch).- Das Mosaik-Zyklus-Konzept aus der

Sicht des zoologischen Artenschutzes (Dr. Scherzinger).- Ganztägige Exkursion ins Lattengebirge mit den Schwerpunkten - Geschichte der Salinenwälder; - Waldweide und ihre landeskulturelle Bedeutung; - Naturnahe Bergwaldbewirtschaftung; - Gefährdung und Sanierung von Schutzwäldern (Dr. Löw).- Die Schneeheide - Kiefernwälder der Nördlichen Kalkalpen (Dr. Hölzel).- Exkursion "Schneeheide-Kiefernwälder des Saalachtals" (Dr. Hölzel).- Gebirgswälder und Flechtendiversität (Prof. Dr. Türk).-

10. - 12. Juni 1996 Ebermannstadt

Lehrgang

Biotopschutz in der Naturschutzpraxis

Programmpunkte:

Begrüßung und Einführung in das Thema (Dr. Joswig, ANL).- Biotopschutz auf der Grundlage des Art.6d(1) des Bayerischen Naturschutzgesetzes: Inhalte, Möglichkeiten und Grenzen (Schmale).- Zur Methodik der Ansprache und Abgrenzung von 6d (1)-Flächen (Dr. Franke).- Freilandübungen: Ansprache und Abgrenzung von trockenem Grünland nach Art.6d(1) (Zintl).- Freilandübungen: Ansprache und Abgrenzung von wärmeliebenden Wäldern nach Art.6d (1) (Dr. Franke).- Freilandübungen: Ansprache und Abgrenzung von feuchten Wäldern nach Art.6d (12) (Dr. Franke).-

12. - 14. Juni 1996 Hof

Seminar

Grenzüberschreitender Naturschutz

Zum Thema:

Vor etwa 4 Jahren, vom 21.-23.10.1992, fand in Marienbad das 2. Symposium über länderübergreifende Zusammenarbeit im Naturschutz statt. Es war eine Begegnung von Naturschutzfachleuten aus Bayern und der Tschechischen Republik, die unter dem Motto des gegenseitigen Kennenlernens und des gemeinsamen Verstehens stand. "Erkenntnisse in der Zwischenzeit" könnte das Motto des jetzigen Symposiums lauten. Der bayerisch-böhmische Grenzbereich ist zu einem neuen Begegnungsraum zwischen Ost und West geworden. Natur kennt keine Grenzen. Die Verpflichtung, Natur zu schützen, erstreckt sich ebenfalls über Grenzen hinweg. Die 'damaligen' Worte sind zum großen Teil in Taten umgesetzt worden. Ziel der Zusammenkunft 'jetzt' sollte es sein, neue Entwicklungen darzustellen, die gemeinsame Arbeit zu analysieren und Zukunftsperspektiven auszuloten, die der Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen, von Lebensräumen und herausragenden Landschaften für die Bevölkerung beider Länder dienen.

spektiven auszuloten, die der Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen, von Lebensräumen und herausragenden Landschaften für die Bevölkerung beider Länder dienen.

Programmpunkte:

Eröffnung (Dr. Goppel, ANL; Dr. Roth).- Internationale Naturschutz-Entwicklung und ihr Stellenwert zur liberalen Zusammenarbeit (Dr. Cerovsky).- Grenzüberschreitende Biotopverbundmaßnahmen (Dr. Stetter).- Grenzüberschreitender Artenschutz, insbesondere - Flußperlmuschel - Fischotter - Rauhfußhühner (Sturm).- Handel mit geschützten Tier- und Pflanzenarten (Graf).- Festsetzung von Großschutzgebieten bzw. Einrichtung von UNESCO-Biosphärenreservaten (Brenner; Mayerl).- Grenzüberschreitende Biotopkartierung (Mayerl).- Exkursion (Gaschott).- Grenzüberschreitende Landschaftsplanung und deren Umsetzung a.) Landschaftsrahmenpläne im Grenzbereich; b.) Gemeindliche Landschaftsplanung z.B. Bayer. Eisenstein - Zelesna Ruda (Mayerl; Krauss).- Vorstellung und Abstimmung gemeinsamer tschechisch-bayerischer Projekte der INTERREG; bzw. PHARE-Förderung der EU im Bereich Naturschutz und Landschaftspflege (Krauss).-

Seminarergebnis:

Fortschritte im grenzüberschreitenden Naturschutz

Naturschutzfachleute aus Bayern und der Tschechischen Republik zogen Bilanz

Bilanz und Perspektiven des grenzüberschreitenden Naturschutzes zwischen der Tschechischen Republik und Bayern standen im Mittelpunkt einer Tagung, die die Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege vom 12. - 14. Juni 1996 in Hof veranstaltet hatte.

Nach den Treffen in St. Oswald 1990 und Marienbad 1992 sowie nach vielfältigen Einzelkontakten war dies das dritte größere Symposium, an dem zahlreiche Fachleute des Naturschutzes und der Landschaftspflege beider Länder teilnahmen.

Als gemeinsame Schwerpunkte wurden angesprochen:

- Schutz der Lebensräume bedrohter Tierarten, wie Flußperlmuschel, Fischotter und Rauhfußhühner, deren Vorkommen vor allem in den grenznahen Regionen liegen;
- Handel mit nach dem Washingtoner Artenschutzübereinkommen geschützten Arten;
- Ausweisung von grenzüberschreitenden Biosphärenreservaten;

- Biotopkartierung;
- Landschaftsplanung.

Referate und Diskussionen vertieften die Kenntnis zu diesen Themen. Die Teilnehmer waren sich einig, daß Strategien und Konzepte in beiden Ländern gleiche Ziele verfolgen, bei den Maßnahmen jedoch die regionalen Gegebenheiten berücksichtigt werden müssen. Neue Anforderungen für den Naturschutz in der Tschechischen Republik ergeben sich vor allem durch die Privatisierung und den Übergang zur Marktwirtschaft. Beide Seiten stimmten darin überein, daß für die Naturschutzarbeit die Beteiligung von Bürgern, Kommunen und Verbänden unabdingbar sei.

Die Zusammenarbeit soll vor allem bei folgenden Aufgaben fortgeführt werden:

- In Ergänzung zum Naturpark "Oberpfälzer Wald" will die Tschechische Republik ein Landschaftsschutzgebiet "Cesky les" ausweisen. Damit wird der Schutz naturnaher grenzüberschreitender Landschaftsräume deutlich verbessert.
- Die Vorkommen von Flußperlmuscheln in grenznahen Fließgewässern der Tschechischen Republik sollen erfaßt werden. Die Erfassung stellt eine wesentliche Grundlage für weiterführende Maßnahmen zur Erhaltung und Verbesserung der Lebensbedingungen für diese vom Aussterben bedrohte Tierart dar.
- Die Schutzmaßnahmen für Hasel-, Auer- und Birkhühner sowie für den Fischotter sollen weiter abgestimmt und verstärkt werden.
- Die Biosphärenreservate "Bayerischer Wald" und "Sumava" stellen zusammen ein Schutzgebiet von internationaler Bedeutung dar. Eine Anerkennung durch die UNESCO als grenzüberschreitendes Biosphärenreservat wurde beantragt.
- Das Bestreben der Tschechischen Republik, den "Slavkovsky 'les" als Biosphärenreservat zu entwickeln und durch die UNESCO anerkennen zu lassen, wurde begrüßt.

Abschließend vereinbarten die Teilnehmer ein weiteres gemeinsames Symposium, das 1998 in der Tschechischen Republik stattfinden soll.

15. Juni 1996 Nördlingen

Tagesexkursion

Geotop-, Arten- und Biotopschutz im Nördlinger Ries

Gemeinsame Veranstaltung mit dem Bayer. Geologischen Landesamt GLA, München

Zum Thema:

Seit Jahren werden vom Geologischen Landesamt Geotope, d.h. erdgeschichtlich bedeutsame Objekte, kartiert und in Veröffentlichungen dargestellt. Eines der Gebiete in Bayern, in denen besonders wertvolle Geotope nahe beieinander liegen, ist der Rieskrater, welcher vor etwa 15 Millionen Jahren beim Einschlag eines Meteoriten entstanden ist. Bemerkenswert sind bei den jeweiligen Objekten neben den geologischen und morphologischen Erscheinungen auch die Standortverhältnisse für Pflanzen und Tiere. Geotope und die auf ihnen vorkommenden Lebensgemeinschaften demonstrieren unterschiedliche Zielsetzungen des Naturschutzes: Erhalt und Zugänglichkeit von "Fenstern in die Erdgeschichte" und Funktion als Lebensraum für Pflanzen und Tiere.

Programmpunkte:

Treffpunkt beim Busparkplatz auf der Kaiserwiese (s. Stadtplan) und Abfahrt mit dem Bus zur Exkursion; Vorgesehene Stationen: Holheim, Mönchsdeggingen, Großsorheim.- Weiterfahrt entlang der Wörnitz.- Wanderung von Aumühle zum Büschlberg.- (Leitung: *Wörnle*, ANL; *Dr. Schmidt-Kaler*, GLA; *Dr. Otto*, Reg. v. Schw.).-

17. - 21. Juni Laufen

Praktikum

Artenkenntnis Pflanzen: Gräser, Sauergräser und Binsengewächse

Programmpunkte:

Begrüßung und Einführung; Vorstellung der Teilnehmer.- Gräser, Sauergräser und Binsengewächse: - Biologie; - Systematik; - Ökologie.- Kennenlernen des Blütenaufbaus; Erläuterung der einschlägigen Fachausdrücke (*Dr. Preiß*, ANL).- Gemeinsame Bestimmungsübungen anhand von Bestimmungsliteratur.- Exkursion ins Schönramer Filz, Schwerpunkt: Binsengewächse (*Dr. Preiß*).- Ganztägige Exkursion; vormittags: Schwerpunkt: Sauergräser (Streuwiese bei Moosen); nachmittags: Schwerpunkt: Süßgräser (Saalachdamm bei Triebenbach) (*Prof. Dr. Heiselmayer*).- Gräserdominierte Lebensräume:- Grünlandtypen - Nutzungsauswirkungen - Wandel der Grünlandvegetation - Schutz und Pflegeaspekte (*Dr. Zielonkowski*).- Unterrichtsgang: Einführung in das Bestimmen von Gräsern nach vegetativen

Merkmale (*Dr. Zielonkowski*) - Bestimmungsübungen . Literaturhinweise - Anlegen eines Herbars - Hinweise zur Anwendung (6d-Kartierung) (*Dr. Preiß*).-

19. Juni 1996 Bernbeuren

Seminar

Landschaftsplanung gemeindeübergreifend - das Beispiel Auerbergland

In Zusammenarbeit mit dem Bayer. Gemeindetag

Zum Thema:

Rund um den Auerberg im bayerischen Alpenvorland haben sich bislang 9 Gemeinden aus zwei Landkreisen und Regierungsbezirken (Oberbayern und Schwaben) zu einem kommunalen Verbund zusammengeschlossen. Ihre Perspektive liegt in der Entwicklung einer gemeinsamen regionalen Identität über Verwaltungsgrenzen hinweg. Neben zahlreichen Initiativen der regionalen Vermarktung, Wirtschaftsförderung, Siedlungs- und Fremdenverkehrsentwicklung werden im Auerbergland auch flächendeckend gemeindliche Landschaftspläne erstellt und umgesetzt.

Dabei wird eine gemeindeübergreifende Abstimmung von Konzepten und Maßnahmen angestrebt. Eine Besonderheit stellt in diesem Zusammenhang das Zusammenwirken der Umsetzung von Aussagen des Landschaftsplanes mit flächendeckend auch in der freien Landschaft angeordneten Verfahren der Dorf- und Flur-entwicklung nach dem Flurbereinigungsgesetz dar.

Die Veranstaltung wollte den Stellenwert der Landschaftsplanung bei der integrierten Entwicklung eines gemeinsamen Natur-, Kultur- und Wirtschaftsraumes verdeutlichen sowie Perspektiven und Möglichkeiten einer gemeindeübergreifenden Zusammenarbeit diskutieren.

Angesprochen waren interessierte Kommunalpolitiker/innen und Bürger/innen, auf dem Gebiet der gemeindlichen Landschaftsplanung, der Ländlichen Entwicklung sowie der Dorfentwicklung tätige Personen, weiterhin alle, die sich für Belange des Natur- und Umweltschutzes in der Gemeinde interessieren.

Programmpunkte:

Begrüßung, Einführung in das Thema der Tagung (*Jessel*, ANL).- Notwendigkeiten und Möglichkeiten gemeindeübergreifender Zusammenarbeit im Naturschutz und in der Bauleitplanung (*Schmied*).- Erwartungen der Gemeinden im Auerbergland

an die Landschaftsplanung (*Schmid*).- Ansätze zu gemeindeübergreifenden Vorgehensweisen in der Landschaftsplanung - am Beispiel der Gemeinden Bernbeuren, Burggen und Lechbruck (*Frank-Krieger*).- Zur Rolle von Naturschutz und Bürgerbeteiligung im Rahmen einer integrierten Kommunalentwicklung im Auerbergland (*Dr. Jahnke*).- Behörden- und bezirksübergreifende Zusammenarbeit im Rahmen der Umsetzung von Landschaftsplänen - Anforderungen und Wünsche aus Sicht einer Naturschutzbehörde (*Unterburger*).- Exkursion in das Gemeindegebiet (*Frank-Krieger*).- Schwerpunkte:(1) Zusammenwirken der Landschaftsplan-Umsetzung mit der Dorf- und Flurentwicklung; Öffentlichkeitsarbeit zum Landschaftsplan (*Siegahrt*).- (2) Haslacher See: Konzepte zur gemeindeübergreifenden Lenkung des Erholungsverkehrs über den Landschaftsplan; Abstimmen von Naturschutzkonzepten (Umsetzung des Arten- und Biotopschutzprogramms ABSP und Landschaftsplans) (*Sachtleben*).- (3) Die Lechleiten als gemeindeübergreifende Struktur: Abstimmung von Maßnahmen der Hochwasserfreilegung zwischen Lechbruck und Bernbeuren, Regelung von Aufforstungsmaßnahmen über den Landschaftsplan.-

Seminarergebnis:

Landschaftsplanung gemeindeübergreifend.

Gemeinden im Auerbergland gehen ihre Landschaftspläne gemeinsam an

Natur und Landschaft machen nicht an Verwaltungsgrenzen halt, sondern müssen übergreifend für größere Landschaftseinheiten betrachtet werden. Im bayerischen "Auerbergland" an der Grenze zwischen Oberbayern und Schwaben haben 9 Gemeinden dies erkannt und sich über Bezirks- und Gemeindegrenzen hinweg zu einem regionalen Verbund zusammengeschlossen. Ihr Ziel liegt in der Entwicklung eines gemeinsamen Lebens-, Natur- und Wirtschaftsraumes. In diesem Zusammenhang werden insbesondere auch flächendeckend gemeindliche Landschaftspläne erarbeitet und über die Gemeindegrenzen hinweg abgestimmt. Dies ist bei-leibe noch keine Selbstverständlichkeit, liegt doch die Planungshoheit für ihr Gebiet in den Händen jeder einzelnen Gemeinde.

Das Beispiel der Auerberggemeinden war Anlaß für die Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege, in Bernbeuren zu Füßen des Auerbergs auf einer Tagung am 19. Juni Möglichkeiten

gemeindeübergreifender Abstimmung in der Planung zu diskutieren. Daß das Vorgehen im Auerbergland auch für andere Regionen in Bayern wegweisend sein könnte, zeigte sich am regen Zuspruch von über 90 Teilnehmern, darunter zahlreichen interessierten Bürgermeistern und Gemeinderäten.

Die Gemeinden sind dabei nicht nur nach dem Grundgesetz und der Bayerischen Verfassung zum Erhalt ihrer natürlichen Lebensgrundlagen verpflichtet, so eingangs Tagungsleiterin Beate Jessel von der Naturschutzakademie, sondern gerade im Alpenvorland stellt ja der Faktor Landschaft das grundlegende "Kapital" dar, auf dem es aufzubauen und mit dem es sparsam zu wirtschaften gilt. Bereits ein Blick in den Bernbeurer Fremdenverkehrsprospekt, in dem die örtliche Landschaft werbewirksam dargestellt wird, zeigt dies und macht zugleich deutlich, wie wichtig das Bild der typischen Kulturlandschaft auch für die Wahrung einer gemeinsamen regionalen Identität ist.

Die Bedeutung des Faktors Landschaft in einem gemeinsamen Kultur- und Wirtschaftsraum unterstrich auch Heimo Schmid, der 1. Bürgermeister der Gemeinde Bernbeuren. Alle am Auerberg-Verband beteiligten Gemeinden hätten sich daher entschieden, Landschaftspläne, d.h. Entwicklungskonzepte für Natur und Landschaft, für ihr Gemeindegebiet aufzustellen. Recht rasch hätte man dabei jedoch gemerkt, daß man nicht an den Gemeindegrenzen Halt machen dürfe, wenn es beispielsweise darum ginge, einen Bach zu renaturieren, der auf der Grenze verläuft oder wenn man es mit einem stark vom Erholungsverkehr frequentierten Weiher zu tun habe, dessen Uferbereich zur einen, die Wasserfläche zur anderen Gemeinde gehöre. Für viele Fragestellungen müsse daher gemeinsam nach Lösungen gesucht werden. Wesentlich, so Bürgermeister Schmid, sei weiterhin, daß man zusammen mit den Landschaftsplanern von Anfang an auf die Beteiligung der Bürger in Arbeitskreisen gesetzt habe und das Prinzip der Freiwilligkeit bei der Realisierung der Planungsaussagen herausgestellt habe.

Beispielhaft für drei Gemeinden - Bernbeuren, Burggen und Lechbruck - machten sodann die Landschaftsplanerinnen Heide Frank-Krieger aus Kaufbeuren und Dr. Ulrike Pröbstl aus Etting deutlich, daß sich für gemeindeübergreifende Vorgehensweisen eine Fülle von Ansätzen bieten. So galt es u.a. zwischen Lechbruck und Bernbeuren Maßnahmen zur Hoch-

wasserfreilegung abzustimmen, zwischen zwei Gemeinden wurde ein gemeinsames Gewerbegebiet angedacht, verschiedene über die Gemeindegrenzen hinwegreichende Schutzgebietsvorschläge wurden in den Landschaftsplan aufgenommen, und am Haslacher See, einem viel besuchten Badeweiher mit zahlreichen "wildem" Parkern wurden in Abstimmung zwischen den angrenzenden Gemeinden Vorschläge zur Lenkung des Erholungsverkehrs erarbeitet. Zur Regelung von Aufforstungsmaßnahmen wurden für die Auerberggemeinden gemeinsame landschaftliche Leitbilder und ein forstliches Rahmenkonzept erarbeitet. Auch bestehen Überlegungen für gemeinsame Nutzungskonzepte, z.B. was die Verwertung des Mähgutes von den für den Naturschutz wertvollen Streuwiesen betrifft. Wesentlich, so Frank-Krieger und Dr. Pröbstl einhellig, sei es dabei, daß eine gemeindeübergreifende Zusammenarbeit nicht erst einsetze, wenn es an die konkrete Umsetzung von Maßnahmen vor Ort gehe, sondern bereits möglichst frühzeitig, d.h. bereits bei der Entwicklung übergeordneter Zielvorstellungen und sogenannter "Leitbilder".

Daß sich zwischen Landschaftsplanung und Verfahren der Ländlichen Entwicklung und Dorferneuerung eine ganze Reihe Berührungspunkte und Möglichkeiten der Zusammenarbeit ergeben, machten Dr. Peter Jahnke und Rudolf Sieghard von der Direktion für Ländliche Entwicklung München deutlich. So werden in den verschiedenen Arbeitskreisen, die es in Bernbeuren zur Dorferneuerung gibt, jeweils auch Fragen des Landschaftsplanes von den Bürgern mit behandelt und diskutiert. Im Gemeindegebiet von Bernbeuren, das immerhin dreiundsechzig in die Landschaft verstreute Weiler und Ortsteile umfaßt, sind auf Initiative der Direktion flächendeckend im besiedelten Bereich und in der freien Landschaft Verfahren der Dorf- und Flurentwicklung angeordnet worden. Auf diese Weise brauchte die Dorferneuerung nicht - wie sonst die Regel - an der Ortsgrenze Halt zu machen, sondern es konnten die Vorschläge des Landschaftsplanes in der freien Landschaft gleich mit umgesetzt werden.

Mit der Aussage "Der Landschaftsplan schreibt nicht vor, er schlägt vor", hob schließlich auch Bernd Unterburger von der Höheren Naturschutzbehörde der Regierung von Oberbayern das Prinzip der Freiwilligkeit hervor. Notwendig bei der Umsetzung der Vorschläge sei dabei nicht nur eine gemeinde-, sondern auch eine behördenübergreifende Zusammenarbeit.

Alle beteiligten Behörden des Naturschutzes, der Land-, Forst- und Wasserwirtschaft müßten sich dabei aufeinander zubewegen und sich darüber klar sein, daß jeder nicht nur eine Hol-, sondern auch eine Bringschuld hätte.

Auf der anschließenden Exkursion hatten die Teilnehmer dann Gelegenheit, sich vor Ort über Beispiele und Aussagen des Landschaftsplanes zu informieren. Deutlich wurde auch hier, daß insbesondere Landwirtschaft und Naturschutz sich nicht als die viel beschworenen Gegner, sondern als Partner sehen sollten: So kann die Landwirtschaftsverwaltung bei ihrer Dorf- und Flurentwicklung von den Erhebungen, Ideen und Konzepten des Landschaftsplanes profitieren; umgekehrt ist zur Realisierung von Naturschutzmaßnahmen das Instrument des Flächentausches, über das man in der Flurentwicklung verfügt, oft unabdingbar - ein Zusammenwirken, das zum beiderseitigen Vorteil gereichen sollte. (*Beate Jessel*, ANL)

24. - 28. Juni 1996 Wildflecken

Fachfortbildung - Kurzlehrgang

Ökologisch-wissenschaftliche Grundlagen zur landwirtschaftlichen Betreuung der militärischen Liegenschaften

In Zusammenarbeit mit der Bundesakademie für Wehrverwaltung und Wehrtechnik (BAKWVT), Mannheim

Programmpunkte:

Begrüßung und Einführung (*Bachmann*, BAKWVT; *Wörnle*, ANL).- Organisationsstruktur von Geländebetreuung/Landschaftspflege im Wehrbereich VI (*Feulner*).- Bundeswehr und Umweltschutz bei mil. Übungen - die Bedeutung der Karte Schutzgebiete (*Ryba*).- Einführung in die naturräumlichen Gegebenheiten des Truppenübungsplatzes Wildflecken - mit Beitrag zur BB-Planerstellung (*Grooten*).- Grundlagen und Ziele des Landschaftspflegekonzeptes Bayern (*Ringler*).- Erfahrungen aus der Anwendung des Landschaftspflegekonzeptes (*Metz*).- Schafbeweidung aus der Sicht des Arten- und Biotopschutzes (*Schmale*).- Möglichkeiten der Anwendung kontrollierten Feuers in der Landschaftspflege (*Wörnle*).- Abendexkursion.- Tagesexkursion: Themen des Vorm.: Biotopkartierung; Arten- und Biotopschutzprogramm, Erstellung des BB-Plans; land- und forstwirtschaftliche Flächenbewirtschaftung (Leitung: *Bachmann*; *Feulner*; *Weger*; *Mitter*); Thema des Nachm.: "Biosphärenreservat Rhön" - Schutzstatus - Planungen - Maßnahmen

(*Kolb*).- Truppenübungsplätze: Ausbildungs- und Nutzungserfordernisse (*Binika*).- Podiumsdiskussion über aktuelle Probleme und Fragestellungen unter Einbeziehung des Plenums (Leitung: Kommandant *Gehrlein*, Wildflecken).- Umsetzung der Seminarinhalte für die Bereiche: militärische Nutzung, landwirtschaftliche Flächenpflege, forstliche Nutzung und Waldpflege (*Herzog/Wörnle*, ANL).- Gruppenarbeit.- Präsentation der Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen (*Herzog/Wörnle*).- Lehrgangsbeurteilung und Schlußbesprechung (*Bachmann*).-

24. - 28. Juni 1996 Buzet/Kroatien

Seminar

Naturschutz in Südosteuropa: Nachhaltige Entwicklung am Beispiel der Region "Cicarija"

In Zusammenarbeit mit der Kroatischen Akademie für Wissenschaft und Kunst

Zum Thema:

Das Cicarija-Gebiet liegt im nordöstlichen Teil der istrischen Halbinsel. Auf kroatischer Seite umfaßt das Gebiet ca. 150 km² und wird von ca. 500 Einwohnern besiedelt.

Aufgrund seiner Abgeschiedenheit, seiner dünnen Besiedlung und der naturnahen extensiven Bewirtschaftung durch die Bewohner bietet es heute noch natürlichen Lebensraum u. a. für Braunbären, Wolf, Luchs und Hirsch. Auch die Pflanzen- und Tierwelt ist sehr vielfältig und stellt ein Mischgebiet aus kontinentaleuropäischen Arten und Arten aus dem Mittelmeerraum dar. In Zusammenarbeit von privaten und staatlichen Organisationen soll ein Programm entwickelt werden, die noch vorhandene natürliche Vielfalt des Gebietes zu erhalten, aber auch den Einwohnern ein Überleben in der Zukunft zu sichern.

Programmpunkte:

Teilnehmervorstellung, Arbeitsgruppeneinteilung: a) Naturschutz, Schwerpunkt Zoologie; b) Naturschutz, Schwerpunkt Botanik; c) landwirtschaftliche Entwicklung; d) Siedlungsentwicklung; e) Forstwirtschaft und Jagd.- Exkursion in das Gebiet Cicarija mit Schwerpunktbildung zu o.g. Themenbereichen.- Arbeitsgruppenarbeit.- Exkursion zu Detailpunkten im Gebiet (hierzu können die Arbeitsgruppen unabhängig voneinander Schwerpunkte legen).- Arbeitsgruppenarbeit.- Arbeitsgruppenarbeit: a) soweit nötig im Gebiet; b) im Tagungsort zur Ergebniszu-

sammenfassung Vorstellung der Ergebnisse und Ideen (es waren Mitarbeiter der Regionalplanung und der lokalen Verwaltungen anwesend).- Erarbeitung eines Entwicklungs- und Handlungskonzeptes für die Region Cicarija.- (Leitung: *Dr. Vogel*, BStMLU).

27. Juni 1996 Iffeldorf

Seminar

Tourismus und Umwelt - Mit Grün in schwarze Zahlen

Zum Thema:

Lohnt es sich im Tourismus auf Grün zu setzen? Zahlen sich die respektierten Grenzen der natürlichen Belastbarkeit der Natur und die Erholungssuche der Menschen nach heiler Welt auch aus? Das sind Fragen über die zu "tagen" es sich lohnt, denn niemand will sich das "Kapitel Landschaft", die Basis seines Wirtschaftens, selbst entziehen. Hinzu kommt, daß neue Begegnungsformen des Menschen mit der Natur gefunden werden müssen, um den Wünschen und Sehnsüchten des Menschen einerseits und dem Pflegebedürfnis andererseits gerecht zu werden. Es ist gut, daß sich Touristik, Naturschutz und Landschaftspflege vermehrt als Verbündete erkennen und gemeinsam Wege zu einem Natur- und menschenfreundlichen Tourismus suchen, der sich in umfassender Weise auszahlt.

Programmpunkte:

Begrüßung und Einführung (*Kröniger*).- Schwarz auf Weiß - Grün macht Punkte (*Garbotz*).- Outdoor-Recreation - Out für die Natur? (*Gerosa*).- Damit die Seen nicht baden gehen (*Lutz*).- Damit sich Grün verzinst - Pflege der kulturlandschaftlichen Schönheit (*Dr. Heringer*, ANL).- Zusammenfassung; Schlußdiskussion; Pressegespräch (*Kröniger*; *Dr. Heringer*).-

Seminarergebnis:

Mit Grün in schwarze Zahlen:

Naturschonender Tourismus lohnt sich.

Iffeldorfer Tourismusgespräche zeigten neue Wege für den Fremdenverkehr auf. Wer von den Zinsen des Kapitals Natur gut leben will, sollte pfleglich damit umgehen. Dies war der Tenor der "3. Iffeldorfer Tourismusgespräche", die von der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege in Zusammenarbeit mit dem Tourismusverband Oberbayern am 27. Juli 1996 in Iffeldorf an den Osterseen stattfanden. Die Teilnehmer aus

der Fremdenverkehrsbranche, von Naturschutzbehörden und -verbänden sowie zahlreiche Landschaftsarchitekten stimmten darin überein, daß umwelt- und naturschonender Tourismus in der Tat die beste Möglichkeit sei, mit Natur und Mensch gleichermaßen gut ins Geschäft zu kommen. Nicht "mehr", sondern "hochwertiger" Tourismus sei angesagt. Es gelte nur noch die Frage zu klären, wie dies zu bewerkstelligen sei.

Europäische Union fördert Tourismusprojekte

Die Zuhörer waren erstaunt, zu erfahren, daß es seitens der Europäischen Gemeinschaft neue Beschlüsse "für eine dauerhafte und umweltgerechte Entwicklung" gibt, die Prioritäten im Bereich des Tourismus setzen. So wird nicht nur eine regelmäßige Berichterstattung über die umweltbezogene Auswirkung touristischen Aktivitäten gefordert, sondern auch die "Unterstützung von Kampagnen zur Sensibilisierung der Öffentlichkeit zur umweltfreundlichen Nutzung touristischer Ressourcen" sowie eine finanzielle "Förderung innovativer Praktiken für einen nachhaltigen Tourismus" in Aussicht gestellt. Konkret werden in Oberbayern z.B. in den Grenzlandkreisen Garmisch-Partenkirchen, Bad Tölz-Wolfratshausen, Miesbach, Rosenheim, Traunstein, Berchtesgadener Land und Altötting nach dem INTERREG II - Programm der Europäischen Union grenzüberschreitende Maßnahmen zum "Erhalt der natürlichen Lebensräume, als Grundlage für den lokalen Tourismus" gefördert, was der Qualifizierung des Fremdenverkehrs und den Zusatzverwerbsmöglichkeiten für die Landwirtschaft gleichermaßen dienen soll. Geld gibt es auch für "besucherlenkende Maßnahmen, investive Maßnahmen zum Schutz und zur Entwicklung ökologisch wertvoller Bereiche" und für "multimediale Informations- und Bildungssysteme" sowie "gemeinsame Fortbildungsveranstaltungen der Nationalparke oder Naturschutzakademien".

Erholungsrecht für die Natur

Der Alpin-Journalist Sepp Steinbichler vertrat in seinem Referat "Outdoor-Recreation - out für die Natur?" die Meinung, daß es für die sogenannten "Outdoor-Sportarten" wie Biking, Rafting, Paragleiten usw. ausgewiesene Routen oder Plätze geben sollte und Mountainbiking wohl auf Forststraßen, jedoch nicht auf Fußwegen und Bergpfaden betrieben werden dürfte. Im übrigen gelte das altbayerische Lied: "I liaß ma koa Landstraßn baun - her über

d'Alm", d.h. "Sicherung der Fußläufigkeit" der Berge, Verzicht auf weitere Erschließung, Beschneigungsanlagen usw. Etwa zwanzig Prozent Skifahrern stünden achtzig Prozent andere Winterurlauber in Bayerns Alpen gegenüber. Nur Behutsamkeit im Umgang mit Grün sichere auf Dauer die "Zinsfähigkeit" der Natur.

Gernot Lutz vom Bayerischen Landesamt für Umweltschutz befaßte sich mit den Seen, neben den Bergen die touristische Hauptattraktion Oberbayerns. Die Wasserqualität der Seen sei durch zahlreiche Ringkanalisationen heute gut. Die Uferzonen, die im weiteren mit ihrer ökologischen Funktion dafür sorgen, daß "die Seen nicht baden gehen", leiden jedoch deutlich an Übernutzung. Alles was nicht wesensgemäß mit dem Ufer zu tun hat, wie Parkplätze, Tennisanlagen, Campingplätze usw. sollte von dort verlegt werden. Ordnung könne eine Seenzonierung nach dem Vorbild des Alpenplanes bringen, der Schutz-, Toleranz- und Erschließungszonen festsetze. Sportarten wie Ballonfahren dicht über dem Wasser und Surfen während des ganzen Jahres brächten neue und unnötige Belastung z.B. für Wasservögel. Neunundsiebzig Landschaftsschutzgebiete und achtundvierzig Naturschutzgebiete Bayerns stehen in direktem Zusammenhang mit Seen. Nur wenn man der Natur selbst ein "Erholungsrecht" zubillige, könne der Mensch nachhaltig für seine eigene Erholung profitieren.

Touristen an der Pflege der Landschaft beteiligen

Die "Pflege der kulturlandschaftlichen Schönheit" war das Anliegen von Dr. Josef Heringer von der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege. "Damit sich Grün verzinst darf der Mensch die Schöpfung nicht erschöpfen", betonte der Referent. Nur wenn es gelinge, die Kulturlandschaft zu erhalten, könnten daraus auch langfristig Gewinne für die Erholung des Menschen erzielt werden. Die Sehnsucht nach intakter Natur und schöner Landschaft genieße bei der Wahl des Erholungsgebietes höchste Priorität. Tourismusgebiete müssen deshalb auf ihr Erscheinungsbild größten Wert legen. Das Kapital landschaftlicher Schönheit, das Feine und Malerische in der Landschaft sei früher selbstverständlich durch die Landwirtschaft mitgestaltet worden. Heute gehe jedoch die bäuerliche Bewirtschaftung zurück. Hier schlug Dr. Heringer den Fremdenverkehrsanbietern vor, die Gestaltung und Pflege der Landschaft als Teil eines kreativen Aktivurlau-

bes für Touristen anzubieten. Das bloße Konsumieren der Landschaft mache den Gast nicht satt. Die Zukunft der Freizeit sei mit aktiver Betätigung verbunden, die Freude mache und zu einem Ergebnis führe.

Manfred Kroniger vom Tourismusverband Oberbayern wies in seinem Schlußwort auf die weitgehende Übereinstimmung mit den Anliegen des Naturschutzes und der Landschaftspflege hin. Schwarze Zahlen könne man nur schreiben, "wenn man die Rechnung mit der Wirtin mache und diese heiße Natur". Er bat jedoch, dem Naturschutz weniger mit Verboten als vielmehr mit Einsichtsvermittlung zur Durchsetzung zu verhelfen. Wenn man gelernt habe, etwas schätzen, dann sei man auch eher bereit, es zu schützen. (Dr. Josef Heringer, ANL)

4. - 6. Juli 1996 Prien am Chiemsee Seminar

Naturschutz und Landnutzung: Almwirtschaft (mit Tagesexkursion ins Laubensteingebiet/Hochries)

Zum Thema:

Die Almwirtschaft hat als traditionsreiche Landnutzungsform das Landschaftsbild des Alpenlandes in besonderer Weise geprägt. Ihr Beitrag zum Natur- und Artenschutz ist angesichts blumenreicher Bergwiesen offenkundig und wird allseitig anerkannt. Damit die alpine Kulturlandschaft als Lebens- und Erlebnisraum sowie als wirtschaftliche Existenzgrundlage nachhaltig gesichert bleibt, sind allerdings gewisse Begrenzungen und Rücksichtnahmen, örtlich bereits Korrekturen, notwendig. Die Umsetzung von Naturschutzzielen erfordert ein enges Zusammenspiel vieler Gruppen und Teilinteressen. Daß diese schwierige Aufgabe der Konsensfindung durchaus gelingen kann, dafür gibt das Laubensteingebirge ein gutes Beispiel. In zwei Seminartagen, die dem Exkursionstag vorangestellt waren, sollten die Bedeutung der Almwirtschaft und aktuelle Probleme im allgemeinen Zusammenhang vorgetragen werden.

Programmpunkte:

Begrüßung und Einführung (Dr. Mallach, ANL).- Die Landeskulturelle Bedeutung der Almwirtschaft aus der Sicht der Landwirtschaftsverwaltung (Montag).- Almwirtschaft im Alpenraum und ihre landeskulturelle Bedeutung (Prof. Dr. Ruppert).- Die vegetationskundliche Bedeutung der Almweide (Dr. Pahl).- Probleme der Almerschließung aus Sicht des Deutschen

Alpenvereins (*Speer*).- Warum wir Almerschließungswege brauchen (*Steindlmüller*).- Umweltschonender Almwegebau (*Kraus*).- Fördermöglichkeiten der Almwirtschaft im Hinblick auf den Naturschutz (*Hinterstoßer*).- Gedanken des amtlichen Naturschutzes zur Almwirtschaft (*Bichlmeier*).- Waldweide und Naturschutz: 1. aus Sicht des Naturschutzes (*Sachteleben*); 2. aus Sicht der Weiderechtskommission (*Hinterstoßer*).- Der Naturschutzbeitrag der Almwirtschaft im Spannungsfeld mit landeskulturellen Zielen (*Ringler*): Abschlußdiskussion (*Dr. Mallach*, ANL).- Exkursion ins Laubensteingebiet/Hochries (*Bichlmeier*).- Abfahrt mit dem Bus vom Haus des Gastes, Prien.- Auffahrt mit der Hochries-Bergbahn.- Gemeinsame Almwanderung.- Talfahrt mit der Hochries-Bergbahn.- Rückfahrt mit dem Bus von der Bergbahn-Talstation zum Haus des Gastes, Prien.-

Seminarergebnis:

Im Blickpunkt Almwirtschaft

Bayerische Akademie diskutierte Perspektiven der künftigen Nutzung

Daß die Kulturlandschaft der Almen und Alpen auch umweltschonend erschlossen und bewirtschaftet werden kann, dafür ist das Laubensteingebiet unterhalb des 1569 m hohen Hochries in den Chiemgauer Alpen ein vorzeigbares Beispiel. Davon überzeugten sich ca. 35 interessierte Laien und Fachexperten bei einer Tagesexkursion der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege am 6. Juli 1996. Zuvor wurden an zwei Seminartagen im Kleinen Kursaal in Prien die landeskulturelle Bedeutung der Almwirtschaft und aktuelle Probleme des Naturschutzes in der Almregion vorgetragen und in einer abschließenden Diskussion mit den Teilnehmern diskutiert. Unter den Fachreferenten und örtlichen Ansprechpartnern fanden sich Vertreter der Landwirtschaftsverwaltung, der Wasserwirtschaft, des amtlichen und ehrenamtlichen Naturschutzes, der Wirtschaftsgeographie, Biologen und Ökologen ebenso wie Vertreter der Almbauern sowie des Deutschen Alpenvereins. Zu den Teilnehmern zählten hochkarätige Forstleute ebenso wie Mitglieder der Naturschutzverbände und der Bergwacht. Ohne Zweifel, dieses Angebot verschiedener Fachrichtungen war dem Thema angemessen. Denn die Umsetzung von Naturschutzzielen erfordert ein enges Zusammenspiel vieler Gruppen und Teilinteressen.

Damit die alpine Kulturlandschaft als Lebensraum für Pflanze, Tier und Mensch

und als Erlebnisraum der sich erholenden Menschen sowie als wirtschaftliche Existenzgrundlage nachhaltig gesichert bleibt, sind gewisse Begrenzungen und Rücksichtnahmen notwendig. Gewiß, einige der beteiligten und im Laubensteingebiet vom Wegbauprojekt betroffenen Almbauern mokierten sich über die überall penibel eingehaltene Fahrbahnbreite von 2,10 m, die dort das Ergebnis eines mühsamen Prozesses der Konsensfindung war; entsprechend wurde auch auf die Größe der zum Einsatz gelangenden Baumaschinen besonderer Wert gelegt. Aber hier stand und steht eine hervorragende Naturausstattung auf dem Spiel. Deshalb wurde hier erstmals in Bayern, vielleicht sogar überhaupt im Alpenraum, die Bauleitung für den Almwegebau in die Hand eines ökologischen Experten gegeben, vertreten durch Dr. Erik Pahl vom Amt für Landwirtschaft in Rosenheim, seines Zeichens Landwirtschaftsdirektor, darüber hinaus anerkannter Experte der Botanik, speziell was die Flora der Almwiesen anlangt, und passionierter Kenner der regionalen Gebirgsgeologie. Die Bauausführung indes oblag leitendem Baudirektor Werner Kraus vom Wasserwirtschaftsamt Rosenheim. Er referierte im Saal und Gelände überzeugend über umweltschonenden Almwegebau. Die minimale Wegbreite von 2,50 m (entsprechend einer Fahrbahnbreite von 2,10 m), wie sie nunmehr im sog. Almerhaltungspakt (vom 29.4.1996) festgelegt wurde, sei hier im Laubensteingebiet ohne gravierende Probleme eingehalten worden. Dieses Maß müsse im Vergleich zu den bisher üblichen 4,00 m gewürdigt werden. Jedenfalls habe sich die ökologische Bauüberwachung bewährt, alle Vorgaben und Auflagen seien einwandfrei erfüllt worden. Im übrigen plädierte er für zukünftige Projekte für mehr Gelassenheit.

Bei den Vorgaben, die es für den "ökologischen" Bauleiter einzuhalten galt, ging es hier vor allem um die unberührte Erhaltung geologischer Schätze, wie zahlreiche Dolinen, Ponore und einer Vertalung bei der verfallenen Grubalm (sog. Eiskeller), einer Karstbildung, die oft als Polje angesprochen werde, nach Dr. Pahl eher aber ein Uvala sei. Weiterhin ging es um den Erhalt von Karrenverwitterungen und nicht zuletzt auch um Murmeltierbauten und um hervorragende Standorte des seltenen und vom Aussterben bedrohten Apollofalters (*Parnassius apollo* und auch *Parnassius mnemosyne*). Diese und etliche andere geschützte Arten führte Herr Dipl.-Biologe Bernd-Ulrich Rudolph vom

Bayerischen Landesamt für Umweltschutz auf, um die besondere Schutzwürdigkeit dieses Gebietes den Exkursionsteilnehmern verständlich zu machen. Das faunistisch wertvolle Spektrum reicht, wie er ausführte, noch weiter z.B. seien in den vorhandenen Karsthöhlen mehrere sehr seltene Fledermausarten nachgewiesen worden, allerdings bisher nur in geringer Zahl. Als Mitglied des Naturschutzbeirates beim Landkreis Rosenheim ging Rudolph auch nochmals auf die Vorgeschichte des lange umstrittenen Wegebaus ein. Der nun erreichte Kompromiß sei nicht zuletzt aufgrund der heftigen, jedoch ökologisch begründeten, Reaktionen der Bürgerinitiativen erreicht worden. Ein in der Nähe gellend pfeifendes Murmeltier schien ihm beizupflichten.

Geführt wurde die Exkursion von Regierungsdirektor Franz Bichlmeier von der Regierung von Oberbayern, der als amtlicher Naturschützer ebenfalls am Zustandekommen dieses guten Wegebau-Kompromisses beteiligt war. Gegenüber den anwesenden Vertretern der Almbauern, Herrn Franz Steindlmüller (Vorsitzender des Almwirtschaftlichen Vereins), Herrn Bezirksalmbauer Christoph Irger (Oberwiesenalm), Herrn Konrad Wörndl (Abergalm), lobte er deren Einsicht. Es freue ihn, daß sie diesen Kompromiß nun auch mittragen würden. Ganz ohne Widerspruch wollte sich allerdings der Sprecher der Almbauern, Franz Steindlmüller, dieses Lob auch nicht gefallen lassen. Er verstehe nicht, so betonte er auch bereits im Seminarsaal, die Bereitschaft der Verwaltungen, Unmengen unnützes Geld in solche Kleinigkeiten zu investieren, und er räsonierte dabei auch über die "handverlesenen Steine" und das allenthalben am Wegesrand belassene Steinmaterial, das man seiner Meinung nach doch als Baumaterial hätte verwenden können.

Mit hinreißender Begeisterung war indes Dr. Pahl im Saale mit Dias und geologischen Karten und auf der Exkursion mit dem Geologenhammer bemüht, den Teilnehmern die außergewöhnlich differenzierte Naturausstattung vorzuführen. So wurden denn auch die lehrbuchmäßigen Beispiele von Karrenverwitterungen am Wegesrand bewußt geschont. Diese Partien gestalten den Weg in natürlicher, gewachsener Weise, machen ihn gleichsam zum geologischen Lehrpfad. Im Bereich der Oberwiesenalm wurden alte Steinmauern, auch ein sogenannter Heuanger, das sind ausgezäunte Bereiche, wo früher Heu geworben wurde, im erfreulichen Einverständnis mit dem Eigentümer, Alm-

bauer Irger, ebenfalls geschont und so der Nachwelt zur heimatkundlichen Anschauung erhalten.

Viele weitere interessante Fakten waren auf dem Seminar zu erfahren. So belegte Herr Ministerialrat Hermann Montag mit einer Statistik, daß der gesamte Bestoß der Almen in Bayern seit 1950 mit zwischenzeitlichen nur geringen Schwankungen bis heute ungefähr gleich geblieben ist. Stark geändert hat sich jedoch die Zusammensetzung des aufgetriebenen Viehs. Stark abgenommen (von 14860 im Jahr 1950 auf 4871 im Jahr 1995) haben die Kühe (nur mehr 9% der aufgetriebenen Rinder), dagegen zugenommen haben die Jungrinder, die heute meist ohne dauernde Behirtung auf den Almen gesömmert werden. Vorallem gebe es - zumindest in Oberbayern - auch viel weniger Melkstände bei den Almhöfen als früher, was den Boden und die umliegenden Wiesen schade, da sich das Jungvieh überall hin verteile. Von einem Überbestoß könne heute also keine Rede sein, zumal auch nur mehr ca. 70% der Weiderechtstitel ausgenutzt werden. Zur Zeit werden in Bayern 1379 anerkannte Almen (Alpen) mit rund 40.000 ha Lichtweidefläche bewirtschaftet.

Universitätsprofessor Dr. Karl Ruppert, emeritierter Leiter des Instituts für Wirtschaftsgeographie an der Ludwig-Maximilians-Universität München, gab einen Überblick über die landeskulturelle Bedeutung der Almwirtschaft im Alpenraum. Wie nützlich dieser Blick gleichsam über die Alpenketten zu den Nachbarn ist, zeigte sich z.B. in dem Hinweis, daß in Österreich die während der drei Sommermonate auf den Almen erzeugte Milch nicht auf das Kontingent angerechnet wird. Auf der Exkursion wurde die damit verbundene landschaftspflegerische Problematik dann an der bereits in Tirol liegenden Unterwiesenalm augenfällig: Es handelt sich um einen großen intensiv geführten vom Talgut in den Almbereich ausgelagerten Stall für Milchkühe, der als solcher fast schon landschaftsstörend wirkt, und vorallem leider auch große Mengen von Gülle produziert, durch die die Artenvielfalt auf den erreichbaren Bergwiesen bereits weitgehend zerstört wurde. Nur 1 km oberhalb, auf bayerischem Gebiet, wird unter anderen agrarrechtlichen Bedingungen und damit umweltschonend gewirtschaftet, da hier - wie fast überall in Oberbayern - nur Jungrinder aufgetrieben werden. Hier gibt es noch erheblich mehr Blumenvielfalt.

Sind die hier angedeuteten Unterschiede in der Ausstattung der Bergwiesen mit Kräutern und Blumen je nach Wirtschaftsweise auf den Almen auch dem Laien offenkundig, erfordert es den Blick eines Fachmannes, selbst in herrlichen blumenreichen Bergwiesen weit oberhalb des Almhöfenbereichs Störanzeiger und Veränderungen zu erkennen. So machte Dr. PAHL auf das Knäuelgras im bunten Borstgras-Horstseggenrasen aufmerksam, das hier eigentlich nicht "hingehört". Die Ursachen für solche Störungen sind vielfach. Nicht immer sind es Düngeeinflüsse der Berglandwirtschaft. Allenthalben werden heute Leitungen gelegt, da und dort ein Schild gesetzt, Wanderwege versteint, Baufahrzeuge reißen die Grasnarbe auf usw. Überhaupt solle man bedenken, welche Mengen von Bergwanderern herumspezieren und auch Nährstoffzufuhr bewirken. Dazu kommen heute bekanntlich erhebliche Stickstoffmengen (nämlich ca. 50 kg pro ha und Jahr) in Form von Abgasen auch aus der Luft.

Über dergleichen war man sich im Kreise des Seminars auch immer wieder einig. Keiner der versammelten Almbauern oder kaum einer der Landwirtschaftsexperten wollte aber die sehr vorsichtig und differenziert vorgetragenen, aber eindeutigen, Hinweise der Ökologen bestätigen, daß die Bergwiesen in den letzten Jahren bereits in größerem Umfang ihre frühere Blumenpracht verloren haben, daß sie durch intensivierte Bewirtschaftung weiter gefährdet sind. Dieser Dissens zog sich als roter Faden durch die gesamte Seminarveranstaltung. Deutlicher als die Referenten Dr. Erik Pahl und Alfred Ringler waren einige der Teilnehmer, ebenfalls Kenner der heimischen Flora, wie Dr. Michael Lohmann und ortsansässige

Bergfreunde, die sich sehr wohl noch daran erinnern können, wo früher die Arnika in großen Beständen gewachsen ist, wo sie heute bestenfalls noch spärlich vertreten ist. Dank der Führung des Seminarteilnehmers Peter Obermüller (Bergwacht) konnten die Exkursionsteilnehmer beim Abstieg vom Hochries dann eine prächtige Arnikawiese wie aus dem Bilderbuch bestaunen. Diese wird allerdings vom Verbandsnaturschutz in der Freizeit gepflegt.

Der Ökologe Alfred Ringler betonte, daß viele der auf dem Seminar angesprochenen landeskulturellen Leistungen der Almwirtschaft unbestritten, dennoch differenziert zu betrachten seien, andererseits aber könne die Almwirtschaft nicht mit Argumenten des Artenschutzes propa-

giert werden, denn in dieser Hinsicht gebe es leider zu viele Gegenbeispiele.

Landwirtschaftsoberrat Michael Hinterstoßer, Geschäftsführer des Almwirtschaftlichen Vereins Oberbayern (Miesbach), stellte zur Düngungsproblematik fest, daß Düngung weder gefördert und Stickstoffdüngung auch nicht empfohlen werde, denn dadurch würden die Kräuter und wertvollen Futtergräser durch minderwertige und später veraltende Obergräser verdrängt. Er gab ansonsten einen Überblick über die Fördermöglichkeiten der Almwirtschaft. Die wichtigste Förderung überhaupt sei die "Ausgleichszulage" für die Berglandwirtschaft (44,2 Mio DM i.J.1995). Sie betrage im Berggebiet immerhin 35% des Gewinns. Vom Bayerischen Kulturlandschaftsprogramm sei besonders die Möglichkeit zur Förderung der Behirtung (Teil A Nr.4) relevant; dafür wurde 1995 ein Betrag von 1,9 Mio DM ausgegeben. Im Teil B werden Almgebäude, Weideeinrichtungen, Wege, Motormäher, Zäune, Funktelefone, Solaranlagen und die Grundversorgung von Almen mit Hubschrauber bezuschußt (ins. 3,4 Mio DM 1995). Ein Pilotprojekt habe übrigens jedoch ergeben, daß der Hubschrauber kein Ersatz für einen Weg sei. Im Teil C-Kulap kann z.B. das Schwenden von Gebüsch und Baumanflug sowie das Einebnen von Muren gefördert werden (1995: 0,7 Mio DM). Mit dem Almerhaltungspakt eröffne sich im übrigen die Möglichkeit, je nach Ausgang eines 5-jährigen Pilotprojekts, auch Spezialfahrzeuge zu fördern.

Dipl. Ing. Franz Speer vom Deutschen Alpenverein (München) sieht in diesem vereinbarten Pilotprojekt eine große Chance. Wie er mit zahlreichen Dias von einer Vorführung im Herbst 1995 auf einer DAV-Veranstaltung in Lenggries belegte, ist die Fahrzeugindustrie ohne Probleme in der Lage, leistungsfähige und sichere Schmalspurfahrzeuge und schmale Baugeräte anzubieten. Auch er sehe im Almerhaltungspakt einen "Meilenstein", womit er den Vorsitzenden des Almwirtschaftlichen Vereins, Herrn Franz Steindlmüller, zitierte.

Speziell und "neu" - jedenfalls auf einer ANL-Fachtagung - war das vom Biologen Jens Sachteleben vorgetragene Thema "Waldweide und Naturschutz". Folgende naturschutzfachlichen Argumente wurden hauptsächlich pro Waldweide vorgetragen: Gerade die lockere, parkartige Waldweide mit fließenden Grenzen zur Lichtweide trage erheblich zur charakteristi-

schen Kulturlandschaft der "Alpen" bei. Dazu komme die hohe floristische und tierökologische Wertigkeit. Sowohl das Auerhuhn als auch das Birkhuhn haben in dieser offenen Waldlandschaft ihren Lebensraum. Das sind aber nur die auffälligsten Arten. So bevorzuge beispielsweise auch der seltene und gefährdete Alpen-Perlmuttfalter (*Clossiana thore*), der Baumweißling (*Aporia crataegi*), der Gelbringfalter (*Lopinga achine*), der Graubindige Mohrenfalter (*Erebia aethiops*), der Früheste Perlmutterfalter (*Clossiana euphrosyne*) und der Flockenblumen-Scheckenfalter (*Melitaea phoebe*) diese offenen Waldlandschaften. Auch viele Bienen- und Wespenarten und Käfer sowie die Gebirgsschrecke (*Podisma pedestris*) und von den Reptilien die Kreuzotter ist zu nennen. Wald-Weide-Trennung sei häufig mit einer weiteren Intensivierung der Nutzung der verbleibenden Lichtweideflächen verbunden, was negative Auswirkungen auf den Artenbestand habe. Landwirtschaftsoberrat Michael Hinterstoßer, der die Problematik der Waldweide aus der Sicht der Weiderechtskommission beleuchtete und dabei die historische Entwicklung, rechtliche Situation und Bedeutung für die Almwirtschaft umriß, nahm demgegenüber eine vorsichtig reservierte Haltung ein, da man sich jahrelang um eine Bereitschaft der Almbauern zur Wald-Weide-Bereinigung bemüht habe und jetzt, da sie weitgehend mitmachen würden, wieder etwas anderes vorgebracht werden würde. Abschließend zu diesem Thema wurde von Naturschutzseite der dringende Wunsch formuliert, man möge den Naturschutz doch in Zukunft im Einzelfall in der Weiderechtskommission beteiligen.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß das Seminar nicht nur einen allseitig wertvollen Informationsaustausch brachte und die oft unterschiedliche Interessenlage und dementsprechend unterschiedlichen Ansichten offenlegte, sondern wohl auch zum gegenseitigen Verständnis beigetragen hat. Nicht zuletzt mag dazu auch eine kurze Einkehr in der Abergalm beigetragen haben, wohin Almbauer Konrad Wömdl die Exkursionsteilnehmer bei strömendem Regen dankenswerterweise eingeladen hatte. (Dr. Notker Mallach, ANL)

8. - 12. Juli 1996 Weltenburg

Praktikum

Vegetationskunde (Trockenrasen)

Programmpunkte:

Methodik der Pflanzensoziologie; Technik der Vegetationsaufnahme.- Exkursionen in Bereiche von Trocken- und Halbtrockenrasen mit Erstellung vegetationskundlicher Aufnahmen einschließlich ökologischer Beurteilung.- Auswertung der Vegetationsaufnahmen, Tabellenarbeit.- Interpretation von Vegetationstabellen zur Beurteilung schutzwürdiger Biotope und Gebiete.- Übersicht bayerischer Vegetationseinheiten und deren ökologische Bedeutung.- Einsatzmöglichkeiten der Geobotanik im Naturschutz.- (Referenten: Dr. Herbert Preiß, ANL; Dr. Wolfgang Zielonkowski)

11. Juli 1996 Kleedorf/Hersbruck

Veranstaltung mit Sondercharakter

4. Bayerischer Landschaftspflegetag

Zum Thema:

Über 30 Landschaftspflegeverbände haben in Bayern bereits ihre Arbeit aufgenommen, weitere stehen vor der Gründung. Mit den Bayerischen Landschaftspflegetagen bot die ANL eine aufgabenbezogene Fachtagung an. Als Forum der Information über innovative Entwicklungen sowie des internen Erfahrungs- und Erkenntnisaustausches leisten die Bayerischen Landschaftspflegetage einen Beitrag zu landesweit gleichmäßig qualifizierter Umsetzung landespflegerischer Ziele.

Programmpunkte:

Begrüßung und Einführung in die Thematik (Dr. Goppel, ANL; Staatssekretär Willi Müller; Landrat Helmut Reich; Blümlhuber).- Landschaftspflege - nicht nur eine Maßnahme des Naturschutzes (Dr. Schmidt).- Sicherung von Erholungslandschaften durch Landschaftspflege - eine wichtige Grundlage für den Fremdenverkehr (Hillmeier).- Das Modellprojekt "Naturtaxe" (Mayer).- Podiumsdiskussion zum Thema: "Landschaftspflege als selbstverständliche Leistung für den Fremdenverkehr?" (Pühr; Dr. Merklein; Stichlmair; Sedlmayer; Bieswanger; Hillmeier; Diskussionsleitung: Wolfram Weltzer; BR).- Exkursion zum Thema Landschaftspflege/Fremdenverkehr (Dr. Rauenbusch).-

12. Juli 1996 Prien am Chiemsee

Seminar

Nutzungsanforderungen an Seen - Möglichkeiten der Lenkung und Koordination

In Zusammenarbeit mit dem Bayer. Landesamt für Umweltschutz

Zum Thema:

Seen und Fließgewässer werden als das Rückgrat unserer Landschaft bezeichnet. Speziell bei den Seen darf der Blick aber nicht nur auf den Wasserkörper eingeeignet werden. Das System See umfaßt den gesamten Uferbereich, das Einzugsgebiet und den weiteren Umgriff. In all diesen Bereichen sind die Nutzungsanforderungen in den letzten Jahren enorm gestiegen. Für das Ökosystem See gibt es praktisch keine Ruhe und Erholungsphasen mehr. Von Naturschutzseite gesehen sind Seen und ihr Umgriff unerläßliche Bestandteile, um die Vielfalt von Lebewesen zu fördern und zu sichern. Seen sind ein wichtiges Glied im Wasserkreislauf und es steht die Verpflichtung, genügend und auch sauberes Wasser der Allgemeinheit zur Verfügung zu stellen. Die bereits stattgefundenen und noch geplanten Seenkonferenzen spiegeln die Wichtigkeit dieser Fragestellung wider. Ziel müßte es sein, eine Verantwortungsgemeinschaft für unsere Seen zu schaffen.

Programmpunkte:

Begrüßung (Dr. Stettmer; ANL).- Einführung in das Thema (Brandes).- Nutzungsanforderungen an Seen aus der Sicht: - Baden, Wandern, Radfahren (Richter) - Segeln, Surfen, Bootsfahren (Dr. Schröder) - Fischerei, Angeln (Prof. Dr. Stein) - Arten und Naturschutz (Schlapp).- Nutzungsauswirkungen und Möglichkeiten für Konfliktlösungen aus der Sicht: - des Naturschutzes und der Landschaftspflege (Lutz), - eines Naturschutzverbandes (Dr. Lohmann), - der Seenverwaltung (Hensel), - der Kommunen (Bgm. Kollmannsberger).- Konfliktlösungen am Beispiel des Steinhuder Meeres (Siebens).-

15. - 17. Juli 1996 Kitzingen

Lehrgang

Umgang mit Menschen im Beruf - Menschenführung

Programmpunkte:

Einführung, Erwartungshaltung Wahrnehmungsschulung.- Gesprächsführung und -lenkung: - Fragen; - Aktives Zuhören; - Übungen und Rollenspiele.- Weiterführung: - Sender / Empfänger Beziehungen; - Umgang mit Emotionen; - Ich-Botschaft; - Übungen und Rollenspiele.- Persönlichkeitsstil.- Sozialer Stil.- Führungsstil.- Abschlußbesprechung.- (Leitung: Reinhart Herzog, ANL).

16. - 18. Juli 1996 Fürstenfeldbruck
Seminar

**Umweltkriminalität in Bayern:
Ausmaß, Auswirkungen, Bekämpfung**
In Zusammenarbeit mit der Bayer.
Beamtenfachhochschule, FB Polizei

Zum Thema:

Umwelt- und Naturschutz können nicht auf dem Verordnungsweg erreicht werden, sondern bedürfen der Akzeptanz und Unterstützung aller Bürger. Besonders, wenn strenge Auflagen zu beachten oder hohe Gewinnspannen zu erzielen sind, werden Schutzbestimmungen jedoch nicht selten in krimineller Weise mißachtet. Die Aufklärung einzelner Spektakulärer Fälle läßt vermuten, daß die sogenannte Umweltkriminalität keine Randerscheinung ist, sondern der Umwelt schwere Schäden und der Volkswirtschaft hohe Kosten verursacht. Im Seminar soll versucht werden, Ausmaß und Auswirkungen der Umweltkriminalität abzuschätzen. Außerdem sollen die Probleme der Vorbeugung, Kontrolle und Bekämpfung erörtert werden.

Programmpunkte:

Begrüßung, Einführung in das Thema (*Dr. Joswig, ANL; Dr. Dr. Weingart*).- Umweltkriminalität - ein Problem unserer Zeit: Überblick über die Straftatbestände im Umweltrecht. Trends und Hintergründe einschließlich strafprozessualer Probleme und rechtstatsächlicher Aspekte im Umweltstrafrecht (*Heinrich*).- Die Artenschutzkriminalität und ihre Verfolgung durch die Zollbehörden (*Jungwirth*).- Führung durch die Beamtenfachhochschule, Besichtigung der Klosterkirche (*Dr. Dr. Weingart*).- Umweltdelikte im Bereich des Immissionschutzrechts (*Ulrich*).- Umweltdelikte im Bereich des Abfallrechts (*Ulrich*).- Umweltdelikte im Bereich des Wasserrechts (*Dr. Schwendner*).- Lehrfilme des Bayerischen Landeskriminalamts zur Thematik (*Ulrich*).- Sachbeweisführung bei Umweltschutzdelikten: Dedektion und Analytik (*Fischer*).- Strafverfolgung von Umweltdelikten durch die Polizeibehörden (*Stepharios*).- Besichtigung der Lehrmittelsammlung des Fachbereichs Polizei (*Fischer; Ulrich*).- Strafverfolgung von Umweltdelikten und Rechtssprechung (*Metzger*).- Plenumsdiskussion: Wie könnte der Umweltkriminalität wirkungsvoller begegnet werden (*Dr. Joswig*).- Zusammenfassung der Ergebnisse, Ausblick anschl. Pressegespräch.

Seminarergebnis:

Der Umweltkriminalität wirkungsvoller begegnen.

Schlüsselfunktion liegt bei den Verwaltungsbehörden

Mit dem Phänomen der Umweltkriminalität und den Möglichkeiten einer wirkungsvollen Bekämpfung befaßte sich ein Seminar, das gemeinsam von der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege und dem Fachbereich Polizei der Bayerischen Beamtenfachhochschule vom 16. bis 18. Juli 1996 in Fürstenfeldbruck veranstaltet wurde. Dabei wurde deutlich, daß es bei der Vorbeugung und Bekämpfung besonders auf eine Verbesserung der Kontrollfunktionen der Verwaltungsbehörden ankommt, aber auch auf eine intensivere Zusammenarbeit zwischen Verwaltung, Polizei und Justiz.

Durchschnittsbürger als Täter

Unter dem Begriff "Umweltkriminalität" werden alle Straftatbestände aus umweltrelevanten Rechtsvorschriften zusammengefaßt. Nach der polizeilichen Kriminalstatistik des Bundeskriminalamtes Wiesbaden nehmen hierbei Straftaten gegen abfallrechtliche Bestimmungen den größten Anteil ein, gefolgt von Straftaten gegen wasser- und immissionschutzrechtliche Vorschriften. 1995 wurden im gesamten Bundesgebiet über 35 000 Fälle von Umweltstraftaten polizeilich erfaßt. Rechts- und Fachanwalt Hartmut Heinrich aus München zeigte für die sogenannten "Straftaten gegen die Umwelt" folgende Merkmale auf: Durch die Umsetzung komplexer naturwissenschaftlicher und technischer Sachverhalte in Rechtsnormen ergeben sich oft Schwierigkeiten bei der Beweisführung und Ermittlungsdefizite. Die Aufklärungsquote der erfaßten Fälle ist mit durchschnittlich 60 % relativ hoch, allerdings ist die Dunkelziffer der nicht erfaßten Straftaten noch völlig unbekannt. Das Täterprofil entspricht absolut einem Durchschnittsbürger: Männlich, ca. 40 Jahre alt, verheiratet, zwei Kinder. Typisch für die Umweltdelikte sei weiterhin ein hoher Anteil an Verfahrenseinstellungen (42%) und meist Geld- und Bewährungsstrafen. Defizite bei der Bekämpfung der Umweltkriminalität seien jedoch nicht auf das Strafrecht zurückzuführen, da dieses erst 1994 durch das "Zweite Gesetz zur Bekämpfung der Umweltkriminalität" reformiert und verbessert worden sei.

Viele Umweltdelikte sind schwer zu erfassen

Als Schwerpunkte der Umweltkriminalität wurden die Bereiche Artenschutz, Abfallbeseitigung, Wasser- und Luftver-

schmutzung sowie Lärmbelastung vertieft behandelt. Zollfahnder Walter Jungwirth aus München berichtete von spektakulären Fällen illegalen Handels mit geschützten Tieren, u.a. von einem Schmuggelfall mit dreitausend Schildkröten.

Die Effektivität der Strafverfolgung beurteilte der Referent allerdings sehr ernüchternd: Nur ca. 2 % der tatsächlichen Vergehen würden letztlich aufgedeckt und der Justiz übergeben. Wilfried Ulrich vom Fachbereich Polizei der Bayerischen Beamtenfachhochschule erläuterte die Vorschriften des Abfall- und Immissionschutzstrafrechts und zeigte beispielhaft Problemfelder und Delikte auf, Dr. Josef Schwendner vom Bayerischen Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen ging auf Vorschriften und Umweltdelikte im Bereich des Wasserrecht ein. Während Lärmimmissionen und Verschmutzungen von Oberflächengewässern relativ leicht beobachtet und zur Anzeige gebracht würden, seien z.B. Verschmutzungen des Grundwassers, z.T. auch der Luft und des Bodens sowie illegale Abfallbeseitigung sehr schwer zu erfassen und die Täter oft nicht zu ermitteln. Bei den Rechtsvorschriften zur Abfallbeseitigung würden noch 1996 Neuerungen in Kraft treten, die dem Schutz der Umwelt zugute kämen. In der Diskussion wurde jedoch deutlich, daß schon allein die begriffliche Trennung von Abfällen und Wertstoffen beim Vollzug der Gesetze enorme Probleme aufwerfen kann.

Die Arbeit der Strafverfolgungsbehörden stand im Mittelpunkt der nächsten Beiträge zum Seminar: Philipp Fischer und Berthold Partsch vom Fachbereich Polizei der Bayerischen Beamtenfachhochschule zeigte Techniken und Methoden zur Entnahme von Wasser- und Bodenproben im Zuge der polizeilichen Ermittlung. Jede Polizeidienststelle sei heute mit entsprechenden Geräten und Behältern ausgestattet und der Umgang damit gehöre zur beruflichen Aus- und Fortbildung.

Wolfgang Stephasius vom Bayerischen Landeskriminalamt, München, erläuterte am Beispiel einer illegalen Beseitigung von vierzig Giftmüllfässern die Ermittlungsarbeit, bei der eine Sonderkommission der Polizei relativ schnell die Täter überführte. Nicht zuletzt das "dilettantische Vorgehen der Täter" sei jedoch ein wichtiger Grund für den schnellen Erfolg gewesen. Anhand von Beispielen aus dem Abfallrecht ging Oberstaatsanwalt Dr. Ernst Metzger von der Staatsanwaltschaft beim Landgericht Nürnberg-Fürth auf

dem Problembereich Verwaltungsrecht und Strafrecht ein: Was die Verwaltungsgesetze erlauben, können die Strafgesetze nicht verbieten. Allerdings sei hier noch nicht in allen Detail die passende Abstimmung erreicht, z.B. bei der Einstufung von Altfetten. Dr. Metzger appellierte an die Fachleute aus der Verwaltung, in problematischen Fällen nicht nur das oft schwache Mittel des Bußgeldbescheids einzusetzen, sondern enger mit der Staatsanwaltschaft zusammenzuarbeiten.

Umweltstraftaten besser vorbeugen

In der abschließenden Diskussion ging es vor allem um die Frage, wie der Umweltkriminalität wirkungsvoller begegnet werden könne. Wolfgang Stephasius vom Bayerischen Landeskriminalamt wies anhand der Bayerischen Polizeistatistik nach, daß nur sechs Prozent der erfaßten Fälle von Umweltstraftaten durch die Verwaltungsbehörden zur Anzeige gebracht würden, gegenüber 55 % durch Anzeigen aus der Bevölkerung und 33 % von der Polizei selbst. Damit würde die Verwaltung ihrer Aufsichts- und Kontrollfunktion nur ungenügend gerecht. Die Kontrollen würden im wesentlichen vom Schreibtisch aus anhand von Begleitscheinen und anderen Formularen erfolgen, jedoch zu wenig in der Praxis. Dem wurde von den Verwaltungsfachleuten die zu geringe personelle und technische Ausstattung entgegengehalten, die im kontrollintensiven Umweltbereich einer sachgerechten Bearbeitung vielfach Grenzen setze. Auch wurde eine mangelnde Rückendeckung der Behördenleiter kritisiert, die vor dem Hintergrund der Diskussion um den "Standort Deutschland" und um die Erhaltung von Arbeitsplätzen ein Durchgreifen bei Umweltvergehen behindere. Michael Henzler vom Bayerischen Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen erläuterte, daß man im Umweltministerium die Situation bereits analysiert habe und die Überwachungsvorschriften überarbeitet wurden, um Umweltstraftaten besser vorbeugen zu können. So solle die Kontrolle künftig verstärkt in der Betrieben selbst erfolgen und z.B. Entsorgungsunternehmen über ein Informationskataster Hilfestellung zur Weitergabe und Verwertung von Abfällen gegeben werden. Auch sei daran gedacht, privatwirtschaftliche Bereiche, z.B. den Technischen Überwachungsverein, zur Kontrolle von Anlagen einzusetzen. Weiterhin solle Betrieben nach Prüfung strenger Kriterien eine Art Selbstkontrolle eingeräumt werden, wenn es keine Beanstandungen gegeben habe und diese auch

künftig nicht zu erwarten sind. Dadurch können die Verwaltungsbehörden von Routinekontrollen entlastet werden.

Für schwerwiegende und typische Fälle von Umweltkriminalität schlug Kriminaldirektor Wolfgang Holzner von der Bayerischen Beamtenfachhochschule eine konzentrierte Aktion zwischen Verwaltungs- und Strafverfolgungsbehörden vor, bei der eine Vielzahl von Merkmalen, von begünstigenden Umständen im Umfeld wie z.B. bei der Steuer oder Versicherung bis zu spezifischen Tatmerkmalen wie Fälschung von Dokumenten alles unter die Lupe genommen werden müsse, um daraus eine wirkungsvolle Strategie zur Vorbeugung, Ermittlung und Bekämpfung zu entwickeln. Den Vorschlag, spezielle Umwelt-Polizeinheiten oder Umweltstaatsanwaltschaften zu gründen, lehnten die anwesenden Mitarbeiter der Polizei und der Justiz als nicht sinnvoll ab. Jeder Polizist und Staatsanwalt müsse in der Lage sein, Umweltdelikte wirkungsvoll zu ermitteln und vor Gericht zu bringen. Eine gute Ausbildung hierfür sei bereits gewährleistet.

Seminarleiter Dr. Walter Joswig von der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Wilfried Ulrich vom Fachbereich Polizei der Bayerischen Beamtenfachhochschule stellten in der Zusammenfassung fest, daß für das Phänomen der Umweltkriminalität eine positive Entwicklung vor allem im Strafrecht, aber auch in den Verwaltungsgesetzen zu verzeichnen ist. Schwachpunkte seien vor allem in der Vorbeugung und im Vollzug festgestellt worden, wobei mit den neuen Vorschriften und praktischen Ansätzen erst noch Erfahrungen gesammelt werden müßten. Der Vorstellung von einer schlanken Verwaltung sei jedoch im komplexen und kontrollintensiven Umweltbereich deutliche Grenzen gesetzt. (Dr. Walter Joswig, ANL)

18. - 19. Juli 1996 Kitzingen

Lehrgang

Ergänzungslehrgang für Fachwirte/Fachwirtinnen Naturschutz und Landschaftspflege: Ausbildung zur Naturschutzwacht

Programmpunkte:

Organisation der Naturschutzwacht - Rechte und Pflichten (gemäß der Bekanntmachung) (*Mitter*).- Rollenspiele zu "Rechte und Pflichten der Naturschutzwacht" (*Herzog*, ANL).- Einzelfragen des Naturschutzrechts und Diskussion nach

den Wünschen der Teilnehmer (*Brey*).- (Leitung: *Dr. Notker Mallach*, ANL).

19. - 21. Juli 1996 Laufen

Workshop

Natur empfinden durch Malen und Zeichnen

Programmpunkte:

Begrüßung, Vorstellung der Teilnehmer, Einführung in die Thematik (*Herzog*, ANL).- Von der Natur zur Landschaft (*Humplik*).- Malen und Zeichnen - Einführung (*Humplik*).- Malen und Zeichnen - Fortführung.- Malen und Zeichnen im Gelände (*Humplik*).- Ausstellung und Besprechung der Ergebnisse.-

22. - 26. Juli 1996 Laufen

Praktikum

Deskriptionsparameter als Bewertungsgrundlage in der Naturschutzpraxis

Programmpunkte:

Begrüßung und Einführung; Erfassungsmethoden in der Tierökologie; Funktion von Deskriptionsparametern; Anwendung verschiedener feldbiologischer Erfassungsmethoden in ausgewählten Lebensräumen auf dem Gelände der Ökologischen Lehr- und Forschungsstation Laufen/Straß (*Dr. Grünwald*; *Dr. Manhart*, ANL).- Anwendung verschiedener feldbiologischer Erfassungsmethoden in ausgewählten Lebensräumen auf dem Gelände der Ökologischen Lehr- und Forschungsstation Laufen/Straß; Bestimmung des Materials (*Dr. Grünwald*; *Dr. Manhart*).- Auswertung der zoologischen Aufnahmen und Tabellenarbeit, Berechnung verschiedener Indizes (Dominanzindex, Renkonnanzahl, Jaccard-Zahl, Shannon-Index, Evenness) (*Prof. Dr. Stöcklein*; *Dr. Manhart*).- Darstellung und Beurteilung der Ergebnisse, Vergleiche der errechneten Indizes in Bezug auf Lebensraum und Erfassungsmethoden; Konsequenzen und Einsatzmöglichkeiten im Naturschutz (*Prof. Dr. Stöcklein*; *Dr. Manhart*).

25. - 26. Juli 1996 Rosenheim

Seminar

Zukunftsfähiges Deutschland - Bayerische Unternehmen unterstützen den Naturschutz

In Zusammenarbeit mit dem BFZ (Berufliche Fortbildungszentren der Bayerischen Arbeitgeberverbände e.V.) und der "Akademie der Bayerischen Wirtschaft"

Zum Thema:

Mit der Studie "Zukunftsfähiges Deutschland" hat das Wuppertal-Institut Leitbilder für eine künftige umweltverträgliche Entwicklung vorangestellt. Können diese Leitbilder auf regionale und lokale Verhältnisse übertragen werden? Welche Ansätze und Beispiele gibt es hierfür in Bayern? Kontakte zwischen "der Wirtschaft" und "dem Naturschutz" können diese Entwicklung fördernd unterstützen. Das Seminar hatte zum Ziel, den Dialog zwischen Vertretern der Wirtschaft, der Wissenschaft, des privaten und staatlichen Naturschutzes, sowie der Politik und den Medien zu fördern. Nicht zuletzt ging es aber darum, zu beleuchten, welchen Nutzen Unternehmen aus nachhaltigen Wirtschaftsweisen ziehen.

Programmpunkte:

Begrüßung und Einführung (*Wörnle, ANL*).- Die Studie "Zukunftsfähiges Deutschland" - Konsequenzen für Naturschutz und Landschaftspflege (*Prof. Dr. Weiger*).- Ökosponsoring als fruchtbares Mittel der Unternehmenskommunikation - Ein Geschäft auf Gegenseitigkeit (*Dr. Grüßer*).- Ökologisch orientiertes Wirtschaften - das Beispiel Hopfsterei (*Stocker*).- Praktischer Umweltschutz in der Herdefabrik Bosch-Siemens-Hausgeräte GmbH; mit Beispielen zur Kosten-Nutzen-Betrachtung (*Zoelch*).- Zukunftsfähiges Wirtschaften im gesamten Produktlebenszyklus - Integrierte Systemlogistik (*Lennert*).- Abfahrt zur Exkursion (*Schulz-Eggers*).- 1. Exkursionspunkt: Hardt bei Chieming (*Schirmer; Mayr*).- 2. Exkursionspunkt: Siegsdorf (*Kühlein*).- Podiumsdiskussion zum Thema "Nachhaltiges Wirtschaften - Vision oder Utopie?" (Moderation: *Rosche*).- Zusammenfassung und Ausblick (*Dr. Zeller*).-

26. Juli 1996 Herrsching

Exkursion

RAMSAR-Gebiet Ammersee

Zum Thema:

Vor 25 Jahren wurde in Ramsar/Iran das Übereinkommen über Feuchtgebiete, insbesondere als Lebensraum für Wasser- und Watvögel, von internationaler Bedeutung unterzeichnet. Für eine 'Liste international bedeutender Feuchtgebiete' wurde von der Bundesrepublik Deutschland auch der Ammersee gemeldet.

Der Ammersee ist der drittgrößte See Bayerns mit einer Wasserfläche von 4730 ha. Die Größe des gemeldeten RAMSAR-Gebietes beträgt ca. 6500 ha, wobei im

Norden und Süden ausgedehnte Moorflächen als Naturschutzgebiete miteingeschlossen sind. Das Gebiet weist einen hohen Brutvogelreichtum mit vielen Rote-Liste-Arten auf. Ferner ist der Ammersee eines der für beide Zugzeiten und die Überwinterung bedeutendsten Rastgebiete des Voralpenlandes. Wie in anderen Gebieten nimmt auch hier der Nutzungsdruck stark zu.

Programmpunkte:

Abfahrt zum NSG Ampermoos: Aspekte des Schutzes, der Biotoppflege und -optimierung durch Wiedervermässung (*Volkmann*).- Weiterfahrt zum Ammersee-Süd: Flora und Fauna, insbes. aus ornithologischer Sicht; Einflüsse durch Freizeitnutzung, Tourismuslenkung, Sicherung und Pflege von Schilfgürteln und Streuwiesen.- Exkursionsführung: *Willy*.- Leitung: *Dr. Joswig, ANL*.

30. - 31. Juli 1996 Pappenheim

Seminar

Umsetzungsprojekte Arten- und Biotopschutz, Erfahrungs- und Informationsaustausch

Zum Thema:

Nach dem ersten 'ABSP-Umsetzungs-Seminar' im Mai 1992 in Mitwitz wurde aufgrund der großen positiven Resonanz eine Fortführung dieser Treffen alle 2-3 Jahre angeregt. Diesem Wunsch wollen wir mit einem Seminar zum Thema "Umsetzungsprojekte Arten- und Biotopschutz, Erfahrungs- und Informationsaustausch" im Auftrag des Bayer. Staatsministeriums für Landesentwicklung und Umweltfragen nachkommen.

Wir stellen uns vor, daß die Veranstaltung zum größten Teil von den Teilnehmern selbst gestattet wird. Einzelne Umsetzungsprojekte des Arten- und Biotopschutzes sollten kurz vorgestellt und die Erfahrungen, Probleme und entwickelten Strategien zu o.g. Themen angesprochen und diskutiert werden, damit ggf. Lösungsvorschläge erarbeitet werden können.

Programmpunkte:

Begrüßung (*Dr. Joswig, ANL*); Einführung (*Dr. Riess*); Übersicht (*Sachteleben*).- Altmühltal-Projekt (*Gentner*).- Diskussion.- Wildmoos (*Heber*).- Westliche Günz (*Guggenberger-Waibl*).- Diskussion.- Ortolan (*Lang*).- Loisach-Kochelseemoore (*Riesinger*).- Tal der Weißen Laaber (*Scheuerecker*).- Diskussion.- Schwebheim - Zusammenarbeit Naturschutz und Direktion

für Ländliche Entwicklung (*Roßteuscher*).- Brucker Moos - Zusammenarbeit Naturschutz und Direktion für Ländliche Entwicklung (*N.N.*).- Diskussion.- Abgrenzung Vertrags-Naturschutzprogramm - Kulturlandschaftsprogramm (*Burnhauer*).- Möglichkeiten zur Finanzierung von Projektbetreuung im RB Mittelfranken (*Schmale*).- Schlußdiskussion.-

9. - 13. September 1996 Laufen

Praktikum

Landökosysteme

Programmpunkte:

Einführung in die Methoden freilandökologischer Untersuchungen (*Dr. Manhart, ANL; Dr. Stettmer, ANL; Mutt*).- Ökologische Untersuchungen im Lebensraum "Wald".- Ökologische Untersuchungen im Lebensraum "Grünland".- Ökologische Untersuchungen im Lebensraum "Moor".- Auswertung von Daten und gesammeltem Material; Besprechung der Ergebnisse in Hinblick auf die Naturschutzarbeit (*Dr. Manhart u. Dr. Stettmer, ANL; Mutt; Hanak*).-

23. September 1996 Ingolstadt

Seminar

Obstbäume - Lebensräume

Pflücken von Bäumen der Erkenntnis

Zum Thema:

Blaise Pascal meinte einmal: "In einem Garten ging die Welt verloren, in einem Garten wird sie erlöst". Er hatte recht und er hat auch heute noch recht. wenn wir unseren Lebensraum als Garten begreifen, alles daran setzen, ihn nicht zu plündern, sondern zu pflegen und zu gestalten. Im Obstbaum begegnen wir dem Symbol des Gartens am direktesten. Obstbäume sind Träume und Zeichen der Hoffnung. Menschen können sich mit ihnen verbinden und mit ihnen die Siedlungen durchwirken. Ob Obst am Spalierbaum, an der Hauswand oder im Baumgarten, wir versorgen mit ihm gleichermaßen unsere körperliche wie seelische Gesundheit und obendrein eine reiche tierisch-pflanzliche Begleitwelt. Obstbäume sind Lebensräume in eigener Verantwortung - Beispiele eines schöpferischen Umgangs mit der Natur.

Programmpunkte:

Begrüßung (*Dr. Heringer*).- Der Apfel in der archäologischen Geschichte (*Dr. Rieder*).- Der Apfel in der Medizin und Ernährung (*Prof. Dr. Habrich*).- Diskussi-

on.- Die Pflanzenwelt der Obstgärten (*Wiesinger*).- Lebensraum Obstgarten - seine Tierwelt (*Dr. Richarz*).- Apfelsorten als Kulturerbe (*Voddeler*).- Schlußdiskussion und Zusammenfassung.-

Seminarergebnis:

Schon die Neandertaler aßen Äpfel

Bayerische Akademie für Naturschutz ruft zur Erhaltung alter Obstsorten und Obstwiesen auf

Die Fachleute aus dem In- und Ausland staunten, als ihnen der Vorgeschichtsforscher Dr. Karl-Heinz Rieder vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege anlässlich eines Seminars der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege am 23. September in Ingolstadt erläuterte, daß Obst, insbesondere Äpfel, seit dem Auftreten des Menschen in Europa zur Grundnahrung gehören. In Ehringsdorf bei Weimar fand man in den Kalkverkrustungen des Travertins etwa 100 000 Jahre alte Apfelkerngehäuse nebst anderen Nahrungsresten und Steinwerkzeugen, desgleichen in Bad Cannstadt, wo die Funde auf ein Alter von 250 000 Jahre geschätzt wurden. In Bilzingsleben in Thüringen wurden von Quellkalcken wohlkonservierte Nuß- und Birnenreste menschlicher Nahrung ans Licht befördert, die aus einer warmen Zwischenzeit vor ca. 300.000 Jahren stammen. Apfelspuren lassen sich bis in die Zeit des Auftretens der ersten Menschen auf dem eurasischen Kontinent vor ca. 1,5 Millionen Jahren zurückverfolgen, wie Funde im Kaukasus zeigen. In den Eiszeiten, die in vier Epochen seit ca. 1 Millionen Jahren Nordeuropa prägten, kam und ging der Apfel als Inbegriff des Obstes, bis er seit der Jungsteinzeit vor ca. 5800 Jahren fester Bestandteil unserer Kultur wurde.

Frau Prof. Dr. Dr. Christa Habrich vom Medizin-historischen Museum Ingolstadt erläuterte den Wert des Apfels in Medizin und Nahrung. Der Grieche Dioskurides empfahl zwei, der Römer Plinius indessen schon zwölf Sorten Äpfel. Sie sollten die "schwarze Galle" dämpfen und die Melancholie austreiben helfen. Die neuzeitliche Medizin erkannte den Wert des Apfels für den Mineralhaushalt, die Körperentgiftung und die Vitaminversorgung. Sein Genuß senke den Blutfettpegel und nehme den Heißhunger, die Apfelsäure helfe bei der Schwermetall-Ausscheidung. Friedrich Schiller ließ sich nachweislich von Obstdüften zu seiner schriftstellerischen Hochleistung inspirieren. Auch als Schönheitsmittel diene der Apfel: Der Begriff

"Pomade" leite sich direkt vom französischen "pomme", Apfel, ab.

Dipl. Ing. Klaus Wiesinger vom Institut für Vegetationsökologie der Technischen Universität München-Weihenstephan erläuterte die Fülle der Wiesengesellschaften in Obstgärten, die sich mit Blütenpflanzen, Pilzen, Moosen und Flechten zum "Obstgarten-Kosmos" fügten. Frühjahrsblüher wie Schneeglöckchen, Knotenblume, Blaustern und Lerchensporn seien nicht nur Zierde des Gartens, sondern auch wichtige Nektarquellen für Insekten. Er empfahl eine eher "schlampige" Pflege, da dies vielen Arten eine bessere Überlebenschance gebe und den Garten insgesamt reizvoller mache. So wäre es möglich, nicht nur Äpfel, sondern auch Blumen und Pilze im Garten zu pflücken.

1.900 Tierarten könnten nach Dr. Klaus Richarz von der Staatlichen Vogelschutzwarte in Frankfurt in deutschen Obstgärten leben, wenn sich der Mensch nicht nur als Gärtner, sondern auch als "Zoodirektor" fühle und das "leben und leben-lassen" besser beherzige. Die allermeisten dieser Tierarten, von Schwebfliegen, Schlupfwespen, Wildbienen bis zu den Steinkäuzen, Gartenrotschwänzen und Fledermäusen, seien sogar außerordentlich nützlich. So sind Fledermäuse ausgezeichnete nachtaktive Jäger, die unter anderem dem Apfelwickler nachstellen, der als Obstmade viele Äpfel verwurme. Naturnahe Obstgärten enthielten weit mehr Singvogelarten als die meisten unserer Wälder. Wer Apfelsaft - produziert auf naturnahen Obstwiesen - trinke, fördere den Erhalt der Obstgärten, sichere Biotope und trage auf diese Weise zum Naturschutz bei. Dr. Richarz appellierte an die Gartenbesitzer, alte Bäume mit Hohlräumen und morsche Äste zu dulden, denn sie seien oft wichtige Lebensraumstrukturen und nicht Zeichen von Verwahrlosung.

Dipl.-Ing. Willi Votteler vom Bayerischen Landesverband für Gartenbau und Landespflanzenschutz sprach über die Apfelsorten als Kulturerbe. So habe der berühmte Apfelpfarrer Korbinian Aigner nicht nur den Grundstock für eine bedeutende pomologische Sammlung gelegt und ca. 1.000 Sorten höchst fachkundig mit dem Pinsel porträtiert, sondern auch neue Äpfel gezüchtet, als er wegen kritischer Äußerungen eine mehrjährige Lagerhaft im KZ-Dachau erleiden mußte. Die Apfelsorte "Korbinian" stamme aus dieser Zeit. Nach der großen Sortenbereinigung in den 60iger und 70iger Jahren, die zu kahl-schlagartigen Obstbaumrodungen führte,

habe man heute wieder eine Renaissance der Sorten zu verzeichnen. Die privaten Obstgartenbesitzer seien mehr denn je zu Wahrung und Pflege traditioneller Obstsorten aufgerufen.

Dr. Josef Heringer, der seitens der ANL den festlich-fachlichen Abschluß der von der Stadt Ingolstadt veranstalteten "Ingolstädter Obsttage" leitete, lobte in seiner Abschlußbemerkung nicht nur die bemerkenswerte Obstausstellung im "Exerzierhaus", sondern ging auch auf den Veranstaltungsort ein. In Ingolstadt habe mit Adam Weishaupt die bayerische Aufklärung begonnen. Die Idee der Aufklärung müsse auch heute noch weitergetragen werden, insbesondere im Zeichen des Natur- und Umweltschutzes. Der Apfel, der für die Lust am Leben und für naturverbundenes Denken und Handeln stehe, sei hierfür ein geeignetes Symbol. (*Dr. Josef Heringer, ANL*)

23. - 25. September 1996 Niederaltaich

Lehrgang

Naturschutz und Landnutzung: Landbaumethoden

Programmpunkte:

Begrüßung (*Dr. Mallach, ANL*).- Natur- und Umweltschutzprobleme der Düngung und Strategien zu deren Minimierung unter besonderer Berücksichtigung der Düngerverordnung (*Hege*).- Spezialprobleme der Nährstoffkreisläufe - Wiederverwertung organischer Substanz (*Dr. Germann-Bauer*).- Ökologische und ökonomische Probleme von Grundwasserschutz und Landbewirtschaftung (*Dr. Köbler*).- Die Wirkung von Düngung auf die Flora und Fauna - Beeinflussung von terrestrischen und aquatischen Ökosystemen (*Ringler*).- Möglichkeiten und Grenzen des Ökologischen Landbaus (*Prof. Dr. Heißenhuber*).- Freiflächenpflege (*Prof. Dr. Spatz*).- Möglichkeiten und Erfolg der Extensivierungs- und Kulturlandschaftsprogramme (incl. Flächenstilllegung) zur Verwirklichung einer umweltverträglichen Landbewirtschaftung (*Geißler*).- Erfolg und Chancen des Vertragsnaturschutzprogramms (*Sedlmayer*).- Gemeinsame Diskussion.- Arten- und Biotopschutz und Landschaftspflege mit dem Landschaftspflegeverband Mittelfranken (*Schlapp*).- Querschnittsorientierte Konzepte zur Erhaltung und Entwicklung von Natur und Landschaft (*Danner*).-

23. - 27. September 1996 Laufen

Lehrgang

Grundlagen des Naturschutzes und der Landschaftspflege

Programmpunkte:

Begrüßung und Einführung.- Naturschutz und Landschaftspflege (*Herzog, ANL*).- Naturhaushalt als natürliche Lebensgrundlage; Funktion und Bedeutung von Ökosystemen (*Dr. Miller, ANL*).- Bedeutung, Funktion und Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen: - Naturgut Boden - (*Dr. Bauchhenß*).- Exkursion und Übungen zum Verständnis des Naturgut Boden (*Dr. Bauchhenß*).- Bedeutung, Funktion, Gefährdung und Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen: - Pflanzen und Tiere - (*Dr. Joswig, ANL*).- Die Bedeutung von Arten- und Biotopschutz; Exkursion mit Übungen (*Herzog*).- Bedeutung, Funktion und Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen: - Naturgut Luft - (*Dr. Mallach, ANL*); - Naturgut Wasser - (*Dr. Joswig*).- Exkursion und Übungen zum Verständnis des Naturgutes Wasser (*Herzog, Dr. Joswig*).- Kulturlandschaft als Lebensraum: Grundzüge des Arten- und Biotopschutzes in natur- und kulturbetonten Ökosystemen (*Herzog*).- Zusammenfassung der 1. Woche (*Herzog*).-

30. September - 4. Oktober 1996 Pfarrweisach

Lehrgang ("5b")

Ausbildungslehrgang zum Natur- und Landschaftsführer Naturraum Haßberge

Zum Thema:

Im letzten Abschnitt des Ausbildungslehrganges zum Natur- und Landschaftsführer und -führerin lernen die Teilnehmer typische Lebensräume und deren markante Bewohner, Tiere und Pflanzen, kennen. Einen weiteren Schwerpunkt dieser Woche bildet die zukünftige Entwicklung von Landschaftspflege, Land- und Forstwirtschaft in den Haßbergen.

Die bereits in den vorangegangenen Kurs-teilen angeschnittenen Themen werden abgerundet und durch weitere praktische Übungen, vor allem auf dem Gebiet der Erlebnispädagogik, ergänzt.

Zum Abschluß des Lehrganges, nach der Prüfung am Freitagnachmittag, waren auch die Ehegatten und Partner der frischgebackenen Natur- und Landschaftsführer eingeladen.

Programmpunkte:

Begüßung und Organisatorisches (*Dr. Miller, ANL*).- Vertragsnaturschutz und Förderprogramme im Naturpark Haßberge (*Kerzner*).- Landschaftspflege: Organisation und Durchführung (*Buttmann*).- Landschaftspflege vor Ort: Exkursion (*Haubensack*).- Wald- und Wirtschafts-geschichte der Haßberge (*Habel*).- Einführung in den fränkischen Weinbau (*Dr. Kolesch*).- Fränkischer Weinwanderweg: Exkursion (*Dr. Kolesch*).- Besichtigung eines Weinbaubetriebs (*Dr. Kolesch*).- Berichte aus den Arbeitsgruppen: Landwirtschaft und Planung (*Krämer*).- Lebensräume und geschützte Arten (*Krämer*).- Mit Menschen die Natur erleben (*Dr. Kapune*).- Umsetzung gemeindlicher Landschaftspläne (*Buttmann*).- Besprechung der Hausarbeit und Diskussion (*Dr. Miller*).- *Sagen der Haßberge* (*Breitwieser*).- Hauslandschaften und landschaftstypisches Bauen im Haßgau (*Haas*).- Ausstellung von Werbekonzepten der Teilnehmer (*Dr. Miller*).- Lebensraum Burg Exkursion zu den Burgruinen: Rotenham, Lichtenstein, und Teufelsstein (*Dr. Zeune*).- Zusammenfassung und Schlußdiskussion (*Dr. Miller*).- Schriftliche Prüfung.- Mündliche Prüfung.- Urkundenverleihung und Abschlusfeier.-

26. September 1996 Zagreb

Fachveranstaltung anlässlich der Bayerisch-Kroatischen Woche

Naturschutz über Grenzen hinweg

Zum Thema:

Im Verlaufe der Veranstaltung wurden aktuelle naturschutzrelevante Themen behandelt 3 Themenblöcke waren hierzu vorgesehen. Die Themen waren von beiden Seiten abgestimmt.

Am 2. Februar 1971 wurde in Ramsar/Iran das Übereinkommen über Feuchtgebiete, insbesondere als Lebensraum für Wasser- und Watvögel, von internationaler Bedeutung, die sogenannte "RAMSAR Konvention" unterzeichnet. Sowohl in Kroatien als auch in Bayern sind große Gebiete in eine Liste "International bedeutender Feuchtgebiete" gemeldet worden. Das 25-jährige Jubiläum des Übereinkommens ist in beiden Ländern ein Schwerpunkt der fachlichen Naturschutzarbeit im Jahre 1996. Dem Wissenstransfer und dem Austausch von Erfahrungen dient der Themenblock, der sich mit dem Aufbau und der Organisation des amtlichen und des privaten Naturschutzes in beiden Ländern befaßt. Neben dem rein organisatorischen Aspekt sollen vor allem auch die Möglich-

keiten der Zusammenarbeit dargestellt werden. Die Vermittlung der Ideen und Gedanken des Naturschutzes für eine breite Öffentlichkeit ist ebenfalls ein wichtiger Gesichtspunkt in der Naturschutzarbeit in beiden Ländern. Auch hierzu sollte ein Meinungsaustausch und das Aufzeigen von Möglichkeiten stattfinden.

Programmpunkte:

Begrüßung und Einführung (*Staatsminister Dr. Thomas Goppel*).- Grundsätzliche Überlegungen zum System von Schutzgebieten in Kroatien (*Bralic*).- Der Schutz des Weißstorks als Beispiel für Naturschutzarbeit in Kroatien (*Dr. Muzinic*).- Ramsar-Gebiete in Bayern (*Dr. Vogel*).- Aufbau des amtlichen und ehrenamtlichen Naturschutzes in Kroatien (*Miskic*).- Aufbau des amtlichen und ehrenamtlichen Naturschutzes in Bayern (*Dr. Heidenreich*).- Öffentlichkeitsarbeit und Erwachsenenbildung im Naturschutz in Kroatien (*Prof. Dr. Huber*).- Öffentlichkeitsarbeit und Erwachsenenbildung im Naturschutz in Bayern (*Dr. Goppel, ANL*).- Das Bayerische Arten- und Biotopschutzprogramm; Ideen-Durchführung-Ergebnisse (*Dr. Heidenreich*).-

30. September - 1. Oktober 1996 Hindelang

Seminar

Biosphärenreservate in Bayern - eine Standortbestimmung

In Zusammenarbeit mit dem Bayer. Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen

Zum Thema:

Mit der Anerkennung als "Biosphärenreservat" sollen weltweit großflächige Gebiete von Natur- und Kulturlandschaften geschützt bzw. gepflegt und nachhaltig entwickelt werden. In das globale Netz von über 300 solcher Schutzgebiete der UNESCO sind mittlerweile auch 12 deutsche Reservate eingebunden.

In Bayern sind die drei Gebiete Rhön, Bayerischer Wald und Alpenpark Berchtesgaden bisher als Planungskategorien akzeptiert. Eine politische und fachliche Standortbestimmung zu Selbstverständnis, künftigen Status und Erwartungen an Biosphärenreservate in Bayern scheint geboten, zumal sich weitere Gebiete für die Aufnahme in die Kategorie "Biosphärenreservate" interessieren bzw. diese beantragen haben.

Programmpunkte:

Begrüßung und Einführung (Dr. Preiß, ANL; Landrat Kaiser).- Biosphärenreservate - Modelllandschaften für einen nachhaltigen Umgang mit Natur und Landschaft (Staatsminister Dr. Th. Goppel).- Schutz, Pflege und Entwicklung großräumiger Natur- und Kulturlandschaften - die Rolle der Biosphärenreservate im internationalen Programm "Der Mensch und die Biosphäre (MAB)" (Dr. von Gadow).- Diskussion.- Biosphärenreservate in Bayern - Erfahrungen/Erkenntnisse/Perspektiven; Modelllandschaft im Dreiländereck Bayern/Hessen/Thüringen: 5 Jahre Biosphärenreservat Rhön (Dr. Steigerwald; Geier; Popp).- Biosphärenreservate in Bayern, - Erfahrungen/Erkenntnisse/Perspektiven; Nationalparke und Biosphärenreservate - konkurrierende oder sich ergänzende Strategien (Dr. Zierl; Sailer).- Diskussion.- Biosphärenreservate - attraktiv für das Engagement von Umweltstiftungen? Anforderungen und Ziele einer Förderkonzeption aus der Sicht der Allianz Stiftung zum Schutz der Umwelt (Dr. Spandau).- Vorgaben für das Netz der Biosphärenreservate in Deutschland: Kriterien des Deutschen MAB-Nationalkomitees für die Anerkennung und Überprüfung von Biosphärenreservaten der UNESCO (Mayerl).- Diskussion.- Am Anfang steht der Konsens vor Ort - Die Biosphärenreservatsidee in der Diskussion: zu Qualitäten/Potentialien/Befürchtungen im südlichen Steigerwald (Graf) in den bayerisch-österreichischen Allgäuer und Lechtaler Alpen (Haug).-

Seminarergebnis:

Biosphärenreservate - Modelllandschaften für ein neues Miteinander von Mensch und Natur

Tagung der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege befaßte sich mit dem "Schutzgebiet für die Kulturlandschaft"

Immer mehr Wissen wird in immer schnelleren Zeiträumen angehäuft, mit immer perfekteren Datenübertragungssystemen überallhin verteilt - und dabei hat sich die Menschheit immer mehr der Natur entfremdet, haben wir allzu oft übersehen oder ignoriert, daß wir als Bestandteil der Natur auf sie angewiesen sind.

"Der Mensch muß erst wieder lernen, in die Schule der Natur zu gehen, er muß sich wieder als Teil von ihr verstehen und bereit sein, mit ihr, nicht gegen sie zu wirtschaften." Dies sei die zentrale Botschaft, die die Völkergemeinschaft der Vereinten Nationen durch die Umweltkonferenz von Rio 1992 erfahren habe. Und die geeigneten

Orte, um in diese Naturschule zu gehen, seien die Biosphärenreservate, stellte Umweltminister Dr. Thomas Goppel bei einer Tagung der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege zum Thema "Biosphärenreservate in Bayern - eine Standortbestimmung" in Hindelang fest.

Biosphärenreservate sind von der Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft und Kultur UNESCO anerkannte Gebiete und stellen laut Definition "großflächige, repräsentative Ausschnitte von Natur- und Kulturlandschaften dar. Sie gliedern sich abgestuft nach dem Einfluß menschlicher Tätigkeit in eine Kernzone, eine Pflegezone und eine Entwicklungszone."

Und weiter: "In Biosphärenreservaten werden gemeinsam mit den hier lebenden Menschen beispielhafte Konzepte zu Schutz, Pflege und Entwicklung erarbeitet und umgesetzt. Biosphärenreservate dienen zugleich der Erforschung von Mensch - Umwelt - Beziehungen, der ökologischen Umweltbeobachtung und der Umweltbildung."

Was also gerade nicht bezweckt ist, sind Gebiete, in denen "Käseglocken-Naturschutz" betrieben wird. Vielmehr stellen Biosphärenreservate Modelllandschaften dar, in denen neben Schutz und Pflege bestimmter Ökosysteme mit maßgeschneiderten Konzepten eine dauerhaft umweltgerechte Entwicklung angestrebt wird. Leitgedanke ist dabei, von den Zinsen, nicht von der Substanz der Natur zu leben.

Deshalb ist in jedem Biosphärenreservat eine Vielzahl von abgestimmten Maßnahmen erforderlich. Dazu können in schutzwürdigen Teilbereichen auch Ausweisungen von Naturschutzgebieten zählen. Der überwiegende Teil eines Biosphärenreservates soll aber als Lebens- und Wirtschaftsraum der dort ansässigen Bevölkerung entwickelt werden und zwar in einer Weise, die die Kulturlandschaft und deren Ressourcen langfristig erhält. So sollen ökologischer Landbau und naturnahe Waldbewirtschaftung ebenso gezielt gefördert werden wie die Entwicklung von Pilotprojekten "sauberer" bzw. "sanfter" Technologien und die Vermarktung umweltschonend erzeugter Produkte oder naturverträgliche Tourismusprojekte. Auf diese Weise können Biosphärenreservate zu Modelllandschaften werden, in denen wertvolle Erfahrungen zu gewinnen sind, die auch auf andere Gebiete und Regionen übertragen werden können.

Weltweit sind in den letzten zwanzig Jahren von der UNESCO knapp 340 Biosphärenreservate in 85 Staaten anerkannt worden. In Deutschland sind es derzeit 13, wovon mit der Rhön, dem Bayerischen Wald und Berchtesgaden drei in Bayern liegen. Zudem sind in zwei weiteren bayerischen Landschaften Diskussionen ange laufen, die Anerkennung als Biosphärenreservate zu beantragen: Im Oberallgäu geht die Initiative vom Hindelanger Bürgermeister Roman Haug aus, gemeinsam mit Tirol und Vorarlberg ein grenzüberschreitendes Biosphärenreservat "Allgäuer und Lechtaler Alpen" auszuweisen. Als zweite Region empfiehlt sich der südliche Steigerwald in Mittelfranken mit seinen ausgedehnten Eichen-Hainbuchen-Mischwäldern und gut erhaltenen Streuobstbeständen.

Abschließend sprach sich Umweltminister Dr. Goppel gegen die Einführung einer neuen Schutzgebiets-Kategorie "Biosphärenreservat" in das zur Novellierung anstehende Bundesnaturschutzgesetz aus. Dies lege zwar die etwas unglückliche Bezeichnung "Reservat" nahe, gleichwohl sei man in Bayern nicht der Ansicht, daß es neben Naturschutzgebieten, Nationalparks, Naturparks, Naturdenkmälern und Landschaftsschutzgebieten einer weiteren Schutzgebietskategorie bedürfe. Dies würde auch der von der UNESCO definierten Zielbestimmung nicht gerecht, die dort lebenden und arbeitenden Menschen umfassend teilhaben zu lassen und einzubeziehen in eine dauerhaft umweltgerechte Entwicklung. Das Ziel einer zukunftsfähigen Gesellschaft werde nur möglich sein, wenn es gelinge, entsprechend funktionsfähige Modelle zu etablieren. Biosphärenreservate könnten hierzu - zum Wohle von Mensch und Natur - einen entscheidenden Beitrag leisten. (Dr. Herbert Preiß, ANL)

30. September - 1. Oktober 1996 Wolftrathausen

Seminar

Die Isar - Problemfluß oder Lösungsmodell? Zur Mindestwasser- und Geschiebeproblematik an Gebirgsflüssen

Gemeinsame Veranstaltung mit der Arbeitsgemeinschaft "Wasserkraft in Bayern", dem "Österreichischen Verein für Ökologie und Umweltforschung" sowie dem "Schweizerischen Wasserwirtschaftsverband"

Zum Thema:

Die Isar ist seit langem Gegenstand heftiger Auseinandersetzungen und kontrovers geführter Diskussionen. Die gegensätzlichen Auffassungen der verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen erscheinen nahezu unvereinbar. Der Ruf "Rettet die Isar jetzt" steht gegen wasser-bauliche Notwendigkeiten, die eine Rückkehr zum Naturzustand nicht möglich erscheinen lassen. Dies kann auch nicht verwundern, konzentrieren sich doch an der Isar geradezu exemplarisch all die Problemfelder, die an einem alpinen Fluß auftreten können. Geschiebedefizit, Eintiefung, Grundwasserabsenkung, Regulierung, Querbauwerke, Ausleitungen, Energiegewinnung, Freizeit und Erholung, Naturschutz sind nur einige Beispiele. Es stellt sich allerdings die grundlegende Frage, ob die Isar nur als Problem betrachtet und behandelt werden kann oder ob und vor allem wie die Isar auch als Beispiel für zukunftsorientierte Lösungen zu dienen vermag, die auch auf andere Gebirgsflüsse übertragen werden können.

Programmpunkte:

Begrüßungen (*Naumann; Dr. Goppel, ANL; Dr. Fallthäuser; Bgm. Finsterwalder; Dr. Schiller; Weber*).- Wasserkraftnutzung und Mindestwasserregelung (*Prof. Dr. Strobl*).- Gebirgsflüsse - Naturschutz und Ökologie (*Prof. Dr. Plachter*).- Die Isar, ein Fluß im Wandel der Zeiten (*Prof. Dr. Scheurmann*).- Die energiewirtschaftliche Nutzung der Isar (*Haas*).- Geschiebeproblematik (*Weiss*).- Sechs Jahre Isarrückleitung - historische und aktuelle Veränderungen (*Dr. Kuhn; Dr. Reich*).- Diskussion.- Gewässerpflege-Ausblick (*Binder*).- Nutzwertanalytische Ermittlung von Restwasserabflüssen in Ausleitungsstrecken am Beispiel des Kraftwerkes Mühlthal (*Blaschke*).- Anforderungen an Mindestwasserstrecken aus Sicht der Isarallianz (*Dr. Döring*).- Erfahrungen des Wasserwirtschaftsamtes Weilheim mit der Isarrückleitung (*Dr. Lehnhart*).- Abschlußdiskussion.- Abendveranstaltung.- Geschiebestollen in der Schweiz: Abmessungen und Erfahrungen (*Prof. Dr. Dr. Vischer*).- Restwasservorschriften im revidierten eidgenössischen Gewässerschutz (*Dr. Fuchs*).- Technische und ökologische Problemlösungsansätze am Beispiel der Ausleitungsstrecke des Draukraftwerks Rosegg (*Steiner*).- Neue Erkenntnisse zur Sohlensicherung von erosionsgefährdeten Flüssen (*Prof. Dr. Knauss*).- Diskussion.- Podiumsdiskussion (*Prof. Dr. Strobl; Dr. Döring; Dr. Goppel, ANL; Haas*; Moderation: *Christian Schneider, SZ*).- Exkursion: Mühlthal, Ickinger Wehr, Lengries,

Sylvenstein, Vorderriß (*Binder; Gillhuber; Kindler; Dr. Lehnhart*).-

30. September - 4. Oktober 1996

Pfarrweisach

Lehrgang

Ausbildungslehrgang zum Natur- und Landschaftsführer Naturraum Haßberge (Teil C)

Programmpunkte:

Begrüßung und Organisatorisches (*Dr. Miller, ANL*).- Vertragsnaturschutz und Förderprogramme im Naturpark Haßberge (*Kerzner*).- Landschaftspflege: Organisation und Durchführung (*Buttmann*).- Landschaftspflege vor Ort: Exkursion (*Haubensack; Buttmann*).- Wald- und Wirtschaftsgeschichte der Haßberge (*Habel*).- Einführung in den fränkischen Weinbau (*Kolesch*).- Fränkischer Weinwanderweg: Exkursion (*Kolesch; Fischer*).- Besichtigung eines Weinbaubetriebes (*Kolesch*).- Berichte aus den Arbeitsgruppen: Landwirtschaft und Planung (*Dr. Miller*).- Lebensräume und geschützte Arten (*Krämer*).- Mit Menschen die Natur erleben (*Dr. Kapune*).- Umsetzung gemeindlicher Landschaftspläne (*Buttmann*).- Besprechen der Hausarbeit und Diskussion (*Dr. Miller*).- Sagen der Haßberge (*Breitwieser*).- Hauslandschaften und landschaftstypisches Bauen im Haßgau (*Haas*).- Ausstellung von Werbekonzepten der Teilnehmer (*Dr. Miller*).- Lebensraum Burg - Exkursion zu den Burgruinen: Rotenham, Lichtenstein und Teufelsstein (*Zeune*).- Zusammenfassung und Schlußdiskussion (*Dr. Miller*).- Schriftl. Prüfung.- Mündl. Prüfung.- Urkundenverleihung und Abschlußfeier.-

5. - 6. Oktober 1996 Laufen

Lehrgang

Naturschutzwacht - Ausbildung (1. Teil)

Programmpunkte:

Begrüßung und Vorstellung der Teilnehmer (*Jessel, ANL*).- Naturschutz - Grundlagen, Ziele, Argumente (*Jessel*).- Der Einsatz der Naturschutzwacht: - Einsatzbereiche; - Ausrüstung; - Hilfsmittel (*Böhmer*).- Die ökologische Bedeutung von Feuchtlebensräumen (*Dr. Preiß, ANL*).- Exkursion, Schwerpunkte: - Erläuterung der am Vortag angesprochenen Lebensräume vor Ort; - Vorstellung der Arbeitsschwerpunkte und Erfahrungsaustausch mit der vor Ort tätigen Naturschutzwacht (*Böhmer*).- Organisation des Natur-

schutzes und der Landschaftspflege Vorstellung der Verordnung über die Naturschutzwacht Rechte und Pflichten der Naturschutzwacht (*Dr. Czermark*).-

7. - 9. Oktober 1996 Laufen

Lehrgang

Naturschutz und Landnutzung - Forstwirtschaft

Programmpunkte:

Begrüßung (*Dr. Mallach, ANL*).- Wald oder Weideland? Zur Naturgeschichte Mitteleuropas; - Artenschutz für holzbewohnende Insekten (Käfer) (*Beutler*).- Nieder- und Mittelwälder: Besonders schutzwürdige Waldtypen: Ökologische Bedeutung und Gefährdungssituationen (*Ringler*).- Die Schmetterlinge der Nieder- und Mittelwälder (*Weidemann*).- Gemeinsame Diskussion.- Genetische Vielfalt im Wald (*Dr. Konnert*).- Waldweide und Naturschutz (*Sachteleben*).- Exkursion - Waldbau und Naturschutz incl. Renaturierungsmaßnahmen auf Sonderstandorten: Schönramer Filz (*Meyer; Klein*).- 6d-Problematik im Wald (*Dr. Zahlheimer*).- Das Ökosystem Wald als Wirtschafts- und Naturschutzobjekt (*Sinner*).- Gemeinsame Diskussion (*Sinner; Dr. Zahlheimer*).-

7. - 11. Oktober 1996 Zangberg

Lehrgang

Grundlagen und Anwendung der Umweltverträglichkeitsprüfung UVP

Programmpunkte:

Begrüßung und Vorstellung der Teilnehmer; Einführung in den Lehrgang (*Jessel, ANL*).- Einführung in den verfahrensmäßigen und rechtlichen Rahmen der Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP): - Die Stellung der UVP im Verfahrensablauf: Ziele und Erwartungen an die UVP (*Jessel*); - Rechtliche Grundlagen der UVP: UVP-Gesetz (UVPG) und Verwaltungsvorschrift zum UVPG (*Fischer-Hüftle*).- Beispiele zur UVP in der Verwaltungspraxis: - UVP aus Sicht einer beurteilenden Naturschutzbehörde (*Milzarek*); - Diskussion; - UVP in der Wasserwirtschaft: - Arbeitshilfen für wasserrechtliche Verfahren der Länderarbeitsgemeinschaft; - Darstellung eines beispielhaften Verfahrensablaufs (*Geisenhofer*).- Diskussion.- Fachliche Grundlagen der UVP und Umweltverträglichkeitsstudie (UVS): Inhaltliche und Methodische Anforderungen an UVS (*Jessel, ANL*).- Diskussion.- Fallbeispiele zur Praxis der UVS; angeboten werden nach den Wünschen der Teil-

nehmer z.B.: Windkraftanlagen, Gewerbegebiete/Bauleitplanung, Abbau von Bodenschätzen (*Hoppenstedt*).- Erfahrungsbereich zur Praxis von UVP und UVS: - Beispiel Straßenbau - Vorstellung und Diskussion eines Projekts im Lehrsaal mit anschließender Exkursion (*Narr*).- Planspiel / Workshop zu Aspekten von UVP und UVS: Einführung: Zur Rolle des Scooping im UVP-Verfahren (*Jessel*).- 1. Scooping-Termin: Gruppenarbeit und Darstellung eines Scooping-Termins im Rollenspiel; 2. Inhaltliche und methodische Aspekte: Erfassung und Darstellung der Schutzgüter im Rahmen einer UVS.- Vorstellung und gemeinsame Besprechung der Planspielergebnisse des Vortags (*Jessel*).- Die Rolle der UVP in der planerischen Gesamtabwägung (*Wiget*).- Diskussion.- Abschlußbesprechung: Kritik, Lob, Verbesserungsvorschläge.-

8. - 9. Oktober 1996 Germering

Seminar

Trinkwassergewinnung, Landnutzung und Naturschutz

Zum Thema:

Wasser gehört zu den Ressourcen, die für das Leben auf der Erde unverzichtbar sind. Aufgabe der Wasserwirtschaft ist es, dafür zu sorgen, daß die Gemeinden ihren Bürgern Trinkwasser in ausreichender Menge und guter Qualität zur Verfügung stellen können. Diesem Ziel dient u.a. eine natur schonende Landbewirtschaftung. Vielfältige Wechselbeziehungen zwischen Anliegen des Wasser- und Naturschutzes bestehen ebenfalls. In wenigen Fällen kann allerdings auch die Trinkwassergewinnung schutzwürdige Biotop beeinträchtigen.

Programmpunkte:

Begrüßung und Einführung (*Wörnle*, ANL).- Ausgangslage für die Trinkwassergewinnung in Bayern - naturräumliche, wasserwirtschaftliche und rechtliche Belange (*Hurler*).- Trinkwassergewinnung und Naturschutz. Gemeinsamkeiten und Probleme: Die Sicht der Wasserversorger (*Knaus*).- Die Sicht der Naturschutzverbände (*Schönauer*).- Trinkwassergewinnung und Landnutzung - Probleme und Lösungsansätze: Die Sicht der Landwirtschaftsverwaltung (*Opperer*).- Die Sicht der Ökologischen Landbauverbände (*Dr. Manusch*).- Die Sicht des naturgemäßen Waldbaus (*Wimmer*).- Prüfung der Naturverträglichkeit bei Projekten und Betrieb von Wassergewinnungsanlagen (*Dr. Schober*).- Anforderungen an die Trinkwasser-

rentnahme aus der Sicht der amtlichen Sachverständigen (*Preininger*).- Abfahrt zur Exkursion (*Höllein; Sellack*).- Besichtigung des Betriebshofes Thalham der Stadtwerke München, Wasserversorgung.- Besuch des landwirtschaftlichen Betriebs Josef Fischer innerhalb des Förderprogramms "Vorbeugender Gewässerschutz durch ökologischen Landbau".- Betriebshof Thalham Schlußdiskussion und Zusammenfassung (*Wörnle*, ANL).-

Seminarergebnis:

Trinkwasserschutz geht alle an

Seminar der Bayerischen Akademie für Naturschutz befaßte sich mit dem "Lebensmittel Nr. 1"

"Ziel bayerischer Umweltpolitik ist der Schutz des Grundwassers auf der gesamten Fläche; Wasserschutzgebiete können dabei nur flankierend wirken". Dies betonte Konrad Hurler aus dem Bayerischen Umweltministerium bei einem Seminar der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege, das am 08. und 09. Oktober 1996 in Germering stattfand. Jakob Opperer vom Bayerischen Landwirtschaftsministerium stimmte dem zu, indem er das Leitbild einer "flächen deckend umweltgerechten Landwirtschaft" herausstellte. Dem diene auch die "gute fachliche Praxis", die nach der Düngerverordnung vom Juli dieses Jahres unter anderem die Rückführung intensiver Viehhaltung und die Düngung nur nach dem Bedarf der Pflanzen herausstellt.

Sebastian Schönauer vom Bund Naturschutz in Bayern forderte neben dem Gewässerschutz auch dem Bodenschutz verstärkte Aufmerksamkeit zu widmen, um vor allem die Filter- und Pufferfunktion des Bodens zu gewährleisten. Konflikte zwischen den Anforderungen der Gewinnung guten Trinkwassers und konkurrierenden Nutzungen wie insbesondere der Landwirtschaft mit dem Einsatz von Pestiziden und Düngemitteln, dem Kiesabbau, aber auch diffusen Einträgen aus Abwasserleitungen müßten in der Öffentlichkeit stärker als bisher beachtet und diskutiert werden.

Daß die Förderung reinen Trinkwassers heute eine vielschichtige Aufgabe ist, konnten die Seminarteilnehmer beispielhaft im ältesten Trinkwassergewinnungsgebiet der Landeshauptstadt München in Thalham bei Weyarn kennenlernen. Aufgeschreckt durch die Zunahme des Nitratgehalts von 6 mg/l in den frühen 60er Jahren auf 14 mg/l um 1990 und durch den Nachweis von Pflanzenschutzmitteln in

Wasserproben, wurde eine zukunftsweisende Strategie entwickelt. Ergänzend zum jahrzehntelang betriebenen naturgemäßen Waldbau auf den Forstflächen werden seit 1992 etwa 2200 Hektar landwirtschaftliche Flächen im gesamten Wassergewinnungsgebiet durch Verträge mit über 90 Landwirten nach den Richtlinien der Ökologischen Landbauverbände bewirtschaftet.

Aufgrund dieser Verträge bekommen die Bauern von der Stadt München 550 DM pro ha und Jahr, außerdem noch ca. 200 DM aus dem Kulturlandschaftsprogramm des Landwirtschaftsministeriums. Dafür erbringen die Bauern einen wesentlichen Beitrag zur Verringerung der Nährstoffbelastung, der Belastung durch Pflanzenschutzmittel und im besonderen durch Stickstoff. Dies diene dem Ressourcenschutz und der Qualitätssicherung des Trinkwassers. Entsprechende Aufwendungen und gegebenenfalls eine Erhöhung des Wasserpreises seien dafür berechtigt. Sinn machen allerdings die getroffenen Maßnahmen nur, wenn sie langfristig angelegt und mit einem Vermarktungskonzept für die Produkte des Ökologischen Landbaus gekoppelt werden. München gehe hier mit gutem Beispiel voran, betonte Knut Höllein, der Leiter der Hauptabteilung Wasserversorgung von München. So biete die Verwaltung bisher z.B. in städtischen Kantinen Käse und Wurst von den Vertragsbauernhöfen des Mangfallgebietes an. In Kindergärten sollen zudem Kohlensäurespender aufgestellt werden, die aus dem städtischen Trinkwasser zu einem günstigen Preis "Mineralwasser" machen.

Abgesehen von Einschränkungen bei Feuchtbiotopen, die nach dem Naturschutzgesetz automatisch geschont werden müssen, sind Trinkwassergewinnung und Naturschutz in der Regel keine Gegensätze. Eher könnten sie sich gegenseitig ergänzen, wenn gewisse Rahmenbedingungen bei der Planung und beim Betrieb der Wassergewinnungsanlagen sowie bei den Flächennutzungen in den Wassereinzugsgebieten eingehalten werden. "Der Wert des Trinkwassers, unseres Lebensmittels Nummer Eins" muß daher nach Beurteilung des Seminarleiters Peter Wörnle von der Naturschutzakademie "noch stärker im Bewußtsein der Bevölkerung verankert werden". Immerhin werden kontinuierlich 41 Meßgrößen überwacht, die den hohen Standard der Wasserqualität in Bayern gewährleisten helfen. Qualitativer und quantitativer Schutz der Ressource Trinkwasser muß deshalb

ein Anliegen aller sein, denn gutes Wasser ist lebensnotwendig. (Peter Wörnle, ANL)

14. - 16. Oktober 1996 Laufen

Praktikum

Einführung in die Artenkenntnis: Heimische Pilze

Programmpunkte:

Begrüßung, Einführung in das Thema (Dr. Joswig, ANL).- Systematik und Biologie der Pilze (Dr. Joswig).- Bestimmungsmerkmale und Vorgehensweise bei der Bestimmung heimischer Großpilze (Lohmeyer).- Einführung in die Pilzmikroskopie mit Bestimmungsübungen an ausgewählten heimischen Arten (Christian).- Exkursion: Gefährdete Pilzarten in ausgewählten Waldlebensräumen (Lohmeyer).- Pilze in Bildern: Lichtbildervortrag über die heimische Pilzflora (Gruber).- Exkursion: Holzpilze - charakteristische Arten, ökologische Bedeutung (mit Übungen) (Lohmeyer).- Gefährdung und Schutz heimischer Pilzarten: Anwendung in der Naturschutzpraxis (Sturm).-

14. - 18. Oktober 1996 Hesselberg

Lehrgang

Landschaftspflege und Landschaftspflegetechnik in der Praxis

Programmpunkte:

Begrüßung und Einführung (Herzog, ANL).- Pflege - eine wichtige Maßnahme des Naturschutzes (Herzog).- Umsetzung von Pflege- und Entwicklungskonzepten (Speer).- Die Bedeutung der Schafbeweidung zur Pflege von Magerstein (Dr. Schmoll).- Rasen- und Wiesenpflege (Meßlinger).- Exkursion zu den Themen: - Pflege von Trockenrasen und Hochstaudenfluren; - Anlage und Pflege von Hecken (Metz, Belzner).- Gewässerpflege und -unterhaltung (Heyer).- Anlage und Pflege von Hecken und Gehölzbeständen (Unger).- Exkursion zu den Themen: Das Waldrandprojekt des Bezirkes Mittelfranken (Rögel); Vertragsnaturschutz am Beispiel des Wiesenbrütergebietes Ornau (Fackler).- Landschaftspflege in der Praxis (Sedlmeier, Babel).- Anlage und Pflege von Rohboden und Pionierstandorten (Schmale).- Artenschutz und Straßenbau - Gestaltung und Pflege von Straßen und Wegerändern (Hujer).

15. - 16. Oktober 1996

Eching b. München

Seminar

Natursportarten und Naturschutz

Gemeinsame Veranstaltung mit dem Deutschen Skiverband und dem Deutschen Sportbund

Zum Thema:

Gerade in den Natursportarten manifestieren sich Sehnsucht und Suche nach unberührter, "wilder" Natur, um die jeweiligen Aktivitäten auch angemessen ausüben und ausleben zu können. Durch die stetig steigende Zahl von "Outdoor-Sportlern" werden in zunehmendem Maße Gebiete belastet, die bisher noch relativ wenig durch die traditionellen Nutzungsformen der Land- und Forstwirtschaft bzw. den herkömmlichen Tourismus beeinträchtigt wurden. Oft sind es naturschutzfachlich wertvollste Flächen, die den wachsenden Erholungsdruck aufnehmen müssen und dadurch Schaden erleiden.

Naturschützer, Natursportler und Verbandsfunktionäre sollen Standpunkte darlegen, Hintergründe analysieren und Lösungen diskutieren, um so durch mehr Wissen die Natur weniger zu belasten.

Programmpunkte:

Begrüßung, Einführung (Dr. Goppel, ANL; Prof. Dr. Ammer; Dr. Preiß, ANL).- Motivationsanalysen bei individuellen Outdoor-Sportlern als Grundlage für naturschutzfachliche Strategien im Konfliktbereich "Freizeit, Umwelt und Erholung" (Dr. Schneeberger).- Aktuelle Trends und Kontroversen im landschaftsbezogenen Sport (Strojek).- Outdoor-Sport und Naturschutz aus der Sicht der Naturschutzbehörden (Lutz).- Die Verantwortung eines Leistungssportlers für einen verträglichen Umgang mit der Natur.- Wintersport in Wildtierlebensräumen - Probleme, Widersprüche, Perspektiven (Dr. Roth).- Skilauf und Wildtiere im Bayerischen Alpenraum (Dr. Glänzer).- Diskussion.- Kletterkonzeption Hersbrucker Alb als Konfliktlösungsmodell (Bram).- Natursportarten im touristischen Angebot von Fremdenverkehrsarten - Positionen und Perspektiven.- Diskussion.- Podiumsdiskussion "Wege zum Miteinander" (Dr. Lauterwasser; Dr. Jägemann; Lutz; Hübner und Spitzenportler).-

Seminarergebnis:

Damit der Wanderfalke nicht abwandert. Naturschützer und Sportverbände wollen das Problem der Störung von Wildtieren gemeinsam in den Griff bekommen

Die Fakten sprechen eine deutliche Sprache:

Mehr als 11 Millionen aktive Sportler suchen regelmäßige Erholung und Selbstbe-

stätigung in der freien Natur. Dazu kommt noch ein Heer von rund 40 Millionen, die hin und wieder Natursportarten ausprobieren bzw. angebotene Sportgelegenheiten wahrnehmen. Wurden 1983 vom Institut für Freizeitforschung insgesamt nur 40 Freizeitsportarten gezählt, kann man heute allein im Bereich des Berg- und Skisports 40 verschiedene Aktivitäten unterscheiden. Neue Entwicklungen wie Paragliding, Snowboarden, River-Rafting oder Canyoning haben, aus Amerika kommend, die Alpen und Mittelgebirge im Sturm erobert und sind längst bis in die entlegensten Täler und Bergmassive vorgedrungen.

Wohin sollen vor der geballten Präsenz von Snowboardern, Variantenschifahrern und Tourengern die letzten Schneehühner und Birkhähne ausweichen? Lassen Hunderte von Wildwasserfahrern auf Ammer und Loisach Flußuferläufer und Wasseramsel nur noch in Vogelbüchern überleben? Müssen Naturschützer tatenlos zusehen, wenn die Brutfelsen von Wanderfalken und Uhus im Frankenjura oder im Altmühltal von Scharen von Sportkletterern regelrecht überrannt werden?

Keineswegs könne und müsse man vor dieser Entwicklung kapitulieren, lautete das Ergebnis einer zweitägigen Veranstaltung zum Thema "Natursportarten und Naturschutz", die die Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege gemeinsam mit dem Deutschen Skiverband vom 15. bis 16. Oktober 1996 in Eching durchführte.

Die klassischen Freizeitmotive "Naturerfahrung" und "körperliche Betätigung" sind zunehmend neuen Orientierungen gewichen: Abenteuersuche als Ausgleich zu einer spannungsarmen Alltagswelt, "Konsum- und Lifestyle" - Orientierung als Übertragung großstädtischer Lebensweisen auf die Elemente Schnee, Luft und Wasser.

Es bleibe zwar ein grundsätzliches Problem von Sportvereinen, daß sie nur einen mehr oder weniger großen Teil der Sporttreibenden repräsentieren und somit vereinsinterne Informationen und Appelle nie flächendeckend wirksam werden können. Dafür setze man verstärkt auf eine Strategie der Zusammenarbeit mit Naturschutzbehörden und -verbänden, um so gemeinsam getragene Lösungsmodelle mit Vorbildfunktion zu finden und zu erproben.

Auf der Tagung wurden mehrere solcher Modelle vorgestellt. Ein "Kletterkonzept Hersbrucker Alb", das der Deutsche Al-

penverein, Naturschutzverbände und -behörden miteinander erarbeitet haben, sieht für alle Kletterfelsen des Gebiets ein 3-Zonen-Konzept unterschiedlicher Nutzung vor bis hin zu völligen Tabuzonen zum Schutz von Flora und Fauna. Es soll als Modell für den gesamten Frankenjura gelten.

Auch beim Wintersport hat sich die Zusammenarbeit zwischen Naturschutz und Sportverbänden bewährt. So arbeiten beim Projekt "Skitourismus und Wildtiere" das Bayerische Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen und der Deutsche Alpenverein eng zusammen. Dabei werden Untersuchungen über das Vorkommen von Schnee-, Birk-, Hasel- und Auerhühnern im bayerischen Alpenraum durchgeführt und die Ergebnisse in Karten eingetragen. Parallel dazu werden die Schitourenrouten in diesen Bereichen kartographisch erfaßt. In Konfliktzonen werden Alternativrouten vorgeschlagen und Lenkungsmaßnahmen bis hin zu Gebietssperrungen ergriffen.

Ein ähnliches Projekt wurde bereits im Schwarzwald vom Deutschen Skiverband durchgeführt, wo durch planerische Maßnahmen eine Koexistenz von Auerhuhnlebensräumen und Langlaufloipen erreicht wurde.

"Soviel gemeinsame Vereinbarungen wie möglich, aber nur so viel Ge- und Verbote wie nötig", diese Formel eröffne den Weg zu Lösungen, die von Naturschützern und Sporttreibenden gleichermaßen akzeptiert und getragen werden, meinte zum Abschluß der Tagung der Direktor der Naturschutzakademie, Dr. Christoph Goppel. Auf diese Weise könne man letztlich beiden Zielen gerecht werden: Flächen für das Weiter- und Überleben bedrohter heimischer Tier- und Pflanzenarten zu sichern und eine breite Palette von Sport- und Erholungsmöglichkeiten in der freien Landschaft zu garantieren. (Dr. Herbert Preiß, ANL)

17. - 19. Oktober 1996

Aigen-Schlögl (OÖ)

Gemeinsame Veranstaltung
mit der Oberösterreichischen
Umwelt-Akademie

**Natur als Heimat - drei Länder,
ein Herz**

Zum Thema:

Das Dreiländereck Deutschland - Tschechien Österreich, wo der Bayerische mit dem Böhmisches Wald und dem Mühlviertel in enger Verflochtenheit das "Grü-

ne Dach" Europas bilden, ist eine Region voller Hoffnung. Der Fall des "Eisernen Vorhanges", der europäische Einigungsprozeß sowie Ausbau und Erweiterung der Nationalparke im bayerisch-böhmischen Grenzgebiet erlauben neue Visionen. Kann über neue Naturräume so etwas wie grenzüberschreitende "Heimat" entstehen? Das kulturelle Vermächtnis eines Adalbert Stifter und Karel Klostermann zielt sicher in diese Richtung. Doch wie lassen sich heute die menschlichen Fähigkeiten im Zusammenspiel mit dem reichhaltigen Naturpotential entwickeln? Die Kunst und Kultur "sich gegenseitig erfolgreich zu machen" will gelernt sein. Zum einen gilt es zu erwerben 'was wir 'geerbt' (Goethe) zum anderen dieses Erbe auch von Vorurteilen zu befreien um es zukunftsfruchtig einzusetzen, ohne es zu vergeuden.

Programmpunkte:

Begrüßung (*Kriechbaum; Dr. Goppel, ANL*).- Was macht die Natur zur Heimat (*Grill*).- Adalbert Stifter - Karel Klostermann und ihre Naturwahrnehmung (*Slavik*).- Ideen prägen Landschaften - Landschaften prägen die Ideen Region "Donau - Moldau" (*Krauss*).- Nationalpark Sumava (*Prof. Cech*).- Öko-Region Donau - Böhmerwald (*Zimmerhackl*).- Vom Land zum Lebenswirt - Heimat durch Landwirtschaft (*Rottenaicher*).- Natur und Landschaft in Musik und Brauchtum.- Wasserscheide - Völkerbindung (*Kogler*).- Der Wald - Lebensraum im Wandel (*Dr. Scherzinger*).- Bauliches Erbe - Siedlungsgeschichte (*Prof. Dr. Riepl*).- Von "Goldenen Steigen" und aktuellem Goldfieber (*Dr. Stibal; Dr. Horpeniak; Dolak*).- Arbeitsgruppen; AG 1: EU-Förderprogramme im Dreiländereck (*Fischer*); AG 2: Die Rolle der Akademien und Bildungsstätten (*Kriechbaum*); AG 3: Tourismus - grenzenlos und begrenzt (*Zimmer*); AG 4: Grünes Herz Europas - recht vermarktet (*Polak*).- Präsentation der Arbeitsgruppenergebnisse im Plenum.-

Seminarergebnis:

Natur und Heimat als verbindende Elemente wiederbeleben

Ökologiegespräche zwischen Bayern, Tschechien und Oberösterreich auf der Suche nach gemeinsamen Wurzeln

Das Dreiländereck Deutschland - Österreich - Tschechien, wo der Bayerische mit dem Böhmisches Wald und dem Mühlviertel in enger naturräumlicher Verflechtung das "Grüne Herz" Europas bilden, ist eine Region voller Hoffnung. Der Fall des

"Eisernen Vorhanges", der europäische Einigungsprozeß sowie Ausbau und Erweiterung der Nationalparke im bayerisch-böhmischen Grenzgebiet erlauben neue Visionen im Entdecken der "gemeinsamen Natur als Heimat". Während früher mit dem Heimatbegriff vielfach das Trennende zwischen den Völkern betont wurde, ist es heute möglich, darin auch das Verbindende, die Zusammengehörigkeit über Grenzen hinweg zu sehen. Es bringt gemeinsame Vorteile, wenn man mehr das sieht und nützt was einen verbindet, als über das zu klagen, was einen noch trennt. Dies war das Ergebnis der schon zur Tradition gewordenen internationalen Ökologiegespräche, die gemeinsam von der Oberösterreichischen Umweltakademie und der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege in Aigen im Mühlkreis veranstaltet wurden und zu denen Fachleute aus den Behörden, Mandatsträger, Fachleute des Fremdenverkehrs und Naturschutzvertreter aus den drei Ländern kamen.

Der Schriftsteller Harald Grill befaßte sich mit der Frage, was Natur zur Heimat mache. Das Kennzeichnende des Dreiländerecks sei der Wald und der ihm eigene langsame Lebensrythmus. "Wo sich Fuchs und Hase gute Nacht und guten Morgen sagen, ist gut leben", meinte er. Um dies zu erkennen, bedürfe es jedoch des Entdeckens der eigenen Geschichte, die mit neuem Selbstwertgefühl zu tun habe.

Ivan Slavik vom Bezirksmuseum in Cesky Krumlov (Krumau) befaßte sich mit Adalbert Stifters Naturverständnis. "Stifter stiftete Frieden zwischen den Menschen untereinander und in ihrem Verhältnis zur Natur". Dies sei sein größter Verdienst. Mit seiner Sicht der Natur stand er jedoch quer zum Geist seiner von "Soll und Haben" geprägten Zeit. Neben der verklärten Sicht der Natur war ihm aber auch die aufgeklärte Sicht der Natur zu eigen.

Ideen prägen Landschaften und Landschaften prägen Ideen, meinte Dipl.-Ing. Heiner Krauss von der Regierung von Niederbayern. Von der "gottgefälligen" Rodung des Nordwaldes zur Zeit Karls des Großen bis zur Inwertsetzung der letzten Waldwildnis als "Park der Nation" war es ein weiter ideengeschichtlicher Weg voll reifer wie auch strittiger Ergebnisse. Heute stelle sich die Grundsatzfrage des Schützen durch "Nützen" oder durch "Seinlassen" neu, wie man an der derzeit so heißen Diskussion um die Erweiterung des Nationalparkes Bayerischer Wald sehe.

Professor Miriam Cech von der Verwaltung des Nationalparkes Sumava (Böhmerwald) erläuterte, daß im dortigen Parkgebiet nur ca. 1.500 Menschen leben. So ergebe sich aus den Folgen einer tragischen historischen Epoche die Basis für ein großes Schutzgebiet mit übernationaler Bedeutung von insgesamt 68.800 ha Flächenausdehnung. Neben der zentralen Schutzzone unterstreiche ein Netz von Denkmälern wie Kapellen, Feldzeichen, Driftkanäle, Reste des "Goldenen Steiges", verbunden durch 467 km Wanderwege und 313 km Skiloipen, die Wertigkeit des Nationalparkgebietes. In Vimperk (Winterberg) werde derzeit das Schloß zu einem Nationalpark-Zentrum und zu einer internationalen Europäischen Umwelt-Akademie umgebaut.

"Wann ist das Schreckgespenst von Wildnis, Wolf und Bär endlich tot?" fragte Karl Zimmerhackl von der Österreichischen Naturschutzjugend bei seiner Behandlung "landschaftsprägender" Ideen. Auf dem ehemaligen "Todesstreifen" jener Zwangswildnis entlang des ehemaligen "Eisernen Vorhanges" habe es 81 Vogel- und 320 Schmetterlingsarten gegeben. Der Referent plädierte dafür, wieder mehr Wildnis zuzulassen, die dann auch Kindern als Naturerlebnis vermittelt werden könne.

Sepp Rottenaicher, Bauer und Umweltauftragter der Diözese Passau, befaßte sich mit dem Thema "Heimat durch Landwirtschaft". Aufgabe unserer Zeit könne es nicht sein, zu den 20 Millionen Arbeitslosen im EU-Bereich noch weitere arbeitslose Landwirte hinzuzufügen, sondern diese konsequent zu "Lebenswirten" zu machen. Die Gesellschaft brauche sie dringend als Erzeuger guter Lebensmittel, Bewahrer natürlicher Ressourcen und regenerativer Energie, Entsorger von organischen Abfällen, Natur- und Landschaftsführer, Träger der Kultur, Vorbild sinnstiftenden Lebens und "Heimatgeber auf Zeit" für den Urlaub auf dem Bauernhof. Im Zeitalter der "high-tech" sei "high touch" im Sinne einer gesunden, erlebnisreichen, von Land- und Lebenswirten besorgten Kulturlandschaft unerlässlich.

Über "Wasserscheide und Völkerverbindung" referierte Dr. Werner Konas vom Österreichischen Bundesministerium für Wissenschaft, Verkehr und Kunst aus Wien. "Daheim" sei der Mensch dort, wo er versteht und verstanden wird. Nach Julio Roberto gehört die Welt nicht denen, die sie besitzen, sondern jenen die sie lieben. Das Wasser als lebendigster Teil der

Natur habe eine starke sinn- und heimatstiftende Wirkung, wenn man es von seinem Wesen her verstehe.

Wolfgang Bäumel vom Waldgeschichtlichen Museum des Nationalparkes Bayerischer Wald in St. Oswald sprach in seinem Vortrag über den "Wald als Lebensraum im Wandel" von der enormen Spannweite in der Art und Weise seiner Betrachtung und Behandlung. Aus dem Wald wurde nach und nach ein Forst gemacht und die Identität einer Region auf "Holz" begründet. Die "Nichtnutzung von Holz" infolge der Nationalparke, die "Umnutzung" des Waldes im Sinne von Erholung und Tourismus erforderte eine Einstellungsänderung, die Zeit brauche. Hinzukomme, daß die "Ausdünnungen der Zivilisation" den Wald schwer schädigten. Wenn 34.000 Hektar natürlichen Berg-Fichtenwaldes infolge der Abgase krank werden, dann werde dies von den Bewohnern als Heimatzerstörung empfunden.

Prof. Dr. Franz Riepl von der Technischen Universität Graz stellte das bauliche Erbe der Region in den Mittelpunkt seiner Überlegungen. Goethes Ausspruch: "Was du ererbt von deinen Vätern, erwirb es um es zu besitzen..." müsse gedeutet werden als "bearbeite es". Häuserformen variieren mit der Nutzung. So sei etwa der Vierseithof Ausdruck der Konjunktur des Getreidebaues gewesen. Der Zukunft könne man sich jedoch nicht nur mit den Stilmitteln der Vergangenheit stellen.

Dr. Vladimir Horpeniak vom Sumava-Museum in Susice (Schüttenhofen) knüpfte in seinem Referat an die "Goldenen Zeiten" des Böhmerwaldes an. Der seit der Keltenzeit betriebene Goldbergbau habe im 14. Jh. unter Karl IV. seine größte Blüte erreicht. Über den "goldenen Steig" sei zwischen Passau und Prag der Reichtum Bayerns und Böhmens ausgetauscht worden. Gold aus Bergreichenstein, dem damaligen Schwerpunkt der Goldgewinnung, wurde dabei nicht nur zu Münze verarbeitet, sondern diente der Kunst und ging in die Meisterwerke der grenzenlosen europäischen Kultur ein. Das heutige "Gold der Region" sei seine kulturlandschaftliche Schönheit, die es auf angemessene Weise zu nützen gelte.

Der Bürgermeister von Kasperske Hory (Bergreichenstein), Dr. Frantisek Stibal, berichtete von einer unheilvollen "Goldgräberstimmung" in seiner Region. Pläne eines kanadisch-tschechischen Goldbergbau-Unternehmens sehen eine Tagebau-Abbautätigkeit vor, die zu einer gigantischen Naturzerstörung und -vergiftung

führen würde. 2000 t Gestein sollen täglich gebrochen und, mit dem hochgiftigen Cyanid versetzt, zur Goldgewinnung genutzt werden. Die Täler seines Gebietes sollen mit Abraummateriale und Gesteinschlamm verfüllt werden. Mit überwältigender Mehrheit würden die Gemeinden und Bürger Südböhmens solche Zwangsindustrialisierung und Heimatzerstörung ablehnen. Die schöne, reizvolle und ökologisch intakte Umwelt des Böhmerwaldes wolle man lieber maßvoll touristisch nutzen. Das bringe mehr Arbeit und Geld als "neokoloniale" Goldausbeute.

In verschiedenen Arbeitskreisen befaßten sich die Teilnehmer im weiteren mit Fragen der EU-Förderprogramme im Dreiländereck, der Rolle der Akademien und Bildungsstätten, der Tourismusentwicklung und der richtigen Vermarktung des "Grünen Herzens" Europas. Stellvertretend für viele Ergebnisse war die Feststellung von Frau Prof. Dr. Vlasta Kroupova von der Südböhmischen Universität Budweis, zur Wiedergewinnung der Natur als Heimat sei es dringend erforderlich, den "Elan der positiven Grenzüberschreitungen" nach dem Fall des "Eisernen Vorhanges" auf reife Weise wiederzubeleben. Die geographische Nähe solle durch menschliche Nähe ergänzt werden, durch gemeinsames Sinnen und Trachten auf das Ziel einer gemeinsam gestalteten Zukunft hin, die um den Dreisesselberg herum einen hervorragenden Spielraum finden könne.

Die beiden Tagungsleiter, Direktor Dipl.-Ing. Dietmar Kriechbaum von der Oberösterreichischen Akademie und Dr. Josef Heringer von der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege sahen gute Möglichkeiten, aus dem Erlebnis einer gemeinsamen Tagung einen wichtigen Baustein für das "Haus Europa" und sein "grünes Wald-Dach" zu machen. Nach Ortega y Gasset hängt "von dem, was man heute denkt, das ab, was morgen auf den Straßen und Plätzen gelebt wird". Der Bayerische und Böhmisches Wald und das Mühlviertel hätten die Chance, als Letzte von gestern zu den Ersten von morgen zu gehören. (Dr. Josef Heringer, ANL)

23. - 25. Oktober 1996 Günzburg

Geschlossene Veranstaltung

Bayerische Naturschutztage 1996 - Jahrestagung der Fachreferenten für Naturschutz und Landschaftspflege

Programmpunkte:

Begrüßung (Eisenried, Dr. Goppel, ANL).- Grußwort (Bgm. Jauerling).- Naturschutz

und Eigentum - welche Rolle spielt die Sozialpflicht (Prof. Dr. Breuer).- Die Bedeutung von Naturschutz und Landschaftspflege in einem zukunftsfähigen Deutschland (Prof. Dr. Wild).- Grußwort von Staatssekretär Willi Müller.- Arbeitskreissitzungen: Erfahrungen mit dem Vertragsnaturschutzprogramm (Sedlmayer); Windkraftanlagen (Dr. Wiest); Akzeptanz und Imageverbesserung des Naturschutzes (Dr. Graß); Leistungstransparenz, Zeitmanagement und Arbeitsstrategien (Sperling).- Nachhaltige Entwicklung - AGENDA 21 (Brenner; Dr. Vogel).- Exkursionen: 1: Roggenburger Forst, Windwurffläche (2 Gruppen); 2: Ramsargebiet Donau-moos: - NSG Leipheimer Moos; Gundelfinger Moos und Brennen; 3: Kammeltal mit Maßnahmen zum Artenschutz und zur Biotopvernetzung sowie Neuanlage von Biotopen; 4: Stadtbesichtigung Günzburg; Grußwort (Landrat Hafner).- Berichte aus den Arbeitskreisen mit Diskussion.- Offenes Forum - Erörterung aktueller Fragen.-

28. – 30. Oktober 1996 Deggendorf Seminar "Ökologischer Umbau" im ländlichen Raum

Programmpunkte:
Begrüßung (Dr. Mallach, ANL).- Erhaltung und Entwicklung eines gesunden ländlichen Lebensraums mit bäuerlicher Landwirtschaft (Schallmoser).- Die Chancen des "Bayerischen Programms Ländliche Neuordnung" für die Erhaltung und Entwicklung des ländlichen Raumes (Dr. Stark, BStMELF).- EU-Förderung gemäß 5b zur Erhaltung und Entwicklung des ländlichen Raumes (Dr. Köpfer, BStMELF; Fischer; BStMLU).- Die Rolle der Landschaftspflegeverbände bei der Erhaltung und Entwicklung des ländlichen Raumes (Tschunko).- "Biosphärenreservate" - der dynamische Schutzgebietstyp zur Bewahrung und Entwicklung nachhaltiger Landnutzungssysteme (Popp).- Die Umsetzung gemeindlicher Landschaftspläne als querschnittsorientierte Konzepte zur Erhaltung und Entwicklung des ländlichen Raumes: 1. Planungsgrundlagen und Planungsziele (Beispiel Hunding) (Ammer); 2. Kommunale Strukturpolitik auf der Basis eines Landschaftsplanes (Danner).- Weitere Beispiele für "Integrative Projekte" im ländlichen Raum: 1. "Solidargemeinschaft BRUCKER LAND" (Karg); 2. mit "TWIST" in die Zukunft - Regionalmanagement im Landkreis Rottal-Inn (Sittinger); 3. Ökopjekt Lamer Winkel

(Ott).- Global denken, lokal handeln: Haben Naturschutz und Landwirtschaft gemeinsame Ziele? (Prof. Dr. Weiger).- Plenumsdiskussion (Teilnehmer: Schallmoser; Beer; Ammer; Danner; Ott; Prof. Dr. Weiger; Moderation: Dr. Mallach, ANL).- Exkursion: Lallinger Winkel (Danner).-

Seminarergebnis:

Neue Chancen für Natur und Landwirtschaft.

Seminar der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege machte auf erfolgreiche Vermarktungsstrategien aufmerksam.

Europaweit gilt die wirtschaftliche Lage der bäuerlichen Landwirtschaft seit Jahren als kritisch. Seit neuestem zeigen sich jedoch auch zunehmend günstigere Perspektiven. Offensichtlich gelingt es immer mehr Bauern, die schon kurz vor dem "wirtschaftlichen Aus" standen, wieder "Tritt zu fassen". Allenthalben werden phantasievolle, lokale und regionale Marketingstrategien entwickelt, die so erfolgreich sind, daß ganze Dörfer und Gegenden wieder in Schwung kommen, und dies mit dem Naturschutz oder wegen des Naturschutzes.

Wie so etwas möglich ist, war auf einem Seminar der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege vom 28.-30. Oktober 1996 im Deggendorfer Kultur- und Kongreßzentrum zu erfahren. Ca. 60 Seminarteilnehmer, davon viele Naturschutzfachleute und Mitarbeiter der Direktionen für Ländliche Entwicklung aus ganz Bayern, ließen sich anhand mehrerer Beispiele für "Regionalmanagement" davon überzeugen, daß es für die Erhaltung und Entwicklung des ländlichen Raumes mit bäuerlicher Landwirtschaft gute Chancen gibt, wenn ökologisch - nachhaltig wirtschaftende Landwirte mit der Gastronomie und der Tourismusbranche, mit Metzgern und Bäckern, mit Gewerbe und Handel sowie Landschaftsarchitekten, Naturschützern und Kommunalpolitikern zusammenarbeiten.

Auf einer Exkursion wurde das Gemeindegebiet von Hunding im Vorderen Bayerischen Wald besichtigt. Dort hatten bereits vor mehreren Jahren die Gemeinderäte und der Bürgermeister mit dem Landschaftsarchitekten Hubert Ammer aus Niederaltaich einen vorbildlichen Landschaftsplan ausgearbeitet, der sich u.a. zum Ziel gesetzt hatte, die "Bilderbuchlandschaft" zu bewahren. Besonders die landschaftsprägenden Streuobstbestände, die auch für die Insekten- und Vogelwelt

so wertvoll sind, sollten erhalten werden. Allen Beteiligten war dabei von vornherein klar, daß diese Ziele nur erreicht werden, wenn die Landwirte aus diesen Flächen wieder wirtschaftlich Gewinn erzielen könnten. Gerade aber das erschien zunächst hoffnungslos. So rentierte sich die Ernte der Hundinger Äpfel, die seit Jahrhunderten fast weltberühmt waren, in Konkurrenz zum heute weltweiten Angebot einfach nicht mehr.

Das rief den jungen Dipl.-Agraringenieur Walter Danner auf den Plan. Zusammen mit Hubert Ammer und dem Bürgermeister Ferdinand Brandl sowie dem Kreisobmann des Bayerischen Bauernverbandes Karl Eichinger wurde eine neue Marketingstrategie erarbeitet.

30 Landwirte schlossen sich zur Arbeitsgemeinschaft der "Hundinger Goldbergbauern" zusammen. Mittlerweile vermarkten die Goldbergbauern zu 100 % ihre Tafeläpfel und ihr Mostobst selbst. Die Verkaufspreise wurden verdoppelt und gleichzeitig ist die Nachfrage größer als das Angebot. Mit dem Produktlabel "Hundinger Gold" gibt es mittlerweile nicht nur Tafeläpfel und Apfelsaft, sondern auch Rindfleisch, Gänse und Schnaps. Nur die in der Arbeitsgemeinschaft organisierten Landwirte dürfen das Markenzeichen verwenden. Dazu müssen sie auch strenge Qualitätsrichtlinien einhalten. In Zukunft sollen neue Produkte unter diesem Markenzeichen entwickelt werden, die an ein ehemaliges dortiges Goldbergwerk erinnert. Ideen gibt es viele. Ziel ist die eigene Veredelung und Vermarktung der bäuerlichen Produkte, damit die Wertschöpfung bei den Landwirten und den gewerbetreibenden Handwerkern in der Gemeinde bleibt.

Alle staatlichen Fördermittel werden ausgeschöpft. Der wesentliche Teil der Landschaftsplan-Umsetzung wird über das Naturpark-Programm und Fördermittel der Europäischen Union (sog. 5b-Mittel) finanziert. Das Amt für Landwirtschaft ist mit dem Kulturlandschaftsprogramm ebenso beteiligt, wie die Untere Naturschutzbehörde mit dem Vertragsnaturschutzprogramm.

Frau Dipl.-Ing. Ingrid Jandl, Fachkraft für Naturschutz am Landratsamt Deggendorf, erläuterte, wie sie in Zusammenarbeit mit einem Hobbylandwirt, der eine kleine Herde Galloway-Rinder hält, die Pflege der feuchten Wiesentälchen organisiert hat. Die Verbuschungen wie die Aufforstungen konnten gestoppt werden. Der Rinderzüchter ist von seinen Tieren sichtlich begeistert, auch wirtschaftlich scheint

sich die Biotoppflege zu lohnen. Im Bio-Hofladen von Jutta und Ludwig Jakob, der neben der Landwirtschaft betrieben wird, finden viele original Hundinger Produkte guten Absatz. Dem Hofladen ist ein Zerwirkraum für Fleisch zugeordnet. Wie die Experten berichteten, läuft die Direktvermarktung nicht nur hier, sondern auch in anderen Regionen Bayerns, z.B. im Brucker Land (Landkreis Fürstentfeldbruck), im Landkreis Rottal-Inn, sowie im Biosphärenreservat Rhön bestens.

Gemeinsam ist allen diesen Initiativen, daß mit Hilfe koordinierender Beratungsbüros verschiedenste Wirtschaftsbereiche, Behörden und gesellschaftliche Kreise bei der Vermarktung lokaler und regionaler Produkte und Dienstleistungen zusammenarbeiten, dabei ein einheitliches Markenzeichen verwenden, und sich durch Spezialisierung auf garantiert ökologiekonformes Wirtschaften und das Herausstellen der heimischen Produktion Wettbewerbsvorteile gegenüber den Allergeweltwaren verschaffen. Die ökokulturellen Leistungen der Landwirtschaft werden somit zusammen mit den Produkten verkauft und damit auch automatisch honoriert, da der Verbraucher den Zusammenhang zwischen gesunden Nahrungsmitteln und dem Zustand der Landschaft erkennen könne, betonte Prof. Dr. Hubert Weiger vom Bund Naturschutz. Die Erfolge der neuen Marketingstrategien machten offenkundig, daß Naturschutz und bäuerliche Landwirtschaft aufeinander angewiesen seien.

Zusammenfassend betonte Seminarleiter Dr. Notker Mallach von der Bayerischen Akademie für Naturschutz, daß nur durch diese erfolgreiche Zusammenarbeit der "Ländliche Raum" als gesunder Lebens-, Wohn- und Arbeitsraum erhalten werden könne. (Dr. Notker Mallach, ANL)

4. - 6. November 1996 Wielenbach Seminar

Fischbiologie und Gewässerschutz

Zum Thema:

Das Vorkommen und die Lebensweise der heimischen Fischarten stehen oft in engem Zusammenhang mit der Wasserqualität und der Gewässerbeschaffenheit. Insofern stellen die Fische wichtige Zeigerorganismen dar, die wie kaum eine andere Tiergruppe Rückschlüsse über den Zustand der Gewässer erlauben.

Durch menschliche Einflüsse und Eingriffe in die natürlichen Gewässer sind viele Fischarten in ihrem Bestand gefährdet.

Auch heute werden die Gewässer in vielfältiger Weise genutzt und es müssen immer wieder Maßnahmen an Gewässern durchgeführt werden. Lassen sich dabei die Fehler der Vergangenheit vermeiden und eventuell wiedergutmachen?

Das Seminar hatte zum Ziel, Verbreitung und Lebensansprüche von Fischarten verstärkt in die Praxis des Gewässerschutzes und der Gewässerpflege einzubringen.

Programmpunkte:

Begrüßung, Einführung in das Thema (Dr. Mühlhölzl; Dr. von Lukowicz; Dr. Joswig, ANL; Dr. Bohl).- Fisch und Umwelt: Einflußfaktoren der Gewässer - Fische als Indikatoren (Dr. Joswig). - Die Fischartenkartierung in Bayern: Umsetzung der Ergebnisse in Gewässerschutz und Gewässerpflege (Dr. Leuner).- Ansprüche von Fischarten an die Gewässerqualität (Dr. Bohl).- Einfluß der Gewässereutrophierung auf Fischbestände (Dr. Klein).- Toxische Stoffe und Krankheitserreger im Wasser (Dr. Negele).- Bedeutsame Habitatstrukturen für Fische in stehenden Gewässern (Dr. Klein).- Bedeutsame Habitatstrukturen für Fische in Fließgewässern (Dr. Bohl).- Durchgängigkeit für Gewässer für Fische: Bedeutung und Probleme (Dr. Bohl).- Exkursion zur Lechstaustufe 8a - Kinsau: Umsetzung fischbiologischer Erkenntnisse bei wasserbaulichen Maßnahmen (Kalusa).- Einflüsse von Gewässerstrukturen auf Krebsbestände (Dr. Bohl).- Bedeutsame Habitatstrukturen für Großmuscheln (Hochwald).- Fischbiologie und Gewässerschutz: Defizite, Problembereiche, Handlungsperspektiven (Dr. Born).- Zusammenfassung der Ergebnisse, Ausblick (Dr. Joswig, ANL).-

Seminarergebnis:

Fische beim Gewässerschutz stärker berücksichtigen - Wasserwirtschaftliche Zielsetzungen richtig, aber erheblicher Handlungsbedarf

Mehr als andere Organismen spiegeln die Fische den Zustand der Gewässer wider. Planungen und Maßnahmen zur Gewässerpflege, zum Gewässerschutz und des Gewässerbaus sollten sich deshalb vorrangig an der Ökologie und den Lebensansprüchen der Fische orientieren, zumal diese die Wirbeltiergruppe mit dem höchsten Anteil an gefährdeten Arten darstellt. Diese Forderung wurde anlässlich eines Seminars zum Thema "Fischbiologie und Gewässerschutz" erhoben, das gemeinsam von der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege, der Bayerischen Landesanstalt für Fischerei und dem Institut für Wasserforschung

des Bayerischen Landesamts für Wasserwirtschaft ausgerichtet worden war. Ca. sechzig Fachleute der Wasserwirtschaft, des Naturschutzes und der Fischerei waren der Einladung gefolgt und diskutierten im Institut für Wasserforschung in Wielenbach Probleme der praktischen Umsetzung.

Der heutigen Wasserwirtschaft wurde dabei jedoch bescheinigt, diesen Anforderungen durch Gewässerrenaturierung, naturnahen Wasserbau, Ankauf von Uferstreifen und Maßnahmen zur Verbesserung der Gewässerqualität bereits weitgehend entgegenzukommen. Allerdings bestehe noch ein erheblicher Handlungsbedarf:

Bei der Aufgabe, den freien Zug der Fische durch geeignete Maßnahmen wieder zu ermöglichen, stehe man erst am Anfang. Nahezu alle Fließgewässer, von den großen Flüssen bis zu kleinen Bächen seien querverbaut und für Fische schlichtweg unpassierbar. Wandermischarten, die z.B. zum Abbläuen in die Oberläufe der Gewässer gelangen müssen, seien deshalb besonders gefährdet. Technische Lösungen wie Fischtrepfen würden in vielen Fällen nicht die gewünschten Erfolge erbringen. Dabei liege das Problem gleichermaßen darin, einen Aufstieg zum Laichplatz zu ermöglichen wie auch den Abstieg bei der Rückwanderung zu gewährleisten, betonten mehrere Fachleute der Fischerei. Auch an stark verbauten Flüssen seien lokale Maßnahmen wie geeignete Umleitungsgerinne an einzelnen Staustufen durchaus sinnvoll. Sie stellen nicht nur einen ersten Schritt zu einer gänzlichen Durchgängigkeit dar, sondern können für Kurzstreckenwanderer unter den Fischen wie z.B. Schmerle und Gründling bereits wesentlich zur Lebensraumverbesserung beitragen.

Nachweislichen Erfolgen bei der Verbesserung der Wasserqualität stünden neue Probleme gegenüber, die zum jetzigen Zeitpunkt nur schwer abzuschätzen seien. Diffuse Einträge von chemischen Substanzen wie Pflanzenschutzmittel, Bootsanstriche u.a. in die Gewässer könnten zu Verhaltensstörungen oder Organschäden bei Fischen und anderen Wasserorganismen führen. Die umweltschädlichen Wirkungen würden oft erst nach vielen Jahren erkannt, zumal die Prüfverfahren bei der Zulassung nicht ausreichend seien, um unerwünschte Nebenwirkungen ausschließen zu können.

Dynamische Prozesse in Fließgewässern, z.B. Umlagerungen und kleinere Uferab-

brüche, erhöhen die Strukturvielfalt und seien für viele Fischarten günstig. Steine und Totholz seien wesentliche Gliederungselemente des Lebensraums besonders für revierbildende Arten. Auch als Unterstand und Schutz vor Räubern komme ihnen eine bedeutende Funktion zu. Gut durchströmte Sand- und Kiesbänke seien als Laichsubstrate besonders wichtig.

Auch Pflanzenbewuchs wurde als positiv für den Fischeaufwuchs bewertet, solange die Gewässer durch Nährstoffeinträge nicht übermäßig "verkrauten". Eine weitere konsequente Verringerung der Gewässereutrophierung würde diesem Problem jedoch abhelfen.

Unstimmigkeiten gibt es noch in Bezug auf die Restwassermenge, also der Wassermenge, die zur Aufrechterhaltung der ökologischen Funktionen des Gewässers nicht für Nutzungszwecke abgezweigt werden darf. In einem jüngst veröffentlichten Leitfadens für die Wasserwirtschaft wurde empfohlen, bei Kleinkraftwerken auf Auflagen für Restwassermengen ganz zu verzichten, was von der Fischerei und dem Naturschutz in keiner Weise mitgetragen werden könne.

Deutlich wurde in dem Seminar außerdem, daß zwar die Hauptprobleme heute richtig erkannt seien und die eingeschlagenen Zielrichtungen inzwischen bestätigt werden können, daß jedoch in Detailfragen zur Ökologie der Fische, zu den Gefährdungsursachen und zur Wirksamkeit von lebensraumverbessernden Maßnahmen noch erhebliche Wissenslücken vorhanden seien. Weitere Forschungen auf diesen Gebieten seien deshalb erforderlich. Eine enge Zusammenarbeit der Fachstellen sollte dabei gewährleisten, daß neue Erkenntnisse möglichst schnell in die Praxis des Gewässerschutzes Eingang finden. (Dr. Walter Joswig, ANL)

4. - 8. November 1996 Kempten Lehrgang

Rhetorik als Mittel erfolgreicher Naturschutzarbeit

Programmpunkte:

Begrüßung und Einführung.- Vorstellung der Teilnehmer und Erwartungen an den Lehrgang.- Vorbereitung - der erste und unverzichtbare Schritt zu erfolgreicher Rhetorik.- Es gilt das gesprochene Wort - immer?.- Spannung, Anspannung, Entspannung, - die innere Vorbereitung.- Die unterschiedlichen Redeformen.- "Die Vorbereitung einer Rede".- Es gelte das ge-

prochene Wort!.- Das Gespräch - seine Vorbereitung und Randbedingungen.- Die Diskussion und ihre Führung.- Übungen/ Gruppenarbeit.- Zusammenfassung und Schlußbesprechung.- (Leitung: Herzog, ANL).-

6. - 7. November 1996 Regensburg Seminar

Schutz der genetischen Vielfalt

Zum Thema:

Parallel zur Situation der biologischen Vielfalt hat sich die genetische Vielfalt auf der Erde in den letzten zweihundert Jahren rapide verschlechtert. Aufgrund des heutigen Kenntnisstandes ist es angebracht, von einer hohen Bedeutung genetischer Vielfalt für die Anpassungsfähigkeit einer Art bzw. Population auszugehen. Der Verlust genetisch unterschiedlicher Populationen innerhalb einzelner Arten stellt gegenwärtig ein mindestens ebenso wichtiges Problem dar wie der Verlust ganzer Arten. Extrapoliert man die gegenwärtigen Trends, so kann man davon ausgehen, daß innerhalb der nächsten hundert Jahre eine Reduktion dieser Vielfalt ins Haus steht, wie sie seit dem Ende des Mesozoikums, also seit 65 Millionen Jahren, nicht mehr dagewesen ist. Die Konsequenzen dieser Prozesse sind gänzlich unvorhersehbar.

Programmpunkte:

Begrüßung und Einführung (Dr. Stettmer, ANL).- Genfluß und die genetische Struktur von Populationen (Prof. Dr. Seitz).- Genetische Vielfalt und Naturschutz (Bender).- Genetische Vielfalt und die Persistenz von Populationen und Ökosystemen unter sich ändernden Umweltbedingungen (Prof. Dr. Schmid).- Genetische Vielfalt zur Bewertung von Populationsstrukturen (Prof. Dr. Tautz).- Zucht und Wiedereinbürgerung (PD Dr. Ganslößer).- Populationsgenetische Untersuchungen an Laufkäfern (Dr. Gerstmeier).- Untersuchungen zur genetischen Vielfalt von Mollusken am Beispiel mitteleuropäischer Cochlicopa-Arten (Dr. Armbruster).- Methoden zur Erfassung genetischer Variabilität in natürlichen Populationen - Fallbeispiele aus der Praxis (Dr. Lörtscher).- Genetische Vielfalt im Wald - Erkennen und Erhalten (Dr. Konnerth).- Generhaltungsmaßnahmen im Forst (Behm).- Zusammenfassung und Abschlusss Diskussion.-

Seminarergebnis:

Wie schützt man die genetische Vielfalt ?

Seminar der Bayerischen Akademie für Naturschutz befaßte sich mit dem Problem des Aussterbens von Arten

Zahlreiche Tier- und Pflanzenarten sind bereits durch den Menschen ausgerottet worden, viele sind akut vom Aussterben bedroht. Die wichtigsten Gründe, die zum Aussterben von Populationen und Arten führen können, sind Gefährdungen durch Lebensraumzerstörung, übermäßiges Nachstellen, Umweltkatastrophen, oder das Verdrängen durch eingeschleppte Arten. Bevor eine Art allerdings gänzlich ausstirbt, schrumpft ihr Bestand auf oft nur eine kleine Anzahl von Individuen zusammen. Mit der Anzahl verringert sich gleichermaßen die genetische Vielfalt dieser Art: Die Bandbreite ihrer Erbanlagen wird schmaler, der Restbestand ist nur noch eingeschränkt in der Lage, sich z.B. an ändernde Umweltbedingungen anzupassen. Inzuchtprobleme können die Situation noch verschärfen. Um bereits gefährdete Tier- und Pflanzenarten vor dem endgültigen Aussterben zu bewahren, muß deshalb ein besonderer Augenmerk auf den Erhalt genetischer Vielfalt gelegt werden. Doch wie schützt man die genetische Vielfalt ? - Dieser zentralen Frage stellten sich anlässlich eines Seminars der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege am sechsten und siebten November in Regensburg zahlreiche Wissenschaftler und Fachleute des Naturschutzes.

Aufgrund von Computersimulationen könne, wie Prof. Dr. Alfred Seitz von der Universität Mainz zeigte, der Verlust an genetischer Vielfalt bei abnehmender Populationsgröße gut nachvollzogen werden. Prognosen über die Aussterbewahrscheinlichkeit bedrohter Arten würden dadurch verlässlicher und die Einleitung möglicher Gegenmaßnahmen erleichtert. Nach Meinung von Prof. Dr. Diethard Tautz von der Ludwig-Maximilian-Universität München sind Arten, die einen Großteil ihrer genetischen Vielfalt eingebüßt haben, prinzipiell in der Lage, diesen Mangel wieder zu beheben, allerdings in Zeiträumen von einigen tausend Generationen. Es stelle sich jedoch die Frage, ob bedrohten Tier- und Pflanzenarten solche Zeitspannen heute noch zur Verfügung stünden.

Vielen Arten ist ein weiteres Überleben in freier Wildbahn bereits nicht mehr möglich. In solchen Fällen kann eine Inzuchtnahme in zoologischen oder botanischen Gärten kurzfristig das Schlimmste verhindern. Dr. Udo Ganslößer von der Universität Erlangen stellte in seinem Vortrag

Beispiele für solche als "ex Situ-Conservation" bezeichnete Maßnahmen vor. Immerhin sei es damit gelungen, Arten wie beispielsweise den Wisent oder die Weiße Oryx, eine 1960 in freier Wildbahn ausgestorbene Antilopenart, in Zoos zu vermehren und erfolgreich wiederauszubürgern. Zauberwort "Zucht", der Mensch als Ersatzschöpfer von Arten und ausufernder Machbarkeitswahn? "Bevor man solche Vorwürfe erhebt", so Dr. Udo Ganslöber, "muß man sich ganz klar vor Augen führen, daß viele Arten ohne menschliche Hilfe dem Untergang geweiht sind." Allerdings sind solche Zuchtprogramme aufgrund der außerordentlich hohen Kosten nur begrenzt möglich. Auch lassen sich nicht alle Arten problemlos züchten. Erst wenn alle Methoden, die Bestände bedrohter Arten zu stützen, nicht mehr greifen, sollte die "ex Situ-Conservation" erwogen werden.

Daß man sich beim Artenschutz nicht nur darauf beschränken darf, in jeder Population ein Höchstmaß an genetischer Vielfalt erhalten zu wollen, wurde von mehreren Referenten ausgeführt. Gerade im Forstbereich sei es laut Frau Dr. Monika Konert von der Bayerischen Landesanstalt für forstliche Saat- und Pflanzenzucht, Teisendorf, offensichtlich, daß es nicht auf eine hohe genetische Vielfalt innerhalb eines Bestandes ankomme, sondern auf die Angepaßtheit einer Population an spezielle Standortfaktoren. Eindrucksvoll zeige sich dies auf Hochlagenstandorten des Bayerischen Waldes, wo standortangepaßte Fichtenbestände mit relativ geringer genetischer Vielfalt anderen, genetisch vielfältigeren Beständen an Wuchs- und Widerstandskraft klar überlegen seien. Einen Zusammenhang zwischen der genetischen Struktur von Populationen und vorherrschenden Lebensbedingungen stellte auch Dr. Georg Armbruster von der Universität Tübingen bei seinen Untersuchungen an Landschnecken fest.

In manchen Fällen kann der Versuch, ein höheres Maß an genetischer Vielfalt zu erreichen, dazu führen, daß in Populationen mit besonderen Standortanpassungen plötzlich Probleme auftreten. Dieses Phänomen wird als "Auszucht-Depression" bezeichnet. So starb eine kleine Population des Steinbocks in der Slowakei endgültig aus, nachdem zur "Blutauffrischung" einige Tiere aus dem Sinai dort ausgesetzt worden waren. Die gemeinsamen Nachkommen brachten fortan ihre Jungtiere für mitteleuropäische Verhältnisse jahreszeitlich zu früh zur Welt. Ei-

nerseits sei es besonders wichtig, den Genaustausch zwischen Populationen zu fördern, zum Beispiel durch Wiederherstellung von Zugwegen und Biotopverbundsystemen. Andererseits sollten durch entsprechende populationsgenetische Untersuchungen und Erfolgskontrollen unerwünschte Effekte wie "Auszuchtdepression" möglichst ausgeschlossen werden, erläuterte Prof. Dr. Bernhard Schmid vom Institut für Umweltwissenschaften der Universität Zürich. Letzten Endes könne nie ein pauschales Vorgehen, sondern nur ein auf die jeweilige Art oder Population abgestimmtes Management zum Erfolg führen.

Die Bedeutung populationsgenetischer Untersuchungen als Grundlage für vorbeugendes Handeln betonte auch Albrecht Behm, der Leiter der Bayerischen Landesanstalt für forstliche Saat- und Pflanzenzucht in Teisendorf. Es sei sehr zu wünschen, daß entsprechende Forschungen auch im Bereich des Arten- und Naturschutzes durchgeführt und umgesetzt würden.

Einen zukunftsweisenden Ansatz in dieser Richtung stellte Diplombiologin Carolin Bender von der Universität Frankfurt am Beispiel der gefährdeten Mauereidechse vor. Durch die Synthese freilandökologischer Forschung und populationsgenetischer Untersuchungen sei es möglich, umfassende Gefährdungsgradanalysen für bedrohte Arten zu erstellen und, auf diesen Ergebnissen aufbauend, effiziente Schutzmaßnahmen einzuleiten. So war denn auch das Resümee dieser Veranstaltung, daß besonders bei Schutzbemühungen für kleine Restbestände hochgradig gefährdeter Arten genetische Aspekte verstärkt zu berücksichtigen seien, um Fehler zu vermeiden, die letztlich das Gegenteil von dem bewirken, was man erreichen möchte. (Dr. Christian Stettmer, ANL)

9. - 10. November 1996

Wörth an der Donau

Lehrgang

Naturschutzwacht-Ausbildung (3. Teil)

Programmpunkte:

Begrüßung (Jessel, ANL).- Vermeiden von Konflikten - Umgang mit dem Bürger (Böhringer).- Die ökologische Bedeutung von Trockenstandorten Menschliche Beeinflussung und Pflege der Kulturlandschaft (Jessel).- Exkursion: Trockenlebensräume bei Kallmünz (Lemper; Mayer).- Erfahrungsbericht aus der Tätigkeit der

Naturschutzwacht (Berger).- Aussprache über noch offene Fragen; Zusammenfassender Überblick über die Lehrinhalte der drei Kurse mit Hinweisen zur Prüfungsvorbereitung (Jessel).-

11. - 13. November 1996

Neuburg a.d. Donau

Seminar

AGENDA 21 - was nun?

Zum Thema:

Seit der UN - Konferenz in Rio de Janeiro 1992 werden immer wieder Fragen laut, wie denn die dort getroffenen Vereinbarungen zur Umsetzung gelangen. Im Mittelpunkt stehen dabei insbesondere die Erklärungen und Zielvorgaben der AGENDA 21. Mit dem Aktionsprogramm AEN-DA 21 werden für alle wesentlichen Bereiche der Umwelt- und Entwicklungspolitik detaillierte Handlungsempfehlungen an alle Staaten gegeben, um einer weiteren Verschlechterung der Lebensgrundlagen entgegenzuwirken, eine schrittweise Verbesserung zu erreichen und eine nachhaltige Nutzung der Ressourcen sicherzustellen. Das Programm richtet sich insbesondere an die Regierungen, Institutionen und die Naturschutzverbände

Programmpunkte:

Begrüßung (Dr. Manhart, Dr. Goppel, ANL).- Agenda 21 - was nun? (Dr. Dr. Knauß, BStMLU).- Agenda 21: Eine neue Herausforderung an die Landkreise (Landrat Dr. Keßler).- Vorstellung des Umweltforums Bayern (Köpnik, BStMLU).- Nachhaltige Entwicklung: Was bedeutet das aus ökonomischer Sicht? (Geisendorf).- Das Umweltbildungskonzept "Haus im Moos": Ein Beitrag zur kommunalen Agenda 21 (Sorg).- Agenda 21: Anforderung an die Kirchen (Rottenaicher).- Lokale Agenda in den Gemeinden (Schmid).- Bad Brückenau aus der Sicht der Landschaftsplanung (Beil, Büro Dietz).- Landwirtschaft und Regionalentwicklung am Beispiel "Brucker Land" (Karg).- Nachhaltigkeit in der Forstwirtschaft (Meister).- Nachhaltige Entwicklung und Energieerzeugung (Schäffler).- Nachhaltige Landwirtschaft und Entwicklung des ländlichen Raumes (Danner).- Vergleich unterschiedlicher Wirtschaftsweisen, eine Forderung aus der AGENDA 21 an die Agrarforschung (Keinz).- "Das größte Niedermoor Süddeutschlands an der Schwelle zur Öko-logischen Neuorientierung - Konflikte und Lösungsansätze einer nachhaltigen Landbewirtschaftung im Donau-

moos" (*Riß*).- Nachhaltige Entwicklung in den Gemeinden (*Bgm. Strasser*).- Exkursion in das Donaumoos (*Riß*).-

13. - 14. November 1996

Prien am Chiemsee

Seminar

Zukunft gestalten durch Umweltbildung

Zum Thema:

Der Blick über den Zaun kann die Wahrnehmung für die Situation im eigenen Lande schärfen. So soll versucht werden, sich anhand von Einzelberichten einen Überblick über den Stand der Umweltbildung in einigen europäischen Ländern zu verschaffen. Da aber alle Theorie nur weiterhilft, wenn diese mit Beispielen aus der Praxis belebt wird, gehören hierzu insbesondere Planung, Durchführung und Ergebnisse von Projektinitiativen. Dabei nehmen auch Beispiele aus Bayern eine wichtige Position ein.

Damit einzelne Umweltinitiativen, Projekte und Einrichtungen in der Region Chiemgau noch stärker miteinander in Verbindung kommen, wurden diese anlässlich einer Rundfahrt besichtigt und über ihre mögliche Vernetzung diskutiert.

Programmpunkte:

Begrüßung und Einführung (*Wörnle, ANL*).- Wie gelingt es, die Kluft zwischen Umwelt-Wissen und Umwelt-Handeln zu überbrücken? (*Dr. Gräsel*).- Von der Umweltbildung zur Bildung für nachhaltige Entwicklung - die Agenda 21 im Deutschen Bildungssystem (*Dr. Reichel*).- Übersicht zur Umweltbildung in Österreich und Vorstellung eines Projektes zum Mobilitätsverhalten von Schülern (*Lieschke*).- Übersicht zur Umweltbildung in der Schweiz und Vorstellung der teamorientierten Entwicklung von Umweltprojekten (*Gehr*).- Umwelt-Lernen in Frankfurt - Projektvorstellung (*Waldkirch*).- Organisation der Umwelterziehung an den bayerischen Schulen und Stellenwert von Projektarbeiten bei der Umwelterziehung (*Renoth*).- Der Plankstettner Kreis - eine Initiative zur außerschulischen Umweltbildung (*Wörnle, ANL*).- Europäisches Umweltzentrum - eine Idee nimmt Gestalt an (*Horstmann*).- Geselliges Beisammensein; Gedankenaustausch: "Über Grenzen hinweg".- Exkursion: Bildungsinitiativen für Umwelt und Naturschutz im Chiemgau.- Schlußdiskussion zur Fragestellung: "Wie können die Umweltbildungseinrichtungen im Chiemgau untereinander vernetzt werden und so überregional als Bei-

spiel für Arbeitsteilung und gegenseitige Unterstützung dienen?" in der Limnologischen Station, Seon (*Wörnle, ANL*).-

Seminarergebnis:

Projektunterricht: Praktische Ansätze in der Umweltbildung

Seminarernehmer der Naturschutzakademie besuchten Umweltbildungsstätten im Chiemgau

Neue Ideen und praktische Ansätze zur Umweltbildung wurden in einem Seminar der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege zum Thema "Zukunft gestalten durch Umweltbildung" vorgestellt, das am 13. und 14. November in Prien stattfand. Dabei wurden besonders die Möglichkeiten des Projektunterrichts mit Schulklassen hervorgehoben. Anschließend wurden den rund vierzig Teilnehmern bei einer Busexkursion zahlreiche Umweltbildungseinrichtungen vorgestellt, mit denen, wie Seminarleiter Peter Wörnle von der Naturschutzakademie lobend erwähnte, "das Chiemseegebiet so reichhaltig ausgestattet sei".

Statt Umweltbildung müsse heute nach Auffassung von Dr. Norbert Reichel aus dem nordrhein-westfälischen Kultusministerium die "Bildung für nachhaltige Entwicklung" im Mittelpunkt der Überlegungen stehen. Dies sei eine Konsequenz der Umweltkonferenz von Rio de Janeiro 1992, bei der die Zielsetzung einer nachhaltigen und umweltgerechten Entwicklung von der internationalen Staatengemeinschaft verabschiedet wurde. Bildung werde hierbei als Querschnittsaufgabe für alle Bereiche, von der Gesundheit über die verschiedenen Formen der Landnutzung bis zum Umweltschutz, gesehen. Obwohl Umweltwissen und Umweltbewußtsein in den letzten zwanzig Jahren nachweislich zugenommen haben, bestehe weiterhin in allen Lehr- und Lernbereichen eine Kluft zwischen Wissen und Handeln. Deshalb beschäftige sich die pädagogische Psychologie besonders mit der Frage, was beim Wissen dazukommen müsse, um entsprechendes Handeln zu erzeugen. Dr. Cornelia Gräsel von der Universität München warnte vor der Methode des "Nürnberger Trichters", mit der lediglich Fakten vermittelt würden. Sie plädierte stattdessen für eine andere Art von Unterricht, der auch bei ökologischen Fragestellungen auf konkrete Probleme abzielen sollte. Eigenverantwortung und kooperatives Lernen in der sozialen Gemeinschaft sollten dabei gezielt gefördert werden. Ein bewährter Ansatz ist der Projektunterricht, der den gewohnten Rahmen des Fachun-

terrichts an der Schule sprengt und die Einbindung in das "tägliche Leben" erfahrbar mache.

Als Beispiel aus Österreich wurde vom Referenten Dr. Christian Braun von der Arbeitsgemeinschaft Umwelterziehung, Wien, das Projekt "Mo Mo", d.h. "Mobilität Morgen" zitiert. Es hat einen sogenannten Ökoführerschein zum Ziel, der nicht mit schlechtem Gewissen, sondern mit kritischem Bewußtsein erworben werden soll. Mit sechs anderen europäischen Städten ist Frankfurt eingebunden in eine Aktion "Was verbindet Städte am Wasser?". An diesem Beispiel, das die Frankfurter Lehrerin Barbara Waldkirch schilderte, ließ sich der Projektansatz besonders gut verdeutlichen. Über die Umweltaspekte hinaus würden fächerübergreifend z.B. die Siedlungsgeschichte, das Bild der Stadt heute oder auch die Darstellung der Städte in Literatur, Kunst und Musik betrachtet. Nach Auskunft von Peter Renoth vom Staatsinstitut für Schulpädagogik und Bildungsforschung, München, hat das Bayerische Kultusministerium Konsequenzen aus den guten Erfahrungen gezogen und den Projektunterricht in die neuen Lehrpläne für die verschiedenen Schularten aufgenommen.

"Grau ist alle Theorie" und so wurden der Veranstaltung am zweiten Seminartag beim Besuch ausgewählter Bildungseinrichtungen im Chiemgau die nötigen Farbtupfen aufgesetzt. Vom Umweltstudienplatz an der Jugendherberge Prien ausgehend, über den Torfbahnhof im Rottauer Filzen, dem Naturpavillon in Übersee, dem Forum Ökologie in Traunstein und der Limnologischen Station in Seon führte die Besichtigungstour zurück nach Prien.

Die Exkursion wurde sowohl von den Veranstaltungsteilnehmern als auch von den besuchten Einrichtungen als sehr gewinnbringend empfunden. So wurde z.B. beim Torfbahnhof deutlich, wie wichtig hier die unmittelbare Umgebung mit den noch vorhandenen Hochmoorresten für die Besucher ist, denn den Lebensraum von Sonnentau und Torfmoosen kann man nicht im Museum kennenlernen. In Absprache zwischen dem Träger des Industriedenkmal Torfbahnhof Rottau und der unteren Naturschutzbehörde sollen deshalb geeignete Exkursionsrouten gefunden werden, die sowohl den Erfordernissen des Naturschutzes als auch den Belangen der Bildungsarbeit genügen. Beim Naturpavillon in der Gemeinde Übersee ergibt sich durch die Nachbarschaft zum neu gebauten Kindergarten die Möglichkeit,

auch für Vorschulkinder Angebote in Form von Naturerlebnissen und Naturspielen zu machen.

Ziel der Rundfahrt war nach den Worten von Seminarleiter Peter Wörnle "eine engere Vernetzung der Bildungseinrichtungen in der Region, die sich mit Fragen des Natur- und Umweltschutzes beschäftigen, anzustreben". Die Kontakte der erfreulicherweise zahlreichen und gut ausgestatteten Bildungsstätten untereinander sollten mehr Kontinuität bekommen, z.B. in Form regelmäßiger Treffen. Durch Abstimmungen untereinander ließe sich in Zukunft das vielfältige Bildungsangebot etwa in Form eines gemeinsamen Programms zusammenfassen, mit dem Jung und Alt wie auch Einheimische und Touristen gleichermaßen angesprochen werden könnten. (Peter Wörnle, ANL)

21. - 22. November 1996

Erding b. München

Seminar

Natur im Recht

Zum Thema:

Das Naturschutz- und Umweltrecht setzt Normen für den Umgang unserer Gesellschaft mit der Umwelt. Es wird seinerseits jedoch auch von der gesellschaftlichen Wirklichkeit beeinflusst, da unser gesellschaftliches Bewußtsein sich im Rechtsbewußtsein und in der Ausgestaltung juristischer Auslegungs- und Entscheidungsspielräume fortsetzt. Dies gilt auch für das Naturschutzrecht, das wie kaum eine andere Rechtsmaterie auslegungsbedürftige, unbestimmte Rechtsbegriffe enthält. Eine enge Abstimmung zwischen Juristen und Naturschutzfachleuten sowie ein entsprechendes Zusammenwirken von juristischen und fachlichen Belangen sollte in der Praxis daher eigentlich die Regel sein.

Vor dem Hintergrund aktueller Entwicklungen, insbesondere den Bestrebungen zu einer Vereinheitlichung ("Kodifikation") des Naturschutz- und Umweltrechts in einem Umweltgesetzbuch, einer neuen Ausgestaltung des Naturschutzrechts in der Bundesrepublik und Bayern sowie der Diskussion um den Verfassungsrang des Naturschutzes soll zunächst beleuchtet werden, wohin momentan die Perspektiven in Natur- und Umweltrecht weisen. Darauf aufbauend sollen als zweiter Schwerpunkt der Veranstaltung Anforderungen an die wechselseitige Zusammenarbeit von Juristen und Fachleuten aufgezeigt und anhand von praktischen Beispielen diskutiert werden.

Die Tagung wendet sich daher gleichermaßen an Juristen bzw. Juristinnen und Naturschutzfachleute in Behörden und Planungsbüros sowie an mit Natur und Umweltschutzbelangen befaßte Verwaltungsfachkräfte. Angesprochen sind im weiteren alle, die an gesellschaftspolitischen Fragestellungen, am Zusammenwirken von Umweltbewußtsein und Rechtsbewußtsein, interessiert sind.

Programmpunkte:

Begrüßung und Einführung: Ökologie - Naturschutz - Recht. Einige Anmerkungen zum Gebrauch der Begriffe (Jessel, ANL).- Das Verhältnis von Ökologie und Recht gestern, heute und morgen - Entwicklungen im Wandel der Zeit und Anforderungen für die Zukunft (Prof. Dr. Mayer-Tasch).- Rechte der Natur? Wie läßt sich menschliches Verhalten gegenüber der Natur ethisch und rechtlich rechtfertigen? (Dr. Ott).- Perspektiven für das Umweltrecht 2000 - Kodifikation des Umweltrechts und Umweltgesetzbuch (Prof. Dr. Sendler).- Zur Novellierung des Bundesnaturschutzgesetzes (Apfelbacher).- Perspektiven für eine Novellierung des Bayerischen Naturschutzgesetzes (Dr. Wiest).- Wechselseitige Anforderungen und Wünsche an die Zusammenarbeit von Naturschutzfachleuten und Juristen: Beispiele aus der Praxis einer höheren Naturschutzbehörde (Bösenecker; Gabriel).- Beispiele aus der Praxis einer unteren Naturschutzbehörde (Lenz; Sorg).- Beispiele aus der Rechtsprechung eines Verwaltungsgerichts (Fischer-Hüftle).- Die Stellung von Naturschutzbehörde und Verbänden im Umweltrecht (Prof. Dr. Peters).- Zur Umsetzung naturschutzrelevanter Rechtsvorschriften der Europäischen Union (EU) in die nationale Naturschutzpraxis (Dr. Ssymank; Dr. Hauke).- Zusammenfassung der Seminarergebnisse, Schlußdiskussion (Jessel, ANL).-

Seminarergebnis:

Natur im Recht

Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege diskutiert Entwicklungsperspektiven im Naturschutz- und Umweltrecht

Komplex, in ständiger dynamischer Veränderung begriffen und in ihrer Entwicklung nicht genau vorhersagbar sind die Abläufe in der Natur. Gesetzliche Bestimmungen hingegen sollen klar und eindeutig sein, um Rechtssicherheit zu bieten. Dieses Spannungsfeld zwischen ökologischen Strukturen und Rechtsstrukturen bot den Hintergrund für eine Tagung der Bayerischen Akademie für Naturschutz

und Landschaftspflege am 21. und 22. November 1996 in Erding bei München. Unter dem Thema "Natur im Recht" waren etwa 100 Teilnehmer, darunter neben Juristen auch zahlreiche wissenschaftliche Fachkräfte aus den mit Belangen des Naturschutzes befaßten Behörden zusammengekommen, um sich über die aktuelle Entwicklung im Naturschutz- und Umweltrecht zu informieren sowie Möglichkeiten einer effizienten Zusammenarbeit zu diskutieren.

Mit der Ökologie und dem Recht stehen sich eine relativ neue und eine bereits sehr alte Wissenschaft gegenüber, betonte einleitend Professor Dr. Peter-Comelius Mayer-Tasch vom Geschwister-Scholl-Institut für Politische Wissenschaft in München. Seit jeher war das Recht dabei das institutionalisierte Mittel zur gesellschaftlichen Konfliktbewältigung, wobei sich Regelungen, die sich auf die menschliche Umwelt bzw. deren Nutzung beziehen, zum Teil über Jahrhunderte zurückverfolgen lassen; mittelalterliche Baumforstrechte oder bis ins 16. Jahrhundert zurückreichende Schutzvorschriften zur Regelung von Emissionen in Siedlungen ließen sich als Beispiele anführen.

Für die neuere Zeit ab 1969 könnten, so Mayer-Tasch, in der Entwicklung des Umweltrechts fünf Phasen unterschieden werden, die in Abhängigkeit von den politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen abwechselnd eher offensiven und eher defensiven Charakter trugen: So folgte auf eine Phase, die seit Ende der 60er Jahre zunächst von zunehmender Sensibilität für die Beziehungen zwischen Mensch, Technik und Umwelt sowie der Schaffung legislativer und administrativer Rahmenbedingungen (z.B. der Gründung des Umweltbundesamtes) gekennzeichnet war, nach der Ölkrise von 1974 zunächst eine Stagnation in der Umweltpolitik. In einer anschließenden "Konsolidierungsphase", in der sich im politischen Raum v.a. Grüne und Alternative Listen etablierten, wurden wieder neue Gesetzesvorhaben wie das Gesetz zur Bekämpfung der Umweltkriminalität oder das Umwelthaftungsgesetz auf den Weg gebracht. Im Anschluß an eine bis 1990 dauernde "Präzisionsphase", in der weitere gesetzliche Anpassungen wie die Novellierung des Bundesimmissionsschutz- und des Abwasserabgabengesetzes sowie die Gründung des Bundesumweltministeriums erfolgten, befänden wir uns nunmehr in einer "Ökologierungsphase". Diese sei zwar durch ein verstärktes Eindringen des Ökologiebegriffes in die öffentliche und

rechtliche Diskussion, aber kaum durch neue Fortschritte in der Gesetzgebung gekennzeichnet. Mayer-Tasch ließ dabei offen, wie die nächste Phase wohl aussehen wird, machte aber deutlich, daß seines Erachtens in nahezu allen Bereichen des Umweltrechts wesentliche strukturelle Defizite bestünden, die sich vor allem in der eingangs angesprochenen mangelnden "Synchronisation" gegenüber den ökologischen Bedingungen niederschlagen würden. Eine wichtige künftige Herausforderung läge weiterhin in der Frage nach der Definitionsmacht von Grenz- und Schwellenwerten, da diese zwar rechtlich verankert werden müßten, aber nicht von Juristen allein, sondern nur in einem gesellschaftlich zu regelnden Wertungsprozeß bestimmt werden könnten.

Mit der Begründung solcher Risikostufen verbinden sich insbesondere auch Fragen einer "ökologischen Ethik" bzw. nach eigenen Rechten für die Natur, mit denen sich der Philosoph Dr. Konrad Ott aus Waldmichelbach befaßte. Da unsere Vorstellung von "Natur", insbesondere auch von schützenswerter Natur, immer bereits von menschlichen Denkformen geprägt sei, seien Pflichten gegenüber Ökosystemen ethisch sehr viel schwerer zu legitimieren als moralische Pflichten gegenüber Personen. Selbst im Falle eines den Lebensräumen zugesprochenen Eigenwertes unterliege reales menschliches Handeln stets einer bewußten wertenden Entscheidung, welche Flächen z.B. in ihrem Zustand zu erhalten seien und welche sich in ihrer Sukzession ungestört weiterentwickeln dürften. Demnach hätten wir zwar keine unmittelbar ethisch begründbaren Pflichten gegenüber Landschaften, wohl aber gegenüber Personen, die bestimmte Landschaften in gewisser Weise schätzten. Die Zuschreibung von Eigenrechten an die Natur sei, so Ott, rechtsdogmatisch und rechtslogisch zwar nicht zwingend, wohl aber rechtstechnisch denkbar, wobei man sich zu den dann jeweils dahinterstehenden z.B. pädagogischen, ästhetischen oder funktionalen Gründen bekennen solle. Auch der umstrittene, von vielen wegen seiner vagen Formulierung als Etikettenschwindel bezeichnete Art. 20a Grundgesetz zum Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen sei unter diesem Aspekt als ein wichtiges Vehikel zu begrüßen, um Elemente der ethischen Diskussion immer wieder auf den einzelnen Ebenen der Gesetzgebung einzubringen.

Mit wichtigen Perspektiven des Umwelt- und Naturschutzrechts auf Bundes- und

Landesebene befaßten sich die folgenden drei Beiträge. So berichtete der Vorsitzende der Unabhängigen Sachverständigenkommission zum Umweltgesetzbuch und frühere Präsident des Bundesverwaltungsgerichts, Professor Dr. Horst Sandler aus Berlin, über den Sachstand der Zusammenführung ("Kodifikation") des Umweltrechts zu einem Umweltgesetzbuch: Aufbauend auf dem Entwurf einer Professorengruppe soll seine Kommission der Umweltministerin bis zum Sommer 1997 einen überarbeiteten und weiter konkretisierten Gesetzesentwurf vorlegen - ein Vorhaben, das in seiner Tragweite und Bedeutung oft mit der Erarbeitung des Bürgerlichen Gesetzbuches vor etwa einhundert Jahren verglichen wird. Man sei sich dabei bewußt, so Sandler, daß es hier über ein reines Gutachten hinaus zugleich auch um Inhalte einer künftigen Umweltpolitik gehe. Dies spiegele sich in dem Bestreben, das Umweltgesetzbuch umfassender anzulegen als dies auftragsgemäß beim Professorenentwurf zunächst der Fall war. Beispielsweise sollten auch das Recht der Verkehrstechnik, bioethische Belange der Gentechnik, u.U. auch Teile des Bergrechts einbezogen werden; darüber hinaus sei eventuell ein eigener Abschnitt zur Land- und Forstwirtschaft vorgesehen. Von größerer umweltpolitischer Tragweite dürften auch die Bestrebungen sein, anstelle der verschiedenen Genehmigungsverfahren eine einheitliche integrierte Vorhabengenehmigung zu schaffen, die auch die europarechtliche Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP) mit einschließen soll, sowie die auf vielfältige Sonderbehörden zersplitterten Kompetenzen im Umweltbereich in gemeinsamen Umweltbehörden zusammenzuführen. Von der Kommission wohl nicht mehr weiterverfolgt wird dagegen die Idee einer "Umweltleitplanung", die verschiedene umweltrelevante Fachplanungen in einem gemeinsamen Planwerk zusammenführen sollte. Das Umweltgesetzbuch, so Sandler, bewege sich dabei auf einer Gradwanderung, da es einerseits durch die Zusammenführung die instrumentelle Zielgenauigkeit des Rechts zu steigern gelte; andererseits dürfe das Gesetzeswerk jedoch auch keine zu genauen Regelungen enthalten, die es zu änderungs- und störanfälliger machen würden.

Mit dem aktuellen Sachstand zur Novellierung des Bundesnaturschutzgesetzes setzten sich sodann kritisch Professor Dr. Detlev Czybulka vom Lehrstuhl für Öffentliches Recht der Universität Rostock sowie - aus Sicht des Freistaates Bayern -

Ministerialrat Dr. Günter Wiest vom Bayerischen Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen auseinander. Verbesserungen würden u.a. in der Einführung einer allgemeinen Umweltbeobachtung auf Ebene des Bundes und der Länder und einer Dynamisierung der Schutzgebietskategorien, die auf allen Ebenen auch den Entwicklungsgedanken stärker einbezieht, gesehen, stellte Professor Dr. Czybulka fest. Dagegen sei am derzeitigen Entwurfsstand insbesondere zu bemängeln, daß ihm keine zusammenhängende Gesamtkonzeption zugrunde liege. So würden wichtige internationale Bestrebungen wie die Erhaltung der Biodiversität nicht mit fachlichen Konzepten hinterlegt; die Regelung von Nutzungsaspekten sowie Belange des Meeres- und Küstenschutzes als wichtige Anliegen blieben weitgehend ausgeklammert. Offen sei auch, welche Änderungen der Ersatz des Begriffes "ordnungsgemäße Landwirtschaft" durch die Anforderungen einer "guten fachlichen Praxis" effektiv mit sich bringen würde; die Neuinterpretation dieses Sachverhaltes würde wohl erst mit einiger Verzögerung durch die Rechtsprechung der Verwaltungsgerichte auszufüllen sein.

Dr. Wiest merkte an, daß aus Ländersicht insbesondere die bundesrechtliche Regelung des neuen §5 BNatSchG kritisch zu sehen sei, wonach vertragliche und privatrechtliche Vereinbarungen gegenüber Verwaltungsakten zu bevorzugen seien, wenn sie sich zur Erreichung von Zielen in gleicher Weise eigneten. Den Flächenstaat Bayern würde dies im Vertragsnaturschutz durch den Wegfall der Co-Finanzierung durch EU-Mittel empfindlich treffen, da diese für Pflichtaufgaben nicht gewährt werden dürfen. Nicht hinnehmbar sei auch die in §58 vorgesehene Regelung, wonach für land-, forst- und fischereiwirtschaftliche Nutzungsbeschränkungen von den Ländern zu tragende Ausgleichszahlungen zu leisten seien; diese Klausel war wesentlicher Grund für die Ablehnung des Gesetzentwurfs im Bundesrat.

Notwendigen Novellierungsbedarf sieht der Freistaat Bayern auch in seinem eigenen, aus dem Jahr 1973 stammenden Naturschutzgesetz, möchte nach Möglichkeit jedoch die rahmenrechtliche Bundesregelung abwarten, um zugleich die hierfür notwendigen Anpassungen vornehmen zu können. Als wesentliche Perspektiven für eine Novellierung des Bayerischen Naturschutzgesetzes zeichnen sich nach Dr. Wiest Verbesserungen im Hinblick auf die Aufnahme von Bestimmun-

gen zu schonendem Umgang mit dem Boden, dem Schutz von Talauen und die nunmehr definitive Freihaltung von Überschwemmungsgebieten von Bebauung ab. Allerdings will Bayern die Aussetzung der Eingriffsregelung in der Bauleitplanung nach Art. 6f BayNatSchG auch über den 30.4.1998 fortbestehen lassen, wobei diese Bestimmung u.U. an die Vorlage eines fachlich tragfähigen Landschaftsplans durch die entsprechende Gemeinde geknüpft werden soll. Auch will Bayern den bundesrechtlichen Rahmen zur Verbandsklage und zum Biosphärenreservat als eigene Schutzgebietskategorie nicht weiter in Landesrecht umsetzen.

Nach den Perspektiven war der zweite Tag der praktischen Umsetzung von Naturschutzbelangen in der Zusammenarbeit von wissenschaftlichen Fachkräften und Juristen in der Verwaltung gewidmet. Die Sachgebietsleiter Claus Böbenecker und Klaus Gabriel von der Regierung von Mittelfranken aus Ansbach, die Juristin Annette Lenz und der Naturschutzreferent Siegfried Geißler vom Landratsamt Neuburg-Schrobenhausen sowie der Vorsitzende Richter Peter Fischer-Hüftle vom Verwaltungsgericht Regensburg stellten zahlreiche Fallbeispiele aus ihren Tätigkeitsbereichen zur Diskussion. Deutlich wurde zunächst, daß bereits die unterschiedliche Eingliederung des Naturschutzes in die Verwaltung verschiedenartige Rahmenbedingungen für seine Umsetzbarkeit schafft: Während auf Ebene der höheren Naturschutzbehörden bei den Bezirksregierungen im Regelfall zwei Sachgebiete für Fachfragen und für Rechtsfragen des Naturschutzes gleichberechtigt nebeneinander bestehen, ist auf Landkreisebene in den meisten Fällen das (fachliche) Sachgebiet Naturschutz in eine Abteilung integriert, der ein Jurist vorsteht. Zur Folge hat dies, daß wichtige Entscheidungen hier oft schon auf Abteilungsleiter Ebene abgeklärt werden, mithin die fachlichen Aspekte u.U. nur nachrangig berücksichtigt werden.

Eine kontroverse Diskussion entspann sich um die Frage, ob und inwieweit es Aufgabe von Fachkräften sei, in ihren Stellungnahmen die juristischen Grundlagen bereits mit einzubeziehen: Sachliche Tatbestandsermittlung und darauf aufbauende rechtliche Wertung müßten zwar getrennt bleiben, jedoch sei es wichtig, daß auch fachliche Darstellungen bereits zielgerichtet auf die relevanten gesetzlichen Tatbestände ausgerichtet sind. Fachkräfte und Juristen müßten sich wechselseitig Argumentationshilfen liefern und wech-

selseitig Verständnis für die jeweiligen Belange entwickeln, denn, so Gabriel, man könne es sich angesichts des verstärkten Gegenwindes, der dem Naturschutz fast überall begegne, wahrlich nicht leisten, auch noch behördeninterne Reibungsverluste zu produzieren.

Einen abschließenden Überblick, über den Stand der Umsetzung naturschutzrelevanter Rechtsvorschriften der Europäischen Union, insbesondere der Flora-Fauna-Habitat-(FFH-)Richtlinie, in die aktuelle Naturschutzpraxis vermittelte Dr. Ulf Hauke vom Bundesamt für Naturschutz aus Bonn. Gebietsmeldungen liegen mittlerweile aus verschiedenen Bundesländern vor, darunter bis Oktober 1996 auch ca. 80 Gebiete aus Bayern. Weitgehend ungeklärt ist noch, wie die mit der Richtlinie verbundene Datenflut zu bewältigen ist; so liegt bundesweit bislang noch kein einziger der pro Gebiet auszufüllenden, je 14seitigen Datenbögen komplett vor. Probleme bestehen auch in der Umsetzung der gegenüber UVP und Eingriffsregelung verschärften Anforderungen der Richtlinie bei Eingriffsvorhaben: Wenn hierbei prioritäre Arten oder Lebensräume betroffen sind, muß jeweils das gesamte gemeldete FFH-Gebiet untersucht werden, das u.U. aus mehreren, teils kilometerweit auseinanderliegenden Teilgebieten bestehen kann. Da nach dem sogenannten "Santona-Urteil" des Europäischen Gerichtshofes (vom 2.8.1993) die Richtlinien der Gemeinschaft auch ohne rechtzeitig erfolgte nationale Umsetzung unmittelbar bindend sind, muß in solchen Fällen jeweils eine Stellungnahme der Europäischen Kommission eingeholt werden, was eine Verfahrensverzögerung von einem halben bis einem Jahr mit sich bringen kann. Skepsis wurde denn auch aus dem anwesenden Teilnehmerkreis bekundet, ob der mit der FFH-Richtlinie verbundene Verwaltungsaufwand nicht in mancher Hinsicht gegenläufig zu den sonstigen Bestrebungen nach Vereinheitlichung und Vereinfachung von Verfahrensabläufen stehe.

Als roter Faden zog sich durch die Diskussionsbeiträge, wie die unbestritten notwendige Steigerung der Zielgenauigkeit und Anwendbarkeit des auf unterschiedliche Rechtsmaterien und Zuständigkeiten (Stichwort: "Huckepack"-Verfahren) verteilten Umwelt- und Naturschutzrechts zu erreichen sei. Wiederholt wurde die Frage gestellt, ob die Welle der derzeitigen Beschleunigungsgesetze diesbezüglich nicht eher kontraproduktiv wirke, da - wie bspw. Professor Dr. Sendler ausführte -

eine auf der einen Seite entlastende Verfahrensvereinfachung häufig an anderer Stelle zu einer Belastung Dritter führe. Auch der Ruf nach gesetzlichen Änderungen erscheint nicht in jedem Fall notwendig; vieles ließe sich sicher auch über eine bessere Zusammenarbeit von Naturschutzfachleuten und Juristen in den Behörden erreichen. Das Recht ist hier quasi der Transmissionsriemen für das Umweltbewußtsein der Gesellschaft, das sich im Umweltbewußtsein der Verwaltung fortsetzt. Dabei erscheinen gerade auch die viel gescholtene und im Umweltrecht reichlich vertretenen "unbestimmten Rechtsbegriffe" in gewissem Umfang notwendig, um die ökologische Wirklichkeit in ihrer Vielfalt angemessen erfassen zu können; jedoch kommt es für ihre Ausfüllung wesentlich auf das Bewußtsein der damit befaßten Juristen und den Vollzugswillen der Verwaltung an. (Beate Jessel, ANL)

21. - 24. November 1996

Krivoklatsko

Seminar

Naturschutz in Ost- und Südosteuropa

Zum Thema:

Für viele ost- und südosteuropäische Länder brachte die Öffnung der Grenzen auch einen Umbau der gesellschaftlichen Systeme mit sich. In fast allen diesen Ländern wird eine Anbindung und/oder eine Mitgliedschaft in der Europäischen Union angestrebt. Naturschutz als gesamtgesellschaftliche Aufgabe muß in diesen Prozeß integriert werden. Die Gedanken, Anliegen und Aufgaben des Naturschutzes müssen eingebracht werden in Planungen, Landnutzungssysteme und politische Entscheidungen.

Programmpunkte:

Vorstellung und Begrüßung der Teilnehmer (*Dr. Vogel*, ANL).- Neue Entwicklungen und Aktivitäten im Naturschutz - Beiträge der Teilnehmer: 25 Jahre "Ramsar Konvention" - Aktivitäten in den Teilnehmerländern (*Dr. Vogel* für BStMLU).- Programme der EU für Länder Mittel- und Osteuropas, die noch nicht Mitglieder der EU sind.- Ost - West und Ost - Ost Kommunikation (*Dr. Skoberne*).- Internationale Zusammenarbeit zur Errichtung eines europäischen Schutzgebietssystems und die Funktion der Ostländer (*Goldenkov*).- Aufbau eines effektiven Informationssystems zwischen privaten und staatlichen Stellen zur Stärkung des nationalen Naturschutzes (*Oleschenko*).- Das Weißstorch-

programm in Kroatien (*Dr. Muzinic*).- Feuchtgebietsprojekte des EcoFund (*Mirowski*).- Aktuelle Forschungen zu Biodiversität der Donau und der Donauauen in Rumänien (*Romanca*).- Abschlußdiskussion.- Exkursion: Biosphärenreservat Kriovoklatsko.-

25. - 27. November 1996

Laufen und Salzburg

Praktikum

Naturschutz im Internet

Programmpunkte:

Begrüßung, Organisatorisches (*Zimmermann und Dr. Miller*, ANL).- Was ist Internet? - Technische Voraussetzungen (*Jellineck*, Fa. Horus).- Bayern Online und Behördennetz (*Jungwirth*).- Was ist Internet? - Provider, Internetdienste, Software (*Jellineck*).- Bürger im Bürgernetz (*Zimmermann*).- Praktisches Arbeiten am Rechner.- Einführung in das Computerhaus Salzburg; Bildung von Arbeitsgruppen und Bearbeitung von Problemstellungen; Bearbeitung von Übungsaufgaben (*Jellineck*; *Dr. Miller*; *Zimmermann*).- Berichte aus den Arbeitsgruppen und Diskussion (*Jellineck*; *Dr. Miller*; *Zimmermann*).- Naturschutzverbände Online.- Wenn die Rechnung kommt! Von Gebühren und Sonderzahlungen (*Dr. Miller*).- Auf dem Weg zur Webseite (*Zimmermann*).- Zusammenfassung und Schlußdiskussion (*Dr. Miller*).-

27. - 28. November 1996 **Rosenheim**

Seminar

Neue Aspekte der Moornutzung

Zum Thema:

Vor fünfzehn Jahren hat sich die ANL letztmals in einem Seminar mit "Aspekten der Moornutzung" befaßt. Zeit genug, um die seitherige Entwicklung kritisch zu beleuchten. Mittlerweile wurden der Abbau einiger Frästorfflächen eingestellt und neue Naturschutzgebiete ausgewiesen. Auch besteht ein Landtagsbeschluß zum Schutz und der Wiederbegründung von Mooren in Bayern.

Gleichwohl ist breiten Bevölkerungskreisen immer noch zu wenig bewußt, daß Torf nur ein begrenzt verfügbarer Rohstoff ist, der allenfalls in sehr großen Zeiträumen neu gebildet werden kann. Bei den vielfältigen Möglichkeiten der Moornutzung mehr Sensibilität zu erreichen, neue Wege im Umgang mit Torf aufzuzeigen sowie Rekultivierungsmaßnahmen zu diskutieren, ist Ziel dieses Seminars.

Programmpunkte:

Begrüßung und Einführung (*Dr. Goppel*, ANL).- Grundsätze des Moorschutzes und der Moornutzung in Süddeutschland (*Prof. Dr. Pfadenhauer*).- Moornaturierungsmaßnahmen in Oberbayern (*Weid*).- Diskussion.- Schutz der staatseigenen Moore: 1. Eine Übersicht (*Bauer*); 2. Renaturierung bewaldeter Moorflächen am Beispiel des Schönramer Filzes (*Zollner*).- Diskussion.- Hochmoornaturierungsmaßnahmen und zukünftige Aspekte des Moorschutzes in Bayern (*Sliva*).- Diskussion.- Moorthherapie und Badetorfverwendung: 1. Probleme der Angebotssicherung und Durchführung der Moorthherapie - Aspekte einer nachhaltigen Nutzung des Rohstoffes Torf (*Dr. Neumann*); 2. Umweltschonende Einrichtungen von Badetorfdeponien (*Schuckert*).- Diskussion.- Einige Aspekte der Moornaturierung aus tierökologischer Sicht am Beispiel von Tagfaltern und Libellen (*Lipsky*).- Verkannte und wenig ausgeschöpfte Möglichkeiten der Moornaturierung (*Ringler*).- Diskussion.- Neue Aspekte der Niedermoornutzung (*Prof. Dr. Pfadenhauer*).- Zusammenfassende Darstellung der Tagungsergebnisse (*Dr. Preiß*, ANL).- Busexkursion in die Kendlmühlfilzen: Einführung in die Thematik (*Prof. Dr. Pfadenhauer*).- Renaturierung von Torfabauflächen (*Sliva*).- Technische Maßnahmen der Wiedervermässung; rechtliche Aspekte (*Siuda*).-

Seminarergebnis:

Bayerns Moore sollen wieder wachsen - Neue Erkenntnisse erfordern neue Konzepte und Allianzen

Kein anderes Bundesland weist eine größere Vielfalt an Mooren auf als Bayern. Rund 200.000 ha, das sind 2,8 % der Landesfläche, werden von Hoch- und Niedermooren eingenommen. Davon ist allerdings nur ein geringer Prozentsatz noch ungestört: Über 2/3 der Niedermoore sind bereits entwässert und kultiviert, von den Hochmooren sind nur rund 10 % der Entwässerung, Aufforstung oder Abtorfung entgangen. Um so dringender stellt sich für den Naturschutz die Aufgabe, die noch ursprünglichen Restflächen zu erhalten. Zum anderen muß jede Chance ergriffen werden, gestörte Moore wieder in einen naturnäheren Zustand zu versetzen.

Zwar gebe es mittlerweile da und dort Bestrebungen, auf stillgelegten Frästorfflächen wieder ein Hochmoorwachstum zu ermöglichen. Beispiele dafür seien die Kendlmühlfilzen im Chiemgau, das Ainringer Moor oder das Schönramer Filz im

Rupertiwinkel. Dies allein sei aber bei weitem nicht ausreichend, meinte der Biologe Alfred Ringler bei einer Fachtagung zum Thema "Neue Aspekte der Moornutzung", die gemeinsam von der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege und dem Lehrstuhl für Vegetationsökologie der TU Freising-Weihenstephan in Rosenheim abgehalten wurde.

"Wir haben uns in den letzten zehn Jahren praktisch nur mit der großflächigen Wiedervermässung von Frästorfflächen befaßt. Dabei haben wir aber ganz aus den Augen verloren, daß diese nur 1 % der bayerischen Moore mit zusammen höchstens 5 % Flächenanteil ausmachen. Ein umfassendes Renaturierungskonzept muß aber alle Moortypen in Bayern berücksichtigen".

So gibt es noch zahlreiche Moore, die derzeit in ihrem Wasserhaushalt nicht allzusehr beeinträchtigt sind, wie beispielsweise das Demmelfilz im Landkreis Traunstein, die Abgebrannten Filze südlich von Rosenheim, das Kirchseemoor bei Bad Tölz oder die Heggener Moore im Ostallgäu. Solche Flächen lassen sich - noch mit relativ geringem Zeit- und Kostenaufwand sanieren, indem Entwässerungsgräben gestaut werden und dadurch das Regenwasser im Moorkörper zurückgehalten wird. Eine weitere, noch kaum genutzte Möglichkeit besteht darin, abgedämmte Bäche aus ihrem Korsett zu befreien und so enger an ihr Umland anzubinden. Dadurch könnten zahlreiche Auenmoore wiederbelebt und der Hochwasserschutz durch die Gewinnung naturnäher Rückhalteräume verbessert werden.

Auch wäre es eine Überlegung wert, meinte Alfred Ringler, das Bayerische Vertragsnaturschutzprogramm dahingehend zu erweitern, daß auch das sog. Entkusseln, also das Beseitigen von Gehölzaufwuchs auf Hochmoorflächen, in einem zehn- oder zwanzigjährigen Turnus von den Naturschutzbehörden gefördert werde.

Für die Bayerische Staatsforstverwaltung gelte schon seit 1982 eine Richtlinie, die die Erhaltung von Mooren und die Förderung ihrer Wiederherstellung vorsieht, teilte Arthur Bauer von der Forstdirektion Oberbayern mit. Allein in diesem Regierungsbezirk sind 5.700 ha Moorfläche in staatlichem Besitz, was mehr als der Fläche des Starnberger Sees entspricht. Ein beispielhaftes Renaturierungsprojekt wird derzeit im Schönramer Filz durchgeführt, wo durch gezielte Anstaumaßnahmen eine Wiedervermässung und durch waldbauli-

che Pflege eine Wiederherstellung der ursprünglichen Moorvegetation erreicht werden soll.

Alle Experten waren sich einig, daß es letztlich einer großen Moorschutz-Allianz bedürfe. Die bisher bewährte Zusammenarbeit des bayerischen Umweltministeriums mit dem Weihenstephaner Lehrstuhl für Vegetationsökologie von Prof. Pfadenhauer solle fortgesetzt und die Zusammenarbeit mit den Forstdirektionen und der Landesanstalt für Bodenkultur und Pflanzenbau verstärkt werden. Daneben sei es genauso wichtig, die Landwirte als Partner gerade für die Niedermoorrenaturierung und -pflege zu gewinnen sowie die Kontakte zu Moorheilbädern und Moortherapeuten zu vertiefen. Und nicht zuletzt gelte es, das Potential an Wissen und Mitarbeit der Naturschutzverbände auf regionaler und lokaler Ebene auszuschöpfen.

Das fachliche Wissen über die Möglichkeiten und Aussichten der Moorrenaturierung sei vorhanden, meinte der Tagungsleiter Dr. Herbert Preiß von der Bayer. Naturschutzakademie abschließend. Jetzt gelte es, die bei dieser Tagung gewonnenen Erkenntnisse konkret umzusetzen, regionale Leitbilder zu erstellen und damit in einer konzertierten Aktion aller Experten die Verantwortung für Bayerns Moorvielfalt zu übernehmen. (Dr. Herbert Preiß, ANL)

28. November 1996 München

Seminar

Umweltökonomische Gesamtrechnung - Versuch einer ganzheitlichen Betrachtung

In Zusammenarbeit mit der Industrie- und Handelskammer Oberbayern

Zum Thema:

"Natur zum Nulltarif gibt es nicht. Aber bis vor kurzem war die Inanspruchnahme der Umwelt ein sicherer Weg das Wirtschaftswachstum, wie es bilanziert wird, zu fördern. Die Erweiterung der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung um eine ökologische Dimension und ihre Umsetzung ist deshalb überfällig. Denn auch bei wirtschaftlichen Überlegungen müssen die Endlichkeit von Ressourcen und vor allem die Kosten von Folgekosten berücksichtigt werden. "Nachhaltiges Wirtschaften" ist zum Leitmotiv einer Umweltorientierung geworden, die nicht nur eine Herausforderung für die ökonomische Theorie und die Wirtschaftspolitik dar-

stellt, sondern vor allem auch die Statistiker fordert.

Das Seminar zeigte theoretische und praktische Ansätze der Umweltökonomischen Gesamtrechnung. Anhand von Beispielen aus Kommunalverwaltungen wurden Bewertungsmöglichkeiten und Darstellung erfaßbarer Größen diskutiert.

Programmpunkte:

Begrüßung und Einführung (Dr. Miller, ANL; Dr. Hoke).- Konzepte der Berücksichtigung der Umwelt in der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (Prof. Dr. Cansier).- Die Umweltökonomische Gesamtrechnung - Ein regionaler Umsetzungsversuch am Beispiel Schleswig-Holsteins (Dr. Lawatschek).- Biodiversität in der Umweltökonomischen Gesamtrechnung - Was kostet die Artenvielfalt (Dr. Geisendorf).- Zum Beispiel München: Anwendung des Konzeptes der "Defensiven Ausgaben" auf einen Kommunalhaushalt (Ruhland).-

Seminarergebnis:

Was ist eine intakte Umwelt wert?

Bayerische Akademie für Naturschutz diskutierte Konzepte zur "Umweltökonomischen Gesamtrechnung"

Was kostet und nutzt ein Braunkohlchen? Mit diesen und ähnlichen Fragen beschäftigen sich seit Ende der 80iger Jahre die Experten aus Wirtschafts- und Naturwissenschaften.

Die Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege in Laufen griff am 28. November diesen Themenbereich auf. Sie lud zu einer Fachtagung zur Umweltökonomischen Gesamtrechnung in die Räume der IHK München ein. Auf welche Weise die "freiwilligen" Leistungen der Natur für unsere Zivilisation und Wirtschaft als monetäre Größen bei volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen einbezogen werden können, ist noch heute vielerorts strittig. Für eine nachhaltige Politik und Landesplanung ist die Berücksichtigung der Umweltkosten jedoch Voraussetzung, so behaupten viele Fachleute. Deshalb arbeiten auch bereits die Statistischen Landesämter vieler Bundesländer und der Vereinten Nationen intensiv an der Entwicklung praktikabler Konzepte.

Die Erwartungen des zahlreich erschienenen und interessierten Publikums waren hoch. Jedoch mußte Prof. Cansier von der Universität Tübingen, Beiratsmitglied zur Umweltökonomischen Gesamtrechnung (UGR) des Bundesumweltministeriums, die Hoffnungen auf schnelle Lösungen

dämpfen. Bei der Einbeziehung von Umwelt und Natur in eine volkswirtschaftliche Gesamtbilanz ergeben sich eine Reihe von Problemen, die Prof. Cansier im einzelnen darlegte. Wer den Zustand der Natur bewerten will, brauche zum Beispiel eine genaue Vorstellung über einen "Sollzustand" der Umwelt, z.B. über die Gewässergüte oder reine Luft. Aber wer kann letztendlich die vielen Variablen von Wasserqualität, Bodenzustand oder Artenvielfalt in konkrete Zahlen fassen? Sylvie Geisendorf von der Gesamthochschule Kassel demonstrierte dagegen einen anderen Ansatz. Sie fragte: "Wieviel Geld wäre Ihnen ein Waldspaziergang wert?" Die Subjektivität der Antworten bedingt, daß sich damit schwer eine große "Umweltzahl" errechnen läßt. Aber die Freude an einer vielfältigen Landschaft ließen sich die Deutschen immerhin - schenkt man den Umfragen Glauben - 2 bis 3mal soviel kosten, wie nötig wäre, um auf 10% der landwirtschaftlichen Fläche Deutschlands eine extensive Landwirtschaft zu fördern.

Mehr Geld für den Umweltschutz bedingt jedoch nicht automatisch eine "Bessere Umwelt". Oft trifft sogar das Gegenteil zu. An den Beispielen Schleswig-Holstein und dem Kommunalhaushalt der Stadt München wurde dies von Dr. Lawatschek aus dem Kieler Statistischen Landesamt und Herrn Siegfried Ruhland aus dem Münchener Umweltschutzreferat deutlich gemacht. Beide zeigten, daß die oft beträchtlichen Umweltausgaben zum großen Teil "Defensive Kosten" sind, Kosten, die vorrangig zur Vermeidung oder als Reparaturleistung anzusehen sind.

Hierzu zähle z.B. auch die berühmte Plastiktüte beim Einkaufen, die für eine Steigerung der Ausgaben für den Umweltschutz Sorge. Die Tasche muß gesammelt, sortiert und verbrannt oder deponiert werden. Das alles kostet Geld. Mit dem alten Einkaufskorb dagegen, der jahrelang seine Dienste tut, ist kein Mehraufwand erforderlich, wird keine Mark für die Umwelt zusätzlich ausgegeben.

Es braucht also neue Konzepte der Vermeidung von "Defensiven Kosten", wenn der Umwelt wirklich geholfen werden soll. Dies war auch die Grundtendenz der allgemein sehr intensiven Diskussion mit dem Publikum. Ein Teilnehmer brachte es schließlich auf den Punkt: "Das Rechnen ist wichtig, damit niemand sagen könne, er hätte es nicht gewußt. Aber zum Handeln darf man nicht auf die letzten Zahlen warten". (Dr. Christine Miller, ANL)

Berichte der ANL 21 (1997)

Herausgeber:

Bayerische Akademie für Naturschutz
und Landschaftspflege (ANL)

Seethaler Str. 6

D-83410 Laufen

Telefon: 08682/8963-0

Telefax: 08682/8963-17 (Verwaltung)

08682/1560 (Fachbereiche)

E-Mail: Naturschutzakademie@t-online.de

Internet: <http://www.anl.de>

Die Bayerische Akademie für Naturschutz
und Landschaftspflege ist eine dem
Geschäftsbereich des Bayerischen Staatsministeriums
für Landesentwicklung und Umweltfragen
angehörnde Einrichtung.

Schriftleitung und Redaktion:

Dr. Notker Mallach, ANL

Dieser Bericht erscheint verspätet;
Autorenkorrekturen erfolgten im Herbst 1998.
Für die Einzelbeiträge zeichnen die
jeweiligen Autoren verantwortlich.

Die Herstellung von Vervielfältigungen -
auch auszugsweise -
aus den Veröffentlichungen der
Bayerischen Akademie für Naturschutz
und Landschaftspflege sowie die
Benutzung zur Herstellung anderer
Veröffentlichungen bedürfen der
schriftlichen Genehmigung unseres Hauses.

Erscheinungsweise:

Einmal jährlich

Bezugsbedingungen:

Siehe Publikationsliste am Ende des Heftes

Satz: Christina Brüderl, ANL

Druck und Buchbinderei: Pustet Druck Service,
84529 Tittmoning

Druck auf Recyclingpapier (aus 100% Altpapier)

ISSN 0344-6042

ISBN 3-931175-43-X